



<https://publications.dainst.org>

iDAI.publications

DIGITALE PUBLIKATIONEN DES  
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Richard Posamentir

## Der sogenannte Caracalla-Tempel von Pergamon – ein Bau zu Ehren Hadrians und seiner Gattin Sabina

Istanbuler Mitteilungen 67, 2017, 187–236 (Sonderdruck)

<https://doi.org/10.34780/egqo-g7ai>

**Herausgebende Institution / Publisher:**  
Deutsches Archäologisches Institut

**Copyright (Digital Edition) © 2024 Deutsches Archäologisches Institut**  
Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0  
Email: [info@dainst.de](mailto:info@dainst.de) | Web: <https://www.dainst.org>

### **Nutzungsbedingungen:**

Mit dem Herunterladen erkennen Sie die [Nutzungsbedingungen](#) von iDAI.publications an. Sofern in dem Dokument nichts anderes ausdrücklich vermerkt ist, gelten folgende Nutzungsbedingungen: Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeberinnen/Herausgeber der entsprechenden Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts ([info@dainst.de](mailto:info@dainst.de)). Etwaige davon abweichende Lizenzbedingungen sind im Abbildungsnachweis vermerkt.

### **Terms of use:**

By downloading you accept the [terms of use](#) of iDAI.publications. Unless otherwise stated in the document, the following terms of use are applicable: All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut ([info@dainst.de](mailto:info@dainst.de)). Any deviating terms of use are indicated in the credits.

DEUTSCHES ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT  
ABTEILUNG ISTANBUL

# ISTANBULER MITTEILUNGEN

BAND 67, 2017

PDF Dokument des gedruckten Beitrags  
PDF document of the printed version of

RICHARD POSAMENTIR

Der sogenannte Caracalla-Tempel von Pergamon –  
ein Bau zu Ehren Hadrians und seiner Gattin Sabina

Sigel der Istanbuler Mitteilungen  
IstMitt

HERAUSGEBER

Prof. Dr. Felix Pirson, Dr.-Ing. Katja Piesker

WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT

Prof. Dr. Halûk Abbasođlu (Istanbul), Prof. Dr. Franz Alto Bauer (München), Prof. Dr. Albrecht Berger (München), Prof. Dr. François Bertemes (Halle), Prof. Dr. Ortwin Dally (Rom), Prof. Dr. Inci Delemen (Istanbul), Doç. Dr. Yaşar Ersoy (Çorum), Prof. Dr. Ralf von den Hoff (Freiburg), Prof. Dr.-Ing. Adolf Hoffmann (Berlin), Prof. Dr. Klaus Kreiser (Bamberg), Prof. Dr. Mehmet Özdoğan (Istanbul), Prof. Dr. Peter Pfälzner (Tübingen), Prof. Dr. Christopher Ratté (Ann Arbor), Prof. Dr.-Ing. Klaus Rheidt (Cottbus), Prof. Dr. Frank Rumscheid (Bonn), Prof. Dr.-Ing. Dorothee Sack (Berlin), Prof. Dr. Dirk Steuernagel (Regensburg), Prof. Dr. Engelbert Winter (Münster), Prof. Dr. Martin Zimmermann (München)

Herausgeber und Redaktion:  
Deutsches Archäologisches Institut, Abteilung Istanbul  
İnönü Cad.10, TR-34437 İSTANBUL – Gümüşsuyu

© 2017 by Verlag Ernst Wasmuth Tübingen

Alle Rechte vom Deutschen Archäologischen Institut, Abteilung Istanbul, vorbehalten.  
Wiedergaben, auch von Teilen des Inhalts, nur mit dessen ausdrücklicher Genehmigung.  
Satz, Gestaltung u. Reprographie: Linden Soft Verlag e.K., Aichwald.  
Druck und Einband: AZ Druck und Datentechnik GmbH, Kempten.  
Printed in Germany

ISBN 978-3-8030-1658-4      ISSN 0341-9142

RICHARD POSAMENTIR

## Der sogenannte Caracalla-Tempel von Pergamon – ein Bau zu Ehren Hadrians und seiner Gattin Sabina\*

*Schlagwörter:* Pergamon, Caracallatempel, Dionysostempel, Litterae Aureae, Hadrian, Sabina – *Keywords:* Pergamon, Temple of Caracalla, Temple of Dionysos, Litterae Aureae, Hadrian, Sabina – *Anahtar sözcükler:* Pergamon, Caracalla Tapınağı, Dionysos Tapınağı, Litterae Aureae, Hadrian, Sabina

Bei der Beschäftigung mit kaiserzeitlichen Gebäuden des römischen Ostens, deren Weihinschrift in vergoldeten Bronz Buchstaben angebracht war, stößt man schnell auf den sogenannten ›Caracallatempel‹ von Pergamon, dessen Benennung auf den Epigraphiker Max Fränkel zurückgeht<sup>1</sup>. Die Lesung der Weihinschrift war jedoch von Anfang an umstritten, weswegen der reich geschmückte Podiumstempel in der wissenschaftlichen Literatur auch unter dem nicht weniger problematischen Namen ›Dionysostempel‹ (in den ersten Publikationen sogar noch als ›Zeustempel‹<sup>2</sup>) firmiert, bisweilen wird er sogar nur ganz neutral als ›Theatertempel‹, ›Theaterterrassentempel‹ oder einfach ›ionischer Tempel‹ bezeichnet<sup>3</sup>. Nichtsdestotrotz ließen manche Indizien, wie etwa die repräsentative Inschrift aus *litterae aureae*, schon immer an einen

---

\* Dieser Beitrag ist meiner im Juni 2014 an der Eberhard Karls Universität Tübingen eingereichten Habilitationsschrift ›*Litterae Aureae* – Bauen zu Ehren der Kaiser‹ entnommen und wird, als wichtiges Fallbeispiel, an dieser Stelle vorab veröffentlicht. Es knüpft mehr oder weniger direkt an die ähnlichen Entzifferungsarbeiten am Zeus/Domitian-Tempel von Aizanoi, s. Posamentir – Wörrle 2006, 227–246; Jes u. a. 2010, 58–87 bzw. an der Basilika von Berytus, s. Posamentir – Wienholz 2012, 161–198 an, die für mich wichtige Grundlagen zum Verständnis derartiger Inschriften darstellten. Zu großem Dank bin ich außerdem K. Opitz verpflichtet, die wieder für die Visualisierung der Rekonstruktionsarbeit sorgte.

*Abbildungsnachweis:* Abb. 1. 3. 5–7. 9–11. 16. 24. 28 = Verf. – Abb. 2 = Bohn 1896, Taf. 41. – Abb. 4. 17. 22 = Fränkel 1895, 226. 229 Nr. 299. – Abb. 8. 12–15. 18–21. 23 = K. Opitz nach Angaben bzw. Aufnahmen des Autors.

<sup>1</sup> Fränkel 1895, 226; s. u. ausführlicher.

<sup>2</sup> Fränkel 1895, 228; hierzu schon ablehnend Bohn 1896, 63.

<sup>3</sup> Grundlegend zum Tempel Bohn 1896, 41–77 Taf. 24–43 bzw. danach für die technischen Aspekte vor allem Schwandner 1990, 93–102 und für den historischen bzw. kultischen Hintergrund Ohlemutz 1940, 90–122; bes. 103–107. Neueste Besprechungen bei Radt 2011a, 189–193; Maischberger 2011, 242–247 bzw. Agelidis 2011, 182 fassen im Wesentlichen nur diese älteren Forschungen zusammen, ohne neue Interpretationsansätze zu bieten. Differenzierter ist die unlängst erfolgte Darstellung bei Maischberger 2014, 294–298, dem die neue Lesung der Weihinschrift jedoch bereits bekannt war.



Abb. 1 Blick auf die Überreste des Tempels am Ende der Theaterterrasse von Westen

Zusammenhang mit dem römischen Kaiserhaus denken. Die Geschichte seiner Zuschreibung an Kaiser Caracalla stellt freilich ein klassisches Beispiel für den nicht selten anzutreffenden Tatbestand dar, wonach die archäologisch eigentlich auswertbaren Zeugnisse – nämlich die Architravblöcke mit der Inschrift – einem auf historischen Überlegungen fußenden Konstrukt ohne Überprüfung untergeordnet wurden. Dies soll nun im Folgenden richtiggestellt werden<sup>4</sup>, doch muss eingangs in aller Kürze, weil dies für die Besprechung der Konsequenzen der Neu-lesung seiner Weihinschrift von Belang ist, der Forschungsstand zu diesem zwischen 1883 und 1885 ausgegrabenen Heiligtum wiedergegeben werden:

---

<sup>4</sup> Das neue Ergebnis, wonach der Tempel nun mit Sicherheit dem Hadrian und der Sabina geweiht war, ist vorab (s. Posamentir – Wienholz 2012, 163 Anm. 12) bzw. nach meinen Informationen schon an einigen Stellen erwähnt worden; s. Quatember 2014, 103–104 und Maischberger 2014, 297.

Abb. 2 Rekonstruktion des Tempels, Bohn 1896



Der einst stattliche ›Podiumstempel‹<sup>5</sup>, am Ende der Theaterterrasse und damit unmittelbar neben dem Theater bzw. unterhalb des Trajaneums von Pergamon gelegen, stellt sich dem heutigen Besucher als leidlich erhaltene Ruine und relativ unspektakuläre Ansammlung am Boden liegender Bauglieder dar (*Abb. 1*)<sup>6</sup>. Sofort fällt jedoch die herausragende Qualität der Architekturteile ionischer Ordnung und ihrer feinen Ornamentik ins Auge. Es war mit Hilfe der erhaltenen Grundmauern und dieser reichlich vorhandenen Bauglieder relativ leicht möglich, den Grundriss bzw. Aufriss des ionischen Prostylos<sup>7</sup> wiederzugewinnen, und so erfolgte bereits 1896 durch R. Bohn eine im Großen und Ganzen noch heute gültige Rekonstruktion (*Abb. 2*)<sup>8</sup>. Zu den aufgefundenen Architekturteilen zählen aber auch die drei teilweise zerbrochenen bzw. nur fragmentarisch erhaltenen Frontarchitrave, die einer zweizeiligen Weihinschrift aus vergoldeten

<sup>5</sup> Diese in der Literatur immer wieder zu findende Bezeichnung (vgl. Radt 2011a, 189) ist im Wesentlichen nicht ganz korrekt, da das Podium großteils natürlichen Ursprunges ist; vgl. Bohn 1896, 41. 44. Zur Definition und den Unterschieden s. Pohl 2002, 104–110, die in diesem Zusammenhang ebd. 106 auch kurz auf den hier besprochenen Bau eingeht.

<sup>6</sup> s. Radt 2011a, 191–193 Abb. 133–136; Maischberger 2011, 245 Abb. 3; Maischberger 2014, 295 Abb. 3.

<sup>7</sup> Der Bau misst im Grundriss 21,6 × 13,17 m und erreichte (mit seinen Rankenfrauen-Akroterien) eine Gesamthöhe von 15 m – alleine das Podium lag 4,5 m über dem Niveau der Theaterterrasse. Der doppelt tiefen Vorhalle ist eine viersäulige Front vorgelagert.

<sup>8</sup> Bohn 1896, Taf. 41–43; Radt 2011a, 190 Abb. 132; großformatig abgedruckt in Maischberger 2011, 242.

Bronzebuchstaben einst als Träger dienten. Quadratische oder zumeist langrechteckige, auffällig scharf geschnittene und kaum beschädigte Stiftlöcher auf den oberen beiden Faszien legen davon auch heute noch Zeugnis ab (Abb. 3). Diese Inschrift könnte aber den oder die Inhaber des Heiligtums zweifelsfrei benennen und zur festen Datierung des Bauwerkes und seiner Ornamentik beitragen – weswegen auch sofort nach Auffindung eine Rekonstruktion (s.u.) versucht wurde.

Die auf den ersten Blick einfache Sachlage wird jedoch durch den Umstand verkompliziert, dass es sich bei dem Tempel um ein in seinen Grundzügen hellenistisches Bauwerk des wahrscheinlich 2. Jhs. v. Chr. handelt<sup>9</sup>, das zunächst (der *communis opinio* folgend) dem Dionysos geweiht war<sup>10</sup>. Der ursprüngliche Aufbau wurde offenbar bei einem Brand<sup>11</sup> in der römischen Kaiserzeit(?)<sup>12</sup> bzw. eigentlich unbekanntem Zeitpunkt<sup>13</sup> größtenteils zerstört und erst einige Zeit später(?) wiederhergestellt<sup>13</sup>. Hierbei folgte man unter Einbeziehung der intakten Reste<sup>14</sup> dem ursprünglichen Bauplan, jedoch mussten große Teile des Bauwerks neu errichtet werden, vor allem die Süd- bzw. Frontwand der Cella und die gesamte Vorhalle, von der die meisten der heute erhaltenen und dekorierten Bauteile stammen<sup>15</sup>.



Abb. 3 Anfang des mittleren Architravblocks mit Stiftlöchern für Metallbuchstaben auf zwei Faszien

<sup>9</sup> Eine zeichnerische Wiederherstellung des mutmaßlichen Originalzustandes bei Rheidt 1996, 176–177 Abb. 15; zusammenfassend zum hellenistischen Vorgängerbau zuletzt Maischberger 2011, 244–246. Zu den Versatzmarken s. neuerdings den wenig ergiebigen Beitrag von Weber 2013, 209–212.

<sup>10</sup> Dies ist zumindest die mehrheitlich vertretene Meinung (vgl. etwa Agelidis 2011, 182), die erstens auf die Lage des Bauwerks neben dem Theater und zweitens auf den Fund einer Inschrift auf einem Türsturz mit Maskenfries (sicher nicht zum Tempel gehörig) ebendort zurückgeht. Die Inschrift nennt Dionysos Kathegemon (s. Fränkel 1890, 136 Nr. 236), der Block ist bei Bohn 1896, 1. 13. 64 photographisch abgebildet bzw. weiterführend besprochen; s. hierzu auch Ohlemutz 1940, 97 und Radt 2011a, 192–193. Demgegenüber hatte schon Bohn 1896, 63–66 eine Funktion des Tempels als Attaleion, als Bau für den pergamenischen Herrscherkult, diskutiert, entschied sich aber letztlich gegen diese Deutung. Ein solcher Bau ist durch eine Inschrift aus Teos (einem Ehrendekret dionysischer Künstler für Kraton von Chalkedon, der unter Eumenes II. und Attalos II. lebte) überliefert und könnte sich in der Nähe des Theaters von Pergamon befunden haben; s. CIG 3069 mit Seite 1125. Er wurde lange mit dem sogenannten ›Nischenbau‹ in Verbindung gebracht (hierzu schon ausführlich Protz 1902, 178–180 bzw. unlängst noch einmal Radt 2011a, 193–196), wird aber inzwischen in Teos verortet und der Nischenbau wieder stärker in Zusammenhang mit Dionysos Kathegemon gebracht (vgl. Schwarzer 2002, 223–225; Schwarzer 2011, 115). Eine Deutung des Vorgängerbauwerks am Ende der Theaterterrasse als Dionysostempel wird dadurch freilich nicht gestärkt.

<sup>11</sup> Zu den Spuren des Brandes s. Bohn 1896, 44. 48. 66–67. Hierzu auch Helm-Rommel 2009, 272–274.

<sup>12</sup> Vgl. Radt 2011a, 190 – allerdings wird für die Annahme dieses Zeitpunkts meist kein Grund oder Beleg angeführt; dieser wichtige Punkt wird zumindest bei Maischberger 2011, 246 thematisiert.

<sup>13</sup> Die Erkenntnis, dass es sich um zwei Bauphasen handeln müsste, geht bereits auf die Ausgrabung zurück, s. Bohn 1896, 44. 46. 62. Detailliert besprochen ist diese Erkenntnis aber erst bei Schwandner 1990, 93–102.

<sup>14</sup> Neben dem Unterbau und den Cellawänden (ausgenommen der Südwand) war vor allem auch das Vorhallenpflaster offensichtlich noch intakt; s. Maischberger 2011, 245.

<sup>15</sup> Bohn 1896, 67; Schwandner 1990, 101–102.

Die Folge war ein deutlicher Bruch bzw. sogar Absatz zwischen dem Originalbau hellenistischer Prägung und der wie davorgesetzt wirkenden, kaiserzeitlichen Fassade, der in der unterschiedlichen Dachneigung der Vorhalle seinen auffälligsten Ausdruck fand<sup>16</sup>. Die Weihinschrift aus Bronz Buchstaben findet sich damit unzweifelhaft auf Baugliedern der Wiederherstellungsphase, weswegen sie nur diese spezifizieren kann.

Zusätzlich wurde auch noch das Innere der Cella umgestaltet und der Rückwand ein Naiskos von über 5 m Höhe vorgeblendet, der offensichtlich das oder die Kultbilder des renovierten Tempels beherbergen sollte<sup>17</sup>. Auch der Architrav dieses säulengestützten Einbaues trug eine, allerdings nur eingehauene und sehr fragmentarisch erhaltene Inschrift, die später noch eine Rolle spielen wird<sup>18</sup>. Die Zugehörigkeit zu dieser Wiederherstellungsphase gilt damit natürlich auch für den Friesschmuck der Front, der von Stierköpfen, Adlern, Eichenlaubgirlanden und Opferschalen geprägt wird und auf hellenistische Vorbilder – und damit möglicherweise auf den Vorgängerbau – zurückgehen könnte<sup>19</sup>. Von dem älteren, hellenistischen Bau haben sich allerdings nur ganz rudimentäre Reste erhalten, vor allem was seine aussagekräftige Dekoration betrifft: bei den vorhandenen Blöcken handelt es sich durchgehend (bis auf einige Wasserspeier) um rückseitige Elemente, bei denen der Architekturschmuck gar nicht ausgearbeitet war<sup>20</sup>. Damit kann freilich kein sicheres Urteil darüber gefällt werden, wann dieser erste Bau tatsächlich entstanden ist<sup>21</sup>. Ebenso besteht über den Zeitpunkt der Wiederherstellung<sup>22</sup>, die über Vorritzungen für bestimmte Bauglieder auf dem Boden der Vorhalle bzw. den nicht geglätteten Cella Wänden noch zusätzlich partiell nachvollziehbar ist<sup>23</sup>, keine Einigkeit: die Vorschläge reichten bislang vom frühen 2. Jh. n. Chr. (aufgrund der Bauornamentik) bis zum frühen 3. Jh. n. Chr. (aufgrund der rekonstruierten Weihinschrift). Gerade diese Frage könnte die Lesung der Weihinschrift

<sup>16</sup> Schwandner 1990, 100–102 Abb. 18–19; s. auch Maischberger 2011, 245 Abb. 4.

<sup>17</sup> Bohn 1896, 49 mit dem Befund; Radt 2011a, 191 mit der bis heute gültigen Deutung.

<sup>18</sup> Vgl. Fränkel 1895, 229 Nr. 300 bzw. Prott 1902, 182 mit stark voneinander divergierenden Ergänzungen – danach wurde aufgrund des fragmentarischen Erhaltungszustandes von weiteren Rekonstruktionsversuchen zumeist zu Recht Abstand genommen.

<sup>19</sup> So schon Radt 2011a, 192 – freilich wäre hier auch an eine andere Möglichkeit zu denken, wie weiter unten noch auszuführen sein wird.

<sup>20</sup> Vgl. Bohn 1896, 53–54. 66 Taf. 33 bzw. Schwandner 1990, 94. Die Blöcke dieses früheren Baues tragen nach Angaben von Bohn allesamt charakteristische ›Werkzeichen‹, was aber in pergamenischem Gesamtzusammenhang gesehen werden muss – vgl. schon Bohn 1896, 58–62 und neuerdings Weber 2013.

<sup>21</sup> Der Bau wird zumeist in die erste Hälfte des 2. Jhs. v. Chr. gesetzt (fallweise auch schon in das spätere 3. Jh. v. Chr., s. Radt 2011a, 189 – ablehnend Maischberger 2011, 246), auch weil er in Zusammenhang mit dem Theater, seiner Terrasse und dem sogenannten Nischenbau (s. u.) gesehen werden muss; vgl. Bohn 1896, 66 bzw. Prott 1902, 177. Auch eine neuere Untersuchung des Theaters erbrachte hierfür nicht viel Neues; s. Helm-Rommel 2009, 269–271, die allerdings frühere Strukturen an dieser Stelle postuliert; vgl. ebd. 252.

<sup>22</sup> Für die Bauglieder dieser Phase s. Bohn 1896, 54–57 oder Radt 2011a, 191–193 Abb. 133. 135. 136. Schwandner 1990, 94 wies schon vor geraumer Zeit darauf hin, dass nach wie vor ein Katalog dieser Architekturglieder fehlt, Bauglieder nur exemplarisch vorgelegt worden wären und die endgültige bauforscherische Erfassung des Bauwerks ein Desiderat der Pergamongrabung darstellt.

<sup>23</sup> s. hierfür Bohn 1896, 53 Taf. 36 oder Haselberger 1983, 25–26 Abb. 18. Schwandner 1990, 94–102 beschäftigte sich eingehend (aber ausschließlich) mit den Vorritzungen auf den Cella Wänden, wodurch jedoch zumindest das Verhältnis der beiden Bauphasen zueinander geklärt werden konnte. Zusammenfassend Radt 2011a, 192.



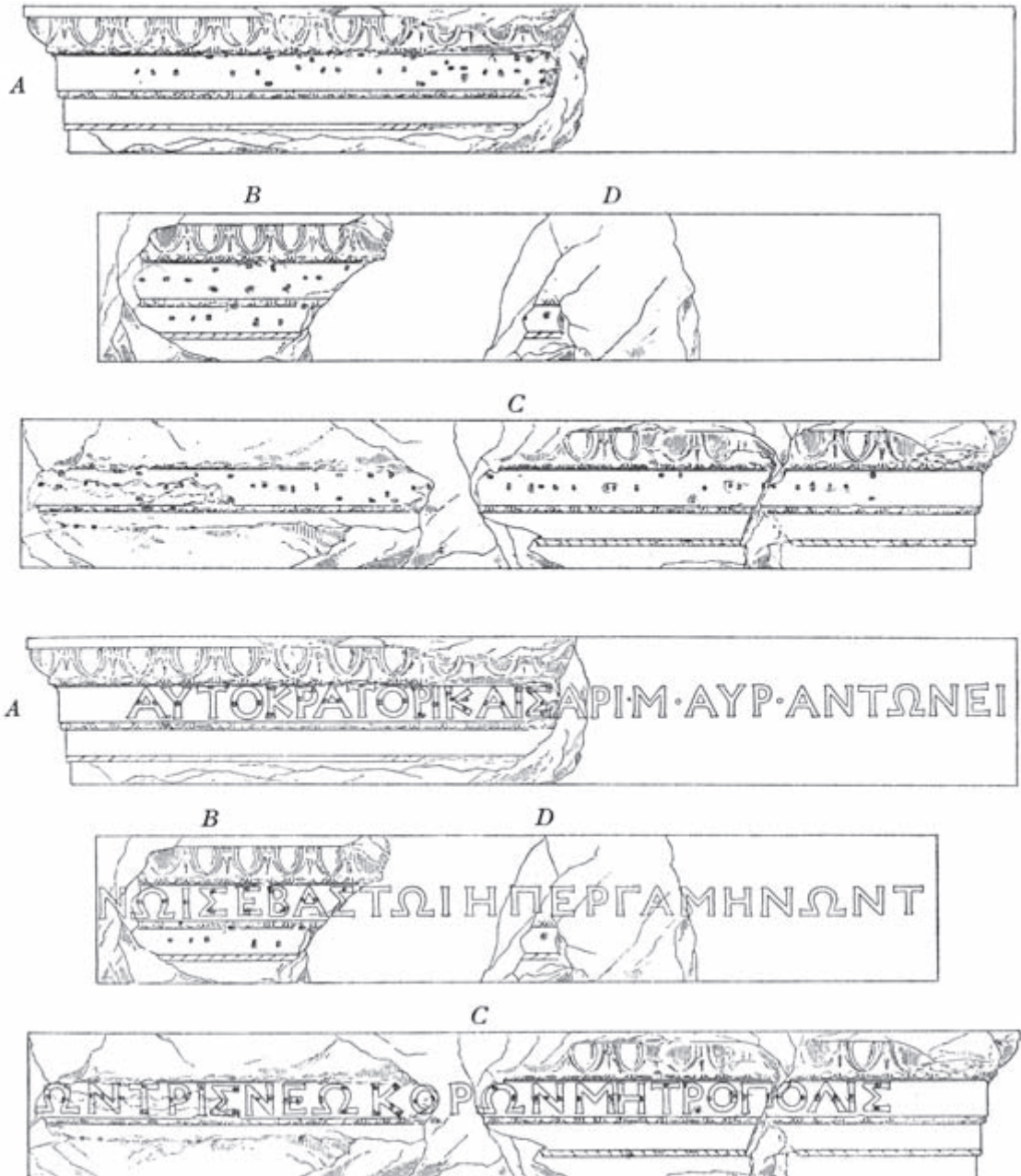


Abb. 4 Dokumentation der Stiftlöcher und Rekonstruktion der Weihinschrift, Fränkel 1895

jedoch klären. Eine spätantike Nutzungsphase des Tempels sei an dieser Stelle erwähnt, sie ist jedoch für den hier behandelten Zusammenhang ohne Belang<sup>24</sup>.

<sup>24</sup> Zusammenfassend Maischberger 2011, 247.

## DIE WEIHINSCHRIFT UND IHRE ANGEBLICHE ENTZIFFERUNG

Relativ schnell nach Ausgrabung des Tempels und seiner Architrave erfolgte eine erste ›Übersetzung‹ der Stifflöcher in eine Inschrift, denn die darin verankerten Metallbuchstaben waren inzwischen natürlich alle längst verloren gegangen. In ihren Grundzügen (und damit auch in der angenommenen Widmung an Caracalla) ging dieser Wiederherstellungsversuch schon auf Beobachtungen von E. Bormann und E. Fabricius direkt nach Auffindung der Blöcke zurück, veröffentlicht und bekannt gemacht wurde sie jedoch durch den Epigraphiker und Althistoriker Max Fränkel<sup>25</sup>. Sie ist für den heute immer noch gebräuchlichen Rufnamen ›Caracallatempel‹ verantwortlich (*Abb. 4*)<sup>26</sup>. In Teilen ist diese Rekonstruktion, wie im Folgenden zu zeigen sein wird, nach wie vor und unbestreitbar richtig. Allerdings trifft dies nicht auf den kompletten Text zu, denn für einen ganz bestimmten Abschnitt, der für die Lesung bzw. das Verständnis der Inschrift jedoch von entscheidender Bedeutung ist, wurde die Grundlage nüchterner Beobachtung letztendlich verlassen. Auf gerade diesem Teil fußt jedoch die auf Caracalla hinauslaufende Rekonstruktion der Inschrift und es ist deswegen wenig überraschend, dass schon relativ kurz nach Veröffentlichung der Lesung Widerspruch laut wurde.

Sowohl manche Zeitgenossen Fränkels, als auch vor allem spätere Forschergenerationen überzeugte die ›Übersetzung‹ angesichts der sichtlich älter wirkenden Bauornamentik nämlich nicht<sup>27</sup>; V.M. Strocka sprach sogar von einer »(...) willkürlichen Lesung nach den Befestigungsspuren der Bronzeinschrift (...)«<sup>28</sup>. Dass die Buchstaben der vorgeschlagenen Lesung tatsächlich gar nicht imstande waren, alle vorhandenen Stifflöcher adäquat abzudecken, war allerdings bereits Fränkel selbst aufgefallen, denn er sah sich schon bei seinem Kommentar zu einem rechtfertigenden

<sup>25</sup> Vgl. Fränkel 1895, 226. Fränkel hat in der Folge, fußend auf den Ergebnissen genannter Forscher, die gesamte Inschrift nur noch weiter ergänzt: »Mir liegt es nur ob die Gründe darzulegen, aus denen ich von der Richtigkeit dieses Vorschlages völlig überzeugt bin.« Der Name Caracallas wurde – obgleich eine Komplettergänzung – offensichtlich nicht einmal im Ansatz in Zweifel gezogen. Allerdings ist zu bedenken, dass Fränkel noch zwingend annahm, dass ein dem Kaiser zu Lebzeiten geweihter Tempel ein Neokorietempel sein müsste, weswegen es für ihn eigentlich nur diese Übersetzungsmöglichkeit gab. Den Tempel Trajans kannte man bereits und Augustus schien aus mehreren Gründen unmöglich; s. Fränkel 1895, 227.

<sup>26</sup> Fränkel 1895, 225–229 Nr. 299. Zustimmend Bohn 1896, 55. Maischberger 2011, 246–247 geht in der neueren Literatur zu Pergamon erstmals auf die Probleme ein, die von Anfang an mit der Zuschreibung an Caracalla verbunden gewesen wären, zumeist aber ignoriert wurden. Wesentlich deutlicher Burrell 2004, 32.

<sup>27</sup> Protz 1902, 178–182 zweifelte zwar nicht Fränkels Übersetzung der Weihinschrift an, bestritt jedoch vehement die Gleichzeitigkeit mit der Bauornamentik: »[...] dass die Technik des Neubaus für Caracallas Zeit viel zu gut ist«. Anders A. Conze kurz zuvor (Conze 1895, 1058–1059), der hier ebenso wie später Ohlemutz (Ohlemutz 1940, 107) keinen Widerspruch sah. Strong 1953, 137 Anm. 79 erkannte manche Details der Bauornamentik als typisch hadrianisch, ebenso Strocka 1981, 31 – ausführlicher und entschiedener in Strocka 1988, 299–300. Zustimmend und mit zahlreichen Detailvergleichen Pülz 1989, 22–23. 41–42. 55. 68. 80; vor allem aber 83–85. Vandeput 1997, 38 führte in ihrer Liste der ›Imperial Monuments of Asia Minor, dated on Stylistic Analysis‹ beide Datierungsvorschläge an und wollte sich in den zahlreichen Erwähnungen auch nicht festlegen. Ihre Detailvergleiche weisen jedoch fast ausschließlich in hadrianische (ebd. 66. 68–70. 73–74. 76. 86–87. 145. 152. 156) und nur ausnahmsweise in spätere, severische Zeit (ebd. 110). Rohmann 1998, 117 glaubte in den Baugliedern sogar die Handschrift von Steinmetzen (›Werkstatt A‹) erkennen zu können, die an anderen Bauwerken hadrianischer Zeit in Pergamon federführend beteiligt gewesen sein müssen.

<sup>28</sup> Strocka 1981, 31. 54 Anm. 93; diese Kritik wiederholt in Strocka 1988, 299–300.



Abb. 5 Linker Eckarchitrav mit Stiftlöchern für Metallbuchstaben auf der oberen Faszie

Erklärungsversuch genötigt<sup>29</sup>. Jedenfalls ist der andauernden Diskussion leicht zu entnehmen, dass Vielen die Diskrepanz zwischen Bauornamentik<sup>30</sup> und datierender Inschrift zu groß schien bzw. zumindest bewusst war<sup>31</sup>.

Allerdings übersahen die Gegner der Fränkel'schen Lesung bei ihren berechtigt kritischen Anmerkungen, dass seine Rekonstruktion des Anfangs der Weihinschrift auf »AYTOKPATOPI« (der erste Architrav ist nur in seiner linken Hälfte erhalten; *Abb. 5*) und ihres Endes auf »ΠΟΛΙΣ« (der dritte Architrav ist zerbrochen, aber vollständig erhalten) völlig unzweifelhaft ist. Hier können schon aus technischen Gründen gar keine anderen Wörter bzw. Buchstaben eingesetzt werden. Die vorspringende obere Leiste der drei Architrave musste nämlich an mehreren Stellen – vor allem aber beim ersten Architrav – für die Aufnahme der (offensichtlich etwas zu groß geratenen) bronzenen Buchstaben ausgeschlagen werden, wodurch sich zum Teil eindeutig zuweisbare Spuren ergaben (*Abb. 6*). Ein ähnliches Phänomen, allerdings in noch viel stärker ausgeprägter Form, zeigen im Übrigen die in ihrer Ausführung vergleichbaren *litterae aureae* Inschriften vom

<sup>29</sup> Fränkel 1895, 228: »Auch lassen sich nur so die Zapfenlöcher einigermaßen durch die Buchstaben decken. Wo dies nach der Reconstruction nicht der Fall ist, kann man sich mit der Annahme helfen, dass beim Befestigen der Lettern hie und da die angegossenen Zapfen nicht ausreichten und man deshalb noch kleine, von außen angebrachte Häkchen, die von unten nicht sichtbar waren, zu Hilfe genommen habe«.

<sup>30</sup> Im Überblick bei Bohn 1896, Taf. 34–40; s. auch Strocka 1988, 299–300 Taf. 44, 1–3; Radt 2011a, 192–193 Abb. 135–136 oder Maischberger 2011, 246–247 Abb. 5–6. Völlig anders dagegen Coarelli 2016, 15–35, der immer noch die Zuschreibung an Caracalla favorisiert.

<sup>31</sup> Vgl. etwa Helm-Rommel 2009, 277. Nie wirklich in seinem Urteil festlegen wollte sich der langjährige Grabungsleiter von Pergamon, W. Radt; s. Koenigs – Radt 1979, 347 Anm. 40 bzw. zuletzt Radt 2011a, 190. 192. Etwas anders Maischberger 2011, 246–247, der zumindest eine deutliche Präferenz für die frühere Datierung erkennen ließ und die »Übersetzung« der Inschrift als zu unsicher ablehnte. Schon Bohn 1896, 57 Taf. 40 war im Übrigen die große Ähnlichkeit der Akroterien des Tempels mit jenen des Trajaneums aufgefallen: »(...)und könnten geradezu für deren flüchtige Kopie gelten«; s. auch ebd. 67, wo er die Ähnlichkeit damit erklärt, dass die Bauteile wohl keine »selbstständige Kunstleistung« darstellen würden und man sie deswegen nicht zur Datierung heranziehen könnte.

Abb. 6 Linker Eckarchitrav, Ausschlagungen in der oberen Leiste für einen Buchstaben mit Vertikalhaste und viel Platz nach rechts (links) sowie einen oben spitz zulaufenden (rechts)



Abb. 7 Linker Eckarchitrav, Ausschlagungen in der oberen Leiste für einen oben spitz zulaufenden (links; A/Λ/Δ) sowie einen Buchstaben mit oberer Horizontalhaste (rechts; T)



Hadrianstor zu Attaleia<sup>32</sup> und dem Bogenmonument bzw. Stadttor im pisidischen Antiochia<sup>33</sup>; beide wohl zu Ehren eines kaiserlichen Besuchs in den Jahren 129/130/131 n. Chr. errichtet<sup>34</sup>. Die Existenz dieser aussagekräftigen Spuren waren Fränkel an der pergamenischen Inschrift durchaus nicht entgangen, doch ist seiner knappen Notiz bzw. der beigegebenen Skizze, die dieses Detail ansatzweise zeigt, keine große Beachtung geschenkt worden<sup>35</sup>.

<sup>32</sup> Vgl. schon Lanckoronski 1890, 156–157 Abb. 107, dessen Hinweise auf diese Tatsache aber kaum je ernst genommen wurden. Auch dort ermöglichen diese Spuren eine Lesung, die demnächst an anderer Stelle vorzustellen sein wird. Ähnliche Ausschlagungen der oberen Leiste weist die *litterae auveae* Inschrift des in seiner Zuschreibung ungeklärten Tempels E von Korinth auf, s. Freeman 1941, 192 Abb. 134. 135; 230 Anm. 1 bzw. Kent 1966, 134 Nr. 333 a. b Taf. 29.

<sup>33</sup> Byrne 2002, 195–196 Taf. 4. Vgl. auch Bru 2002, 361 Abb. 2 Taf. 4 und noch wesentlich ausführlicher Ossi 2009, 227–236. 349–350. 368 Abb. 231–233. 288. 289; Ossi 2011, 92 Abb. 5, 12 bietet noch einmal eine unlängst erfolgte Zusammenfassung.

<sup>34</sup> Vgl. für Attaleia schon Lanckoronski 1890, 13; später bspw. Halfmann 1986, 194. 208 oder Schorndorfer 1997, 29. 103–104 bzw. für Antiochia ad Pisidiam schon Mitchell – Waelkens 1998, 99 oder neuerdings Ossi 2009, 150.

<sup>35</sup> Fränkel 1985, 225–226. Die Anordnung der drei Architrave bzw. Fragmente ist im Übrigen aufgrund der erhaltenen Ecken, der nur partiell vorhandenen Stiftlöcher in der zweiten Zeile und der erhaltenen Soffitten an den Unterseiten

Diese Ausschlagungen in der oberen Leiste bieten aber in Pergamon für zumindest einige Buchstaben sichere Anhaltspunkte, vor allem wenn man sie in Gemeinschaft mit der Orientierung und jeweiligen Höhe der Stiftlöcher betrachtet: im Besonderen trifft dies auf die beiden aufeinander folgenden Buchstaben ›AT‹ in AYTOKPATOPI zu (Abb. 7). Der erste dieser beiden Buchstaben muss schräge Hasten und oben eine Spitze (A/Alpha, Δ/Delta oder Λ/Lambda), der zweite oben eine horizontale Haste aufgewiesen haben (Γ/Gamma, E/Epsilon, Π/Pi, Σ/Sigma oder T/Tau). Bei letzterem kommt aber aufgrund der mittigen Setzung ohne korrespondierendes Stiftloch unten eigentlich nur ein T/Tau in Frage und damit davor mutmaßlich nur A/Alpha. Diese beiden Buchstaben können damit als einigermaßen gesichert gelten, darüber hinaus aber auch das A/Alpha, Δ/Delta oder Λ/Lambda am Wortanfang (ohne Einarbeitung in die Leiste, aber mit den charakteristisch schrägen Stiftlöchern) und das zweite T/Tau (der dritte Buchstabe; wieder mit ansatzweiser Einarbeitung in die Leiste). Gemeinsam mit der Ausschlagung für die Vertikalhaste des fünften Buchstabens, der sich aufgrund der Positionierung der beiden Stiftlöcher nur weiter nach rechts entwickeln kann, ergibt sich also eine schematische Vorgabe (die Punkte stehen für noch nicht identifizierte Buchstabenwerte), die nur noch wenig Spielraum für Interpretationen bietet: Λ•T•I •AT•••

Dies vor allem auch deswegen, da aufgrund der Verwendung von *litterae aureae* die Weihung an einen Kaiser mehr oder weniger vorauszusetzen ist: Diese Einschätzung, die auf die Arbeiten von G. Alföldy zurückgeht<sup>36</sup>, hat sich in der Forschung mittlerweile zu Recht durchgesetzt<sup>37</sup>. Weiters lässt sich aber für die vorliegende Inschrift feststellen, dass einzelne und mittig gesetzte Stiftlöcher bei vergleichbaren griechischen Inschriften dieser Art zumeist zu einem I/Iota, seltener auch zu einem Y/Ypsilon gehören<sup>38</sup>. Damit wird man aber schließlich an einer Lesung dieser Sequenz auf ›AYTOKPATOPI‹ nicht mehr vorbei kommen, denn derartige Inschriften sind in der Regel nicht nur technisch sinnvoll befestigt, sondern vor allem von einer gewissen Stringenz geprägt, was die Verwendung bestimmter Stiftlochkonstellationen für bestimmte Buchstabenwerte betrifft (Abb. 8). Aus dem erschlossenen Wort ergibt sich daher zusätzlich die Beobachtung, dass breite Buchstaben wie O/Omikron mit zwei mittig angebrachten Stiften links und rechts befestigt waren, was ebenfalls häufig von anderen Orten belegt ist<sup>39</sup>. An dieser Stelle

---

völlig unzweifelhaft.

<sup>36</sup> Vgl. schon Alföldy 1990, 72–73 bzw. Alföldy 2011, 192.

<sup>37</sup> s. etwa Speidel 1993, 183–184; Haley 1994, 208. 212; Cramme 2001, 261; Kolb 2001, 42 Anm. 69; Panzram 2002, 200 oder Witschel 2011, 49 Anm. 12. Vgl. auch Şahin 1999, 118–124 bzw. Özdizbay 2012, 246 zur Inschrift des Tores der Plancia Magna in Perge.

<sup>38</sup> Vgl. etwa die Buchstaben aus Samothrake (Lehmann 1962, 100–101 Abb. 82) oder die Inschriften von Attaleia und auch Aizanoi; Lanckoronski 1890, 156 Abb. 107 bzw. Posamentir – Wörrle 2006, 234–235 Abb. 8 und Jes u. a. 2010, 80–82 Abb. 83. 84. Bei den Inschriften von Attaleia oder Patara ist bisweilen auch ein Y nur mit einem mittigen Stiftloch befestigt worden. Theoretisch könnten natürlich auch Buchstaben wie T/Tau und P/Rho mit nur einem Stift befestigt werden, doch spielt dann die Höhe des Stiftloches eine entscheidende Rolle: Bei Iota in der Mitte, bei Rho in der Mitte der oberen Hälfte, bei Tau am oder knapp unterhalb des Kreuzungspunktes der Hasten. Sehr gut nachzuvollziehen ist dies bei der eingetieften Inschrift aus *litterae aureae* aus Elaiussa Sebaste; s. Borgia – Sayar 2003, 529 Abb. 465–468. 472; Borgia 2013, 89 Abb. 8, 3: zwar sind hier auch T/Tau und P/Rho mit einem Stift befestigt, doch ist dieser jeweils ein gutes Stück oberhalb der Mitte angebracht.

<sup>39</sup> Hier kann ebenfalls wieder Aizanoi als Vergleich dienen, s. Posamentir – Wörrle 2006, 234–235 Abb. 8 und Jes u. a. 2010, 80–82 Abb. 83. 84. Auch die ernerische Inschrift des Leuchtturms von Patara ließe sich – neben der nun schon öfter genannten aus Elaiussa Sebaste – als Beispiel anführen: s. Eck u. a. 2008, 93. 103 Nr. 22; 205 Nr. 31. 32; 107



Abb. 8 Linker Eckarchitrav mit Stiftlöchern, die sich eindeutig dem Wort ›AYTOKPATOPH‹ zuweisen lassen; Abrollung und Rekonstruktion. Für die angedeuteten Schräghasten der beiden Rho s. u.

Abb. 9 Inschrift aus *Litterae Aureae* mit eingetieften Buchstaben aus Elaiussa Sebaste (Kilikien)



sei auch schon darauf hingewiesen, dass die aus eingetieften Buchstaben bestehende Inschrift aus Elaiussa Sebastē ein über weite Strecken identisches Stiftlochschema aufweist (Abb. 9), woran man sich in der Folge auch orientieren kann – denn dort besteht über die einzelnen Buchstabenwerte natürlich kein Zweifel<sup>40</sup>.

Freilich lässt sich die Anzahl der richtig gelesenen Worte in Pergamon noch weiter erhöhen. Denn ähnlich sicher wird man sich auch mit dem ›ΠΟΛΙΣ‹ am Ende des dritten Architravs bzw. der ersten Zeile sein können; die charakteristisch schräg gegeneinander gerichteten Stiftlöcher des dritten Buchstabens von rechts müssen zu einem A/Alpha, Δ/Delta oder Λ/Lambda gehört haben, was die Menge möglicher Worte an dieser Stelle bereits gehörig einschränkt. Die Kombination zweier langrechteckiger, oben und unten gesetzter Stiftlöcher (letzter Buchstabe) war im ersten Wort in dieser Form noch nicht vorgekommen<sup>41</sup> und deutet auf einen Buchstaben mit

Nr. 38. 39; die Systematik ist bei diesem Beispiel allerdings aus bestimmten, an anderer Stelle noch darzulegenden Gründen viel weniger stringent eingehalten.

<sup>40</sup> Borgia – Sayar 2003, 529 Abb. 465. 466; Borgia 2013, 88–89 Abb. 8, 1–3.

<sup>41</sup> Abgesehen vom K/Kappa, das aber einerseits durch die weit nach links gerückte Position seiner Vertikalhaste auffallen war und andererseits durch die punktuelle Ausschlagung der oberen Leiste nicht zu einem Buchstabenwert mit horizontal verlaufender, oberer Haste werden konnte.



Abb. 10 Endstück des dritten Architravs mit Stiftlöchern für die Buchstaben ΠΙΟΛΙΣ; zu beachten sind vor allem die beiden leicht schräg gestellten Stiftlöcher des Λ



Abb. 11 Beginn des mittleren Architravs (Bruchstücks) mit Ausschlagen in der oberen Leiste für ein O/Ω; danach ein einzelnes Stiftloch für I/Y

oberer und unterer Horizontalhaste hin, wofür E/Epsilon und Σ/Sigma die logischen Kandidaten wären. Da außerdem einzelne, mittig gesetzte Stiftlöcher bei griechischen Inschriften wie erwähnt in der Regel für I/Iota bzw. Y/Ypsilon verwendet wurden und eine charakteristische Verankerung für O/Omikron bei »AYTOKPATOPI« schon identifiziert werden konnte, muss die Lesung auf »ΠΙΟΛΙΣ« am Ende der Inschrift zutreffen. Ein Vergleich mit der Stiftlochsetzung bei der Inschrift des Zeus/Domitians-Tempels von Aizanoi für »AYTOKPATOPI« am Anfang der ersten Zeile und »ΠΙΟΛΙΣ« am Ende der zweiten Zeile unterstreicht die Richtigkeit dieser Annahme recht eindrucksvoll (Abb. 10)<sup>42</sup>.

Zusätzlich ist aber auch der Beginn des zweiten Architravs (von dem nur der Anfang erhalten ist) kaum anders als auf »[...]ΩΙ ΣΕΒΒΑΣ[ΤΩΙ« zu ergänzen, denn für drei der Buchstaben (Ω/Omega, E/Epsilon und B/Beta) wurde die obere Leiste wieder entsprechend ausgeschlagen (Abb. 11 und 12). Auch diese Lösung war bereits richtigerweise von Fränkel vorgeschlagen worden. Bei den beiden ersten Stiftlöchern muss es sich aufgrund der runden Ausnehmung oben um ein Ω/Omega oder O/Omikron (theoretisch auch ein Θ/Theta) gehandelt haben, was das oben Gesagte zur Stiftlochsetzung für derartige Buchstabenwerte bestätigt<sup>43</sup>. Rechts daneben kann hingegen konsequenterweise ein I/Iota oder Y/Ypsilon postuliert werden, da hier nur ein mittiges Stiftloch vorhanden ist. Danach müssen zwei Buchstaben mit oberer und unterer Horizontalhaste folgen (vgl. das Σ/Sigma von »ΠΙΟΛΙΣ«), wobei für den zweiten dieser Buchstaben die darüber liegende Leiste wieder ansatzweise ausgeschlagen wurde. Hier muss die obere Haste schräg nach oben gezeigt haben, was tatsächlich auch nur für Buchstaben wie Σ/Sigma oder E/Epsilon überhaupt denkbar ist.

<sup>42</sup> »AYTOKPATOPI« ist in Aizanoi zwar etwas anders gesetzt, aber in der Grundstruktur trotzdem vergleichbar, wenn man den »Rhythmus« der Lochsetzung betrachtet. Der Hauptunterschied liegt darin, dass in Aizanoi Buchstaben mit Schräghasten (wie etwa Alpha oder Kappa) mit diagonal versetzten Stiften befestigt wurden, während man in Pergamon mittig nebeneinander, aber schräg zueinander stehende Stiftlöcher setzte. Das T/Tau wurde in Aizanoi im Unterschied zu Pergamon jedoch mit zwei Stiften befestigt.

<sup>43</sup> Auffällig ist hier jedoch die leichte Schräglage der Stiftlöcher, die bei den O/Omikron Zeichen nicht zu bemerken war und letztlich charakteristisch für den Buchstaben Ω/Omega sein könnte.

Abb. 12 Beginn des mittleren Architravs (bruchstücks) mit Spuren für die Rekonstruktion der ersten Zeile auf ›[...]ΩΙ ΣΕΒΑΣ[ΤΩΙ]‹



Abb. 13 Erste Hälfte des dritten Architravs mit der Rekonstruktion von Fränkel auf ›ΤΡΙΣ ΝΕΩΚΟΡΩΝ‹; zu beachten ist die nun völlig willkürliche Verteilung der Stiftlöcher, die von den bereits erschlossenen Verankerungsvarianten für einzelne Buchstabenwerte deutlich abweicht.

Es folgt ein ganz charakteristischer Buchstabe, der nach Ausweis der Ausnehmung in der Leiste oben eine Rundung rechts neben einer Vertikalhaste, unten aber aufgrund des schräg und weit entfernt sitzenden Stiftloches noch eine Schlaufe gehabt haben muss – was ausschließlich auf ein Β/Beta zuträfe. Danach bezeugen die nahe und leicht schräg zueinander angeordneten Stiftlöcher wieder ein Α/Alpha, Δ/Delta oder Λ/Lambda, gefolgt von einem Buchstaben mit zumindest einer oberen Horizontalhaste: zusammen ergibt das mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit das erwähnte und bereits früher erschlossene ›[...]ΩΙ ΣΕΒΑΣ[ΤΩΙ]‹ (Abb. 12)<sup>44</sup>. Damit liegt ein letzter Beweis vor, dass der Bau einem Kaiser geweiht war, dessen tatsächlicher Namen aber nur in seiner Endung erhalten ist. Hier kann nun einstweilen konstatiert werden, dass bis zu diesem Zeitpunkt dieselben Stiftlochkombinationen für dieselben Buchstabenwerte verwendet worden sind, was von gewisser Bedeutung für den folgenden – und bislang falsch ›übersetzten‹ – Abschnitt zu Beginn des dritten Architravs ist.

Dieser stellt nämlich eindeutig das Hauptproblem bei Fränkels Lesung dar, denn hier glaubte der Epigraphiker die Worte ›ΤΡΙΣ ΝΕΩΚΟΡΩΝ‹, also ›dreimal tempelpflegend‹ über die Stiftlöcher legen zu können (Abb. 13). Dies würde dann tatsächlich den Namen des Marcus Aurelius Antoninus (oder kurz Caracalla) als Ergänzung auf der rechten Hälfte des ersten Blockes bedingen und die Weihung des Tempels an diesen Kaiser absichern. Aus zahlreichen epigraphischen und numismatischen Quellen ist bestens bekannt, dass Caracalla der Stadt eine dritte Neokorie verliehen hat und so schien diese Ergänzung auf den ersten Blick nicht unlogisch und

<sup>44</sup> Auch hier ist wieder ein Vergleich mit der Inschrift aus Aizanoi bzw. der gleichlautenden Passage auf ›[...]ΩΙ ΣΕΒΑΣ[ΤΩΙ]‹ erhellend; vgl. Posamentir – Wörrle 2006, 235 Abb. 8 und Jes u. a. 2010, 81 Abb. 83.



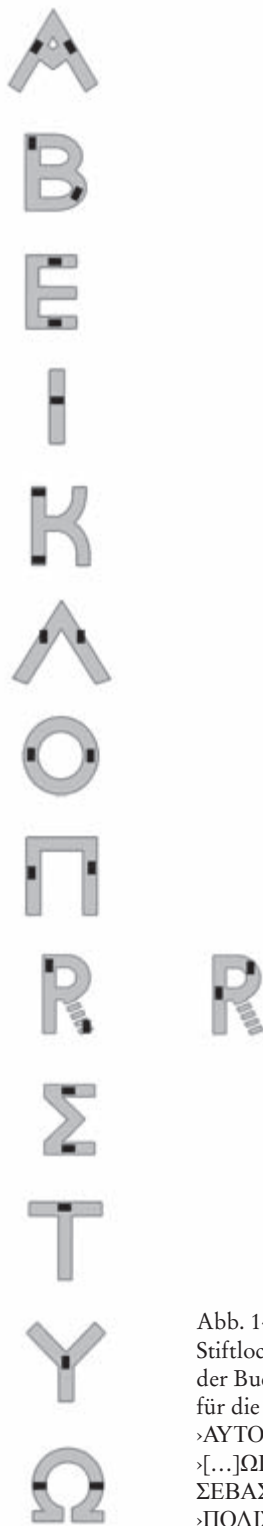


Abb. 14  
Stiftlochschemata  
der Buchstaben  
für die Worte  
›AYTOKPATOPI‹,  
›[...]ΩΙ  
ΣΕΒΑΣ[ΤΩΙ‹ und  
›ΠΟΛΙΣ‹

im Wesentlichen sogar halbwegs passend<sup>45</sup>. Bei genauerer Betrachtung ergeben sich allerdings im Gegensatz zu den oben besprochenen Abschnitten nicht nur keinerlei Hinweise auf die Richtigkeit einer solchen Lesung, sondern auffällige bzw. sogar gravierende Abweichungen von den nunmehr abgesicherten Passagen. Zusätzlich würde, wie schon weiter oben erwähnt, eine zeitliche Einordnung der Bauornamentik in das frühe 3. Jh. n. Chr. sicher nicht mehr in das heute gültige Chronologiesystem der kleinasiatischen Bauornamentik passen<sup>46</sup>. Diesen Abschnitt gilt es also nochmals genauestens zu überprüfen, doch bietet sich an, zuvor ein Zwischenfazit zu ziehen:

Betrachtet man die erhaltenen Architravteile genauer, ergeben sich neben der fallweise ausgeschlagenen oberen Leiste noch einige weitere Hinweise<sup>47</sup>, die zum tieferen Verständnis und letztlich einer korrekten Gesamtübersetzung beitragen können. So wohnt den Orientierungen der Stiftlöcher eine gewisse Aussagekraft inne, darüber hinaus ist aber vor allem die auffällig konsistente Verwendung von bestimmten Verankerungsvarianten für bestimmte Buchstaben bemerkenswert (*Abb. 14*). Eine offensichtlich zugrunde liegende Systematik wurde relativ strikt eingehalten, was sich im Übrigen mit den in Aizanoi gemachten Erfahrungen durchaus deckt. Nimmt man die drei oben erwähnten und unzweifelhaft richtig gelesenen Passagen (›AYTOKPATOPI‹, ›[...]ΩΙ ΣΕΒΑΣ[ΤΩΙ‹ und ›ΠΟΛΙΣ‹) als Grundlage, lässt sich deutlich ablesen, dass – so wie im Übrigen bei der Inschrift aus Elaiussa Sebaste mit eingetieften Buchstaben<sup>48</sup> – in der Regel:

- zumindest O/Omikron, Ω/Omega und Π/Pi jeweils mit zwei mittig und weit auseinander liegenden Stiften

<sup>45</sup> Vgl. hierzu ausführlich Burrell 2004, 30–35, die sich aber aus anderen Gründen deutlich gegen eine Kultgemeinschaft von Caracalla und Dionysos Kathegemon in dem Theaterterrassentempel ausspricht.

<sup>46</sup> Vgl. Vandeput 1997, 33–40. Gebäude und Weihinschrift müssen natürlich nicht immer aus demselben Zeitraum stammen, doch gibt es in diesem Fall keinerlei Hinweise auf eine unterschiedliche Entstehungszeit.

<sup>47</sup> Auch in diesem Fall sind – so wie bei allen anderen Inschriften aus *litterae aureae* – keine Gußkanäle ausgearbeitet worden, die (wie etwa in Aizanoi) in ihrer Orientierung und Anordnung wertvolle Hinweise auf die Form des jeweils angebrachten Buchstabens hätten geben können.

<sup>48</sup> Borgia – Sayar 2003, 529 Abb. 465. 466; Borgia 2013, 88–89 Abb. 8, 1–3.

- verankert wurden (wobei bei Omega die Stiftlöcher leicht schräg, der sich weit öffnenden Rundung entsprechend, angeordnet sein können),
- zumindest A/Alpha und Lambda mit zwei mittig, aber nah und schräg zueinander gesetzten Stiften befestigt wurden,
  - zumindest Sigma und E/Epsilon mit zwei vertikal übereinander liegenden, aber deutlich horizontal orientierten Stiften angebracht wurden,
  - T/Tau mit einem einzelnen, ungewöhnlich hoch sitzenden und ebenfalls deutlich horizontal orientierten Stift verankert wurde,
  - zumindest I/Iota und Y/Ypsilon mit einem einzelnen, mittig angebrachten und zumeist vertikal orientierten Stift befestigt wurden,

Die Buchstaben B/Beta, die beiden P/Rho und K/Kappa haben zunächst als Sonderformen zu gelten, die es näher zu betrachten gilt: nur das B/Beta ist aufgrund der Ausschlagung der Leiste oben unzweifelhaft und erscheint in seiner Stiftlochkombination – ein vertikal orientierter Stift weit oben, ein zweiter diagonal versetzt und schräg weiter unten – auch unproblematisch. Die beiden P/Rho-Werte hingegen waren offensichtlich unterschiedlich angebracht, und einer der beiden Buchstaben scheint sich sogar der Stiftlochkonstellation für B/Beta anzugleichen. Legt man diese Erkenntnisse aber weiter um, dann kann vor  $\text{P}\text{I}\text{O}\text{I}\text{S}$ , wie schon von Fränkel rekonstruiert, tatsächlich nur  $\text{MHTPO}$ [...] gestanden haben (s. das T/Tau und das O/Omikron). Die mittig, horizontal und relativ weit voneinander entfernt angeordneten Stiftlöcher am Anfang des Wortes ließen sich dann problemlos und gut passend für M/My und H/Eta (etwas weniger breit) verwenden, womit weitere und abermals sinnvolle Stiftlochkombinationen für bestimmte Buchstabenwerte gewonnen sind (*Abb. 15*).

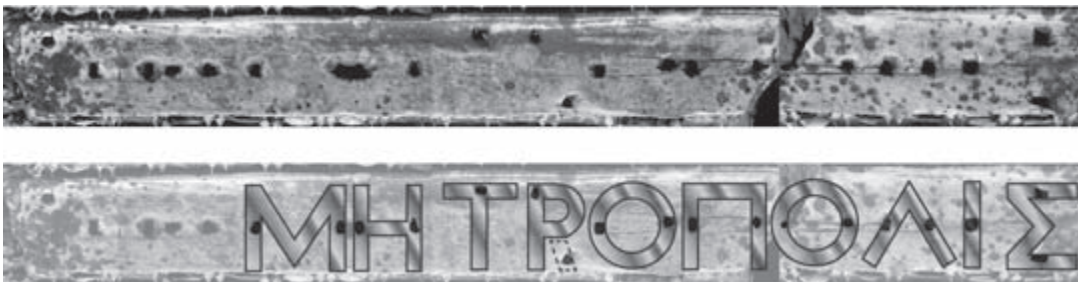


Abb. 15 Endes des dritten Architravs, Abrollung und Rekonstruktion auf  $\text{MHTPOΠOΛIΣ}$

Das einzige Problem, das schon früher Anlass zu Zweifeln an der Richtigkeit der Lesung auf  $\text{MHTPOΠOΛIΣ}$  gegeben hatte, stellt natürlich das P/Rho dar, denn so wie beim zweiten P/Rho von  $\text{AYTOKPATOI}$ <sup>49</sup> bleibt unterhalb der Schlaufe des Buchstabens, der scheinbar nur von einem Stift gehalten wurde, offensichtlich ein Stiftloch übrig. Allerdings ist dies nicht unbedingt als Fehlsetzung, die ja immer wieder auch an anderen Inschriften vorkommen<sup>50</sup>, zu

<sup>49</sup> Bei diesem Buchstaben bleiben unten sogar zwei Stiftlöcher übrig, das linke der beiden weist in seiner geringeren Größe und mit seinem stärker quadratisch ausgebildeten Erscheinungsbild jedoch deutliche Unterschiede zu allen anderen Stiftlöchern auf und muss wohl tatsächlich als Fehlsetzung gelten.

<sup>50</sup> Vgl. etwa Jes u. a. 2010, 78 für Aizanoi und andere Beispiele.

interpretieren, sondern hatte vielleicht einen tieferen Sinn: Auffälligerweise sind nämlich beide P/Rho-Werte von »AYTOKPATOPH« mit zwei Stiften befestigt worden, wobei nur beim ersten dieser zwei Buchstaben beide Stiftlöcher von Vertikalhaste bzw. Schlaufe problemlos abgedeckt werden können. Das untere Stiftloch liegt beim zweiten P/Rho bzw. auch dem P/Rho von »MHTPOPHOAIH« jedoch nicht auf einer vertikalen Achse mit dem oberen, sondern ist schräg nach rechts versetzt, so dass schon Fränkel und sein Graphiker erkennbare Schwierigkeiten hatten, es als Befestigungsloch für den Buchstaben sinnvoll darzustellen: es ist sogar eigentlich unmöglich.

Des Rätsels Lösung könnte darin liegen, dass man das P/Rho in dieser Inschrift unüblicherweise mit einer Schräghaste geschrieben hat, wie es auch auf anderen offiziellen Inschriften in kleinasiatischen Städten bisweilen vorkommt; zu nennen wären hier beispielsweise die mutmaßlich neronische *litterae aureae* Inschrift aus Elasiussa Sebaste<sup>51</sup>, aber auch die Bauinschrift des ersten römischen Bühnenhauses in Milet; ebenfalls mutmaßlich neronisch<sup>52</sup>. Dieser zugegebenermaßen etwas merkwürdige Umstand würde aber auch erklären, warum man das P/Rho, das in vielen anderen vergleichbaren Inschriften immer mit einer ähnlichen Stifanzahl wie die von der Metallmenge vergleichbaren Buchstaben T/Tau oder auch Y/Ypsilon (manchmal sogar I/Iota) angebracht wurde, in Pergamon mit zwei statt nur einem Stift versehen hat: mit einer Schräghaste erhöht sich natürlich auch das Gewicht und die räumliche Ausbreitung des Buchstabens. Ob sich hier eine gewisse Unsicherheit des Schreibenden widerspiegelt oder diese Form des P/Rho sogar als bewusster Anklang an ein lateinisches R zu werten ist, bleibt im Augenblick dahingestellt<sup>53</sup>.

So einfach und überzeugend sich diese ermittelte Systematik für die bisher untersuchten Passagen der Inschrift präsentiert, so wenig funktioniert sie bei den übriggebliebenen Teilen; nämlich bei dem zu erwartenden »KAIH[API]« am erhaltenen Ende der ersten Hälfte des ersten Blockes und bei dem alles entscheidenden Abschnitt »[T]ON TPIH NEOKOPON« in der ersten Hälfte des dritten Architravs. In ersterem Fall stimmt von den vier Buchstaben nur das A/Alpha mit der festgestellten Systematik überein und ist durch deutliche Spuren in der oberen Leiste bzw. sogar auf der Faszie selbst auch unzweifelhaft (*Abb. 16*). Sowohl das folgende I/Iota, als auch das anschließende H/Sigma passen dagegen nur mit Abstrichen, denn sie weisen ein bzw. sogar drei Stiftlöcher mehr als an den vergleichbaren Buchstabenwerten auf. Eine solche »Doppelung« passt zwar noch immer halbwegs ins Bild, denn nicht selten finden sich gerade am Anfang solcher Inschriften Buchstaben mit mehr Verankerungstiften als üblich, was offensichtlich einer gewissen Unsicherheit oder aber technischen Ursachen geschuldet ist<sup>54</sup>. Demgegenüber entspricht die Lochkonstellation für das K/Kappa jedoch nicht einmal annähernd jener für den identischen

<sup>51</sup> Borgia – Sayar 2003, 529 Abb. 465–467; Borgia 2013, 89 Abb. 8, 3. Auffälligerweise ist das P/Rho in der ersten Zeile mit einer solchen, allerdings wesentlich kürzeren Schräghaste versehen, in der zweiten jedoch nicht – dies könnte sogar insofern eine Parallele zu Pergamon darstellen, als dort das erste P/Rho ja auch noch völlig anders verankert ist.

<sup>52</sup> Herrmann – McCabe 1986, 175–189; Köster 2004, 49–56 Abb. 11 Taf. 27, 5. 7–8; vgl. zuletzt Köster 2014, 130–131 Abb. 2.

<sup>53</sup> Hier wäre allerdings an die teilweise horrenden Schreibfehler bei eigentlich extrem aufwendigen Inschriften dieser Art, beispielsweise in Ephesos oder Susa, zu erinnern. In Ephesos wurde das Wort »Imperator« zunächst mit B geschrieben (IvE 3006; s. hierzu bspw. Burrell 2009, 72 Anm. 12. 14), in Susa mehrfach »Maxumo« statt »Maximo« oder »ceivitates« statt »civitates« (CIL V, 7231; s. hierzu bspw. Witschel 2008, 91–92). Auch die *litterae aureae* Inschrift von Korinth weist eine veritable Verschreibung auf, s. Freeman 1941, 191–192 Abb. 133. 134.

<sup>54</sup> Vgl. die Inschrift von Aizanoi; Jes u. a. 2010, 80–81.

Abb. 16 Ende der erhaltenen ersten Hälfte des linken Architravs – hier wäre als Fortsetzung von ›AYTOKPATOP‹ das Wort ›KAIΣ[API]‹ zu erwarten, aber nur das A ist aufgrund der Spuren in der oberen Leiste unzweifelhaft



Buchstabenwert in ›AYTOKPATOP‹. Allerdings scheint – angesichts der übergroßen Anzahl von vier sehr unterschiedlich orientierten Stiftlöchern – hier ohnehin irgendetwas grundsätzlich schief gelaufen zu sein: die Konstellation ließe sich, genauso wie im Übrigen die Setzungen für I/Iota und Σ/Sigma, aber auch mit keinem anderen Buchstabenwert ohne Schwierigkeiten erklären. Entweder war hier zunächst überhaupt ein anderes Wort vorgesehen, das nachträglich noch einmal verändert wurde, oder der Stein brach bei der Eintiefung der ursprünglichen Löcher aufgrund einer Ader mehrfach aus. Tatsächlich zieht sich in diesem Bereich und entlang der weiter oben angelegten Stiftlöcher eine deutlich sichtbare Bruchlinie durch. Grundsätzlich möglich wäre natürlich auch, dass die hier beschäftigten Handwerker gleich mehrere Fehler hintereinander machten, doch kann dies angesichts der viel zu großen Zahl an Fehlsetzungen wohl ausgeschlossen werden. Tatsächlich lässt sich das Gewirr von Stiftlöchern nur dann einigermaßen plausibel auflösen, wenn man davon ausgeht, dass hier zuerst ein anderes Wort stand, das zu einem unbestimmten Zeitpunkt ersetzt bzw. gleichsam überschrieben wurde. Die unterschiedlichen Formen der Stiftlöcher – quadratisch neben langrechteckig – scheinen diese Vermutung zu bestätigen. Da eine derartige Veränderung allerdings nur an dieser einen Stelle nachweisbar scheint, kann dieses Problem einstweilen beiseitegeschoben werden:

Denn dieser erste Architrav, der gesichert mit ›AYTOKPATOP‹ beginnt (und angesichts zahlloser Vergleiche mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit mit ›KAIΣ[API]‹ fortsetzte), war und ist für die Lesung der gesamten Inschrift nicht von entscheidender Bedeutung, ganz im Unterschied zur ersten Hälfte des dritten Blockes mit der längeren Passage ›[T]ΩN TPIΣ NEΩKOPΩN‹. Hier ist die Sachlage, schon aufgrund der größeren Anzahl von Buchstaben und der dadurch zahlreicher erhaltenen Stiftlöcher, um Einiges klarer: Von Fränkels Vorschlag passen weder die drei Ω/Omega (auch untereinander nicht vergleichbar in der Setzung ihrer Stiftlöcher), noch I/Iota, T/Tau, Σ/Sigma (an den Enden statt in der Mitte der Hasten befestigt) oder E/Epsilon in die eingangs eruierte Systematik. Die drei N/Ny hatten zwar weiter oben noch keine Vergleiche, sind aber untereinander in ihrer Verankerung ebenfalls nicht konsistent, so dass lediglich ein P/Rho und ein O/Omikron als einigermaßen passend durchgehen könnten. Gesamt gesehen, bietet sich dem Betrachter das Bild eines wirren und völlig willkürlichen Durcheinanders.

Was allerdings noch schwerer wiegt, ist die Tatsache, dass einige Stiftlöcher nicht einmal mit Schwierigkeiten mit der von Fränkel vorgeschlagenen Lesung in Übereinstimmung zu bringen sind, sobald man den Architrav selbst und nicht die damals publizierte Zeichnung als Unter-

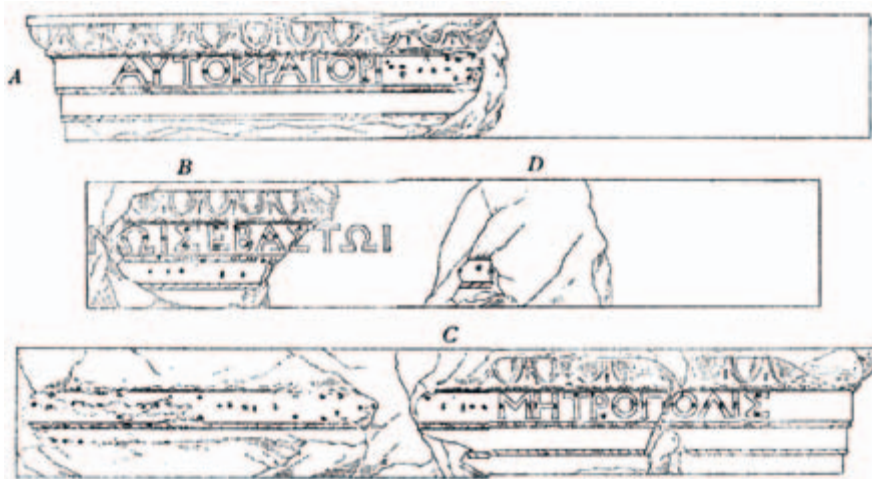


Abb. 17  
Dokumentation  
der Stiftlöcher  
und partiell  
richtige Rekon-  
struktion der  
Weihinschrift  
von Fränkel,  
1895

lage nimmt (vgl. *Abb. 13*): dies betrifft das rechte untere Stiftloch des ersten  $\Omega$ /Omega, das dritte Stiftloch des ersten  $N$ / $Ny$  und das linke Stiftloch des  $\Sigma$ /Sigma<sup>55</sup>. Es ist fast überflüssig zu erwähnen, dass auch die jeweiligen Orientierungen der Stiftlöcher völlig unberücksichtigt geblieben sind, wie schon ein kurzer Blick auf das erste (mit schräg zueinander angeordneten Befestigungslöchern) und das dritte  $N$ / $Ny$  bzw. auf das  $E$ /Epsilon, aber auch eine genauere Überprüfung des  $P$ /Rho und des  $O$ /Omikron beweisen. Für diesen Abschnitt, aber eben nur für diesen, ist V.M. Strockas scharfe Kritik, wonach Fränkels ›Übertragung‹ der Stiftlöcher in eine Inschrift völlig willkürlich gewesen wäre, nachvollziehbar und ohne Frage berechtigt, denn hier lässt sich tatsächlich nicht einmal ansatzweise eine Systematik feststellen. Eine solche ist allerdings nur selten konsequenter eingehalten worden als hier in Pergamon, wie der Vergleich mit derartigen Inschriften aus Ephesos, Attaleia und anderen kleinasiatischen Städten lehrt; lediglich die ebenfalls sehr stringente Verwendung von bestimmten Stiftlochkombinationen für bestimmte Buchstaben in Aizanoi kommt diesem Niveau einigermassen nahe<sup>56</sup>.

Damit kann diese ausführliche und ausschließlich auf den technischen Aspekt konzentrierte Betrachtung der Fränkel'schen Lesung nur zu einer Schlussfolgerung führen: Das ›ΤΡΙΣ ΝΕΟΚΟΡΩΝ‹, das in seiner Nennung einer dritten Neokorie notwendigerweise die Rekonstruktion des Namens des Caracalla auf der nicht erhaltenen, rechten Hälfte des ersten Architravs nach sich zog, ist ohne Zweifel falsch. Man muss für die erste Hälfte des dritten Architravs und in weiterer Folge damit auch für die zweite Hälfte des ersten Architravs versuchen, einen neuen Lösungsvorschlag zu erarbeiten, kann aber zumindest auf den von Fränkel ermittelten Worten bzw. Passagen ›ΑΥΤΟΚΡΑΤΟΡΙ‹ am Anfang der Inschrift, ›[...]ΩΙ ΣΕΒΑΣΤΩΙ‹ in der Mitte und ›ΜΗΤΡΟΠΟΛΙΣ‹ am Ende aufbauen. Alles Andere, auch das von Fränkel als notwendig angesehene ›ΤΩΝ ΠΕΡΓΑΜΗΝΩΝ‹ wäre vorläufig zu streichen, zumal auch an dieser Konstruktion schon zu Recht Kritik geübt worden ist (*Abb. 17*)<sup>57</sup>.

<sup>55</sup> Dies, obwohl gerade dieser Umstand bei Fränkel 1895, 228 noch einmal ausdrücklich erwähnt ist: »[...] die Buchstaben [wurden] von einem unparteiischen Zeichner, Herrn G. van Geldern, eingetragen [...]: es ist somit ganz ausgeschlossen, dass dem Thatbestande zu Gunsten einer Hypothese Gewalt angethan ist«.

<sup>56</sup> Vgl. das Stiftlochschemata bei Jes u. a. 2010, 82 Abb. 84.

<sup>57</sup> Burrell 2004, 32: »[...] slightly awkward syntax of this phrase [...]«.

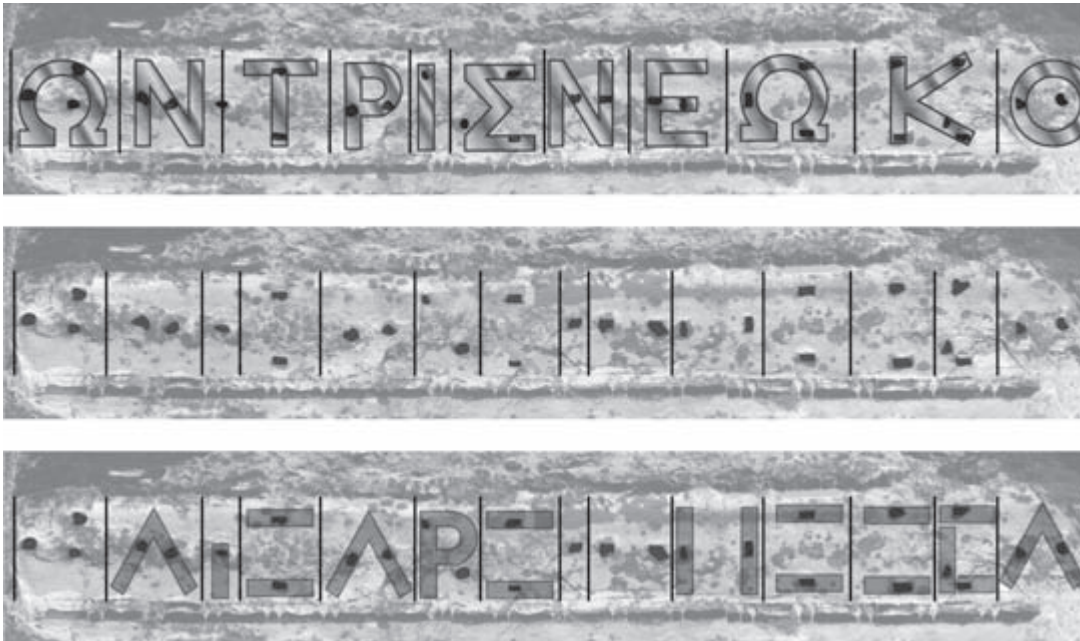


Abb. 18 Alte (Fränkel) und neue (nach dem erschlossenen Stiftlochschemata) Buchstabentrennung auf der ersten Hälfte des dritten Architravs; darunter schematische Rekonstruktion mithilfe der zuvor gewonnenen Erkenntnisse

#### DIE ENTZIFFERUNG DER WEIHINSCHRIFT – DIE LÖSUNG EINES ALTEN RÄTSELS

Um denselben Fehler nicht zu wiederholen und sich von gedanklichen Konzepten mehr als von greifbaren Evidenzen leiten zu lassen, soll der entscheidende Abschnitt also aus rein technischer Sicht betrachtet werden. Wie sich schnell zeigen wird, führt dies zu einer einzigen möglichen – jedoch anderslautenden – Lösung und damit letztlich auch zu einer sinnvollen Ergänzung der Inschrift. Getreu der weiter oben identifizierten und herausgearbeiteten Systematik, die Verankerungsvarianten der Metallbuchstaben betreffend, lassen sich nämlich einzelne Buchstabenwerte voneinander ohne große Schwierigkeiten trennen und in ihrem Buchstabenwert eingrenzen (*Abb. 18*): mit derselben Vorgangsweise war vor einigen Jahren auch die Entzifferung der Weihinschrift des Zeus und Domitian gewidmeten Tempels von Aizanoi gelungen<sup>58</sup>.

Beginnen kann man hierfür mit jenen mittig angeordneten Stiftlöchern, die auffällig schräg gegeneinander und auch relativ nahe zueinander orientiert sind: dies war beim  $\Lambda$ /Lambda von »ΜΗΤΡΟΠΟΛΙΣ« und beim  $\text{A}/\text{Alpha}$  von »ΣΕΒΑΣΤΩΙ«, vor allem aber auch bei den beiden  $\text{A}/\text{Alphas}$  von »ΑΥΤΟΚΡΑΤΟΡΙ« der Fall gewesen und hatte regelmäßig einen Buchstaben mit schräg gegeneinander gerichteten Hasten gekennzeichnet. Eine derartige Stiftloch-Konstellation tritt nun aber bei der ersten Hälfte des dritten Architravs insgesamt dreimal auf und zwar dort, wo Fränkel das erste  $\text{N}/\text{Ny}$ , das erste  $\text{P}/\text{Rho}$  und schließlich das  $\text{O}/\text{Omikron}$  in »[Τ]ΩΝ ΤΡΙΣ

<sup>58</sup> Vgl. Posamentir – Wörrle 2006, 228–236 und Jes u. a. 2010, 74–82.

NEΩKOPΩN< rekonstruiert hatte. An diesen Stellen sind jedoch ohne Zweifel Buchstaben wie A/Alpha, Λ/Lambda (und möglicherweise auch noch Δ/Delta) anzunehmen, jedenfalls aber ein Buchstabe, bei dem zumindest die beiden Schräghasten als gesichert eingetragen werden können: als erstes vorläufiges Schema ergibt sich daraus die Sequenz ●Λ●●Λ ●●●●●●●Λ.

Ein zweiter Schritt konzentriert sich nun auf jene Buchstabenwerte, die mit zwei direkt übereinander liegenden, dabei aber horizontal orientierten Stiften an ihrem oberen und unteren Ende befestigt worden waren, denn diese Konstellation kommt auf der ersten Hälfte des dritten Architravs gleich fünfmal vor. In den richtig ›übersetzten‹ Passagen ›AYTOKPATOPI<, ›[...]ΩΙ ΣΕΒΑΣ[ΤΩΙ< und ›ΜΗΤΡΟΠΟΛΙΣ< waren mit einer solchen Stiftlochkombination regelmäßig die Buchstaben Σ/Sigma und Ε/Epsilon<sup>59</sup> angebracht worden, weswegen nun auf der ersten Hälfte des dritten Architravs fünfmal Buchstabenwerte eingetragen werden können, die oben und unten mittig verankerte Horizontalhasten aufwiesen<sup>60</sup>. Freilich fällt dabei sofort auf, dass beim letzten dieser fünf Buchstaben mit dieser Konstellation noch ein drittes Stiftloch ins Spiel zu kommen scheint, was weiter unten noch zu thematisieren sein wird. Als um diese Erkenntnis erweitertes Schema ergibt sich aber nun: ●Λ●┐Λ●┐●●┐┐┐┐Λ.

Nun lassen sich noch einige Einzelbeobachtungen anführen, die das bis dahin entstandene Bild weiter ergänzen: zwischen dem ersten Buchstaben mit Schräghasten (A/Alpha, Δ/Delta oder Λ/Lambda) und dem ersten Buchstaben mit oberer und unterer Horizontalhaste (Σ/Sigma oder Ε/Epsilon) bleibt ein einzelnes, mittig gesetztes Stiftloch übrig, was nach Ausweis der gesicherten Passagen nur ein I/Iota oder aber Y/Ypsilon gehalten haben kann. Jedenfalls ist damit in der unteren Hälfte des Buchstabenwertes eine Vertikalhaste einzuzeichnen. Zusätzlich finden sich vor den drei Buchstaben mit oberer und unterer Horizontalhaste (Σ/Sigma oder Ε/Epsilon) zwei auffallend hochrechteckige, schmale und weit voneinander entfernte Stiftlöcher. Diese sehen etwas anders aus als jene für O/Omikron und Ω/Omega, haben aber zwei Entsprechungen am Beginn von ›ΜΗΤΡΟΠΟΛΙΣ<, wobei die Löcher für das M/My jedoch eindeutig weiter voneinander entfernt sind, als jene für das H/Eta. Denkbar wären an dieser Stelle natürlich auch noch Buchstaben wie Π/Pi oder Ν/Ny, aber jedenfalls ist hier offensichtlich ein Buchstabe mit zwei zueinander gehörigen Vertikalhasten (mit höherer Wahrscheinlichkeit ein H/Eta) einzuzeichnen. Das Schema beginnt damit weiter Formen anzunehmen: ●Λ I┐Λ●●● |┐┐┐┐Λ.

Den entscheidenden Hinweis liefert schließlich eine ungewöhnliche Stiftlochkombination<sup>61</sup>, die Fränkel in seiner Rekonstruktion fälschlicherweise auf zwei Buchstaben – nämlich I/Iota

<sup>59</sup> Vgl. die Weihinschrift von Aizanoi. Eine derartige Stiftlochkombination wäre letztlich sicher auch noch für Beta anzudenken gewesen, doch zeigt das B/Beta von ›[...]ΩΙ ΣΕΒΑΣ[ΤΩΙ< eine Kombination aus gegeneinander versetzten Stiftlöchern. Zwar ist auf dem ersten Architrav offensichtlich auch für das erste Kappa eine solche Stiftlochkombination gewählt worden, doch ist diese Verankerungsvariante bei einem weit nach rechts ausgreifenden Buchstaben schon aus praktischen Gründen als nicht besonders praktikabel anzusehen (vgl. die Setzungen für B/Beta und P/Rho). Handwerklich sinnvolle Stiftlochsetzung ist jedoch, wie die ausführliche Weihinschrift von Aizanoi gezeigt hat, in der Regel durchaus vorzusetzen. Dieses erste Kappa ist wohl irrtümlicherweise in dieser Weise befestigt worden, weswegen der Buchstabe ansonsten eine ganz andere Anbringungsart zeigt.

<sup>60</sup> Beim zweiten dieser Buchstaben scheint dies auf den ersten Blick nicht zu stimmen, doch ist hier von Fränkel bzw. seinem Zeichner das untere und teilweise weggebrochene Stiftloch schlicht und einfach übersehen worden.

<sup>61</sup> Gerade ausgefallene Stiftlochkombinationen liefern natürlich oft den entscheidenden Hinweis bei der Rekonstruktion einer Inschrift, weil sie nur selten vorkommenden Buchstaben zugeordnet werden können; bei jener von Aizanoi waren es die diagonal weit auseinander liegenden Stiftlöcher für das Gamma von ›ΓΕΡΜΑΝΩΙ<, die die gesamte Passage gleichsam übersetzbar machten und die Liste der in Frage kommenden Kaiser auch stark einschränkten – s. Posamentir – Wörrle 2006, 234–235 Abb. 8 und Jes u. a. 2010, 81 Abb. 83.

und  $\Sigma$ /Sigma von  $\text{>TPI}\Sigma\text{<}$  aufgeteilt hatte: es handelt sich um zwei diagonal zueinander versetzte Stiftlöcher, die zu einem relativ breiten, andererseits aber auch selten vorkommenden Buchstaben gehört haben müssen. Eine solche Kombination kommt allerdings schon zweimal in den gesicherten Passagen vor, und zwar für das B/Beta von  $\text{>[...]}\Omega\text{I}\Sigma\text{EBA}\Sigma\text{[T}\Omega\text{I}\text{<}$  einerseits und, etwas weniger gut vergleichbar, für das P/Rho von  $\text{>MHTPOIIOI}\Sigma\text{<}$  andererseits<sup>62</sup>. Ob das zweite Dübelloch dieses P/Rho überhaupt in Verwendung war (etwa für eine überraschend gesetzte Schräghaste, s. o.) muss als unsicher gelten, aber jedenfalls ist an dieser Stelle ein Buchstabenwert mit einer Vertikalhaste links und zumindest einer Schlaufe oben in die vorläufige und rein auf technischen Beobachtungen fußende Rekonstruktion zu setzen. Das nun verbindliche Schema wird dadurch weiter ergänzt auf:  $\bullet\Lambda\text{ I } \square\Delta\text{P } \square \bullet\bullet\text{ | } \square\square\square\Lambda$ .

Eine letzte Detailbeobachtung an diesem Blockfragment gilt dem vorletzten Buchstabenwert, gleichzeitig handelt es sich dabei um den schon angesprochen fünften Buchstaben, der mit zwei direkt übereinander liegenden, horizontal orientierten Stiften am oberen und unteren Ende befestigt gewesen ist. Hier liegt allerdings nicht die übliche Verankerungs-Konstellation vor, sondern es handelt sich bei genauerem Hinsehen – durchaus an die merkwürdige Häufung von Stiftlöchern bei K/Kappa und  $\Sigma$ /Sigma von  $\text{>KAI}\Sigma\text{[API}\text{<}$  auf dem ersten Architrav erinnernd – um eine merkwürdige Kombination von insgesamt vier Stiftlöchern, die in ihrer einzelnen Orientierung und letztlich Gesamtanlage wenig Sinn zu machen scheinen. Das untere, horizontal rechteckige Stiftloch schließt sich an die Setzungen für  $\Sigma$ /Sigma oder E/Epsilon an, aber das Gegenstück am oberen Ende des Buchstabens war scheinbar nicht horizontal, sondern stark schräg liegend angebracht; ähnlich wie beim E/Epsilon von  $\text{>[...]}\Omega\text{I}\Sigma\text{EBA}\Sigma\text{[T}\Omega\text{I}\text{<}$ .

Nichtsdestotrotz müssen diese zwei Stiftlöcher für einen der möglichen Buchstabenwerte mit oberer und unterer Horizontalhaste in Anspruch genommen werden, denn auch die Abstände zu dem Buchstaben davor, der dasselbe Kombinationsmuster zeigt, sowie zu dem Buchstaben danach mit zwei gegeneinander orientierten Schräghasten (A/Alpha,  $\Lambda$ /Lambda oder  $\Delta$ /Delta), würde zu einem  $\Sigma$ /Sigma oder E/Epsilon passen. Zusätzlich wurden in diesem Fall jedoch noch zwei weitere, vertikal rechteckige Stiftlöcher in geringer Entfernung von den anderen beiden gesetzt, wobei das obere das schräg liegende Stiftloch überschneidet, während sich das untere in der unteren Buchstabenhälfte befindet und nahezu rechtwinklig zu dem horizontal liegenden Befestigungsloch steht. Versucht man alle vier Stiftlöcher zu verwenden, so wäre mit einem ähnlich breiten Buchstaben wie  $\Sigma$ /Sigma oder E/Epsilon zu rechnen, der links eine Vertikalhaste aufweist und unten wie oben den Ansatz einer Horizontalhaste nach rechts – ein Tatbestand, den nur E/Epsilon oder aber vor allem B/Beta erfüllen könnten. Die letztgültige Vorgabe, in die eine Lösung ohne Kompromisse einzupassen ist, lautet damit aber:  $\bullet\Lambda\text{ I } \square\Delta\text{P } \square \bullet\bullet\text{ | } \square\square\square\Lambda$ .

An dieser Stelle ist schließlich noch ein Blick auf die zweite Hälfte des dritten Architravs und die noch nicht zur Sprache gekommenen beiden Buchstaben vor  $\text{>MHTPOIIOI}\Sigma\text{<}$  zu werfen (in der Rekonstruktion von Fränkel das abschließende  $\text{>}\Omega\text{N}\text{<}$  von  $\text{>NE}\Omega\text{KOP}\Omega\text{N}\text{<}$ ), denn auch diese besitzen eine gewisse Aussagekraft: Schnell wird klar, dass sich die Stiftlöcher der beiden postulierten Buchstaben auf drei Buchstabenwerte verteilt haben müssen, denn das erste, einzelne Loch am oberen Rand der Inschrift gehörte bislang regelhaft, egal ob in  $\text{>AYTOKPATOI}\text{K}\text{<}$  oder in  $\text{>MHTPOIIOI}\Sigma\text{<}$  zu einem T/Tau. Die beiden folgenden, auffallend hochrechteckigen, schmalen und weit voneinander entfernten Stiftlöcher (die abermals eindeutig anders aussehen

<sup>62</sup> Vgl. auch das zweite P/Rho von  $\text{>AYTOKPATOI}\text{K}\text{<}$ , wobei hier die Ähnlichkeit aufgrund des geringeren Abstandes der beiden Stiftlöcher in horizontaler Richtung als beschränkt zu bezeichnen ist.





Abb. 19 Schematische Rekonstruktion der ersten Hälfte des dritten Architravs mithilfe der zuvor gewonnenen Erkenntnisse, nach rechts über die Bruchstellen hinweg und in Richtung des Wortes »MHTPOΠOΛIΣ« erweitert



Abb. 20 Rekonstruktion der bisher mit »[T]ΩΝ ΤΡΙΣ ΝΕΩΚΟΡΩΝ« übersetzten Passage auf »ΚΑΙ ΣΑΒΕΙΝΗ ΣΕΒΑΣΤΗ« unter Einhaltung des zuvor erschlossenen Stiftlochschemas

als jene für O/Omikron und Ω/Omega), entsprechen in Form und ihrer Entfernung zueinander exakt jenen des H/Eta von »MHTPOΠOΛIΣ«. Sie ähneln stark dem präsumtiv eruierten H/Eta (oder alternativ Ny/My/Pi) kurz nach der Mitte der ersten Hälfte des dritten Architravs. Die zu übersetzende Sequenz ist damit erweitert auf: ●Λ I ▭ΛP ▭●● | ▭▭▭ Λ●T | | (Abb. 19).

Damit ist aber letztlich eine solche Fülle von Informationen gewonnen, dass die Ergänzung dieser Passage nicht mehr besonders schwer fällt. Die Aneinanderreihung dreier Buchstaben mit oberer und unterer Horizontalhaste kommt in kaiserzeitlichen Weihinschriften relativ selten vor und wenn darauf noch ein Buchstabe mit gegeneinander gerichteten Schräghasten folgt, bzw. kurz danach mit einer gewissen Sicherheit ein T/Tau, dann ist die Ergänzung auf »ΣΕΒΑΣΤ[...]« fast unumgänglich<sup>63</sup>. Da aber »ΣΕΒΑΣΤ[ΩI]« schon einmal und kurz davor in der Inschrift vorkommt, muss eine zweite kaiserliche Person erwähnt sein, wobei der Buchstabe nach dem T/Tau den Schlüssel liefert: das mutmaßliche H/Eta macht den Kaiser zu einer Kaiserin, die ebenso wie der Kaiser im Dativ steht. Mit dieser Auflösung wird auch die Passage davor schnell verständlich, ebenso im Dativ und daher auf ein weiteres H/Eta endend: es handelt sich ohne Zweifel um »ΣΑΒΕΙΝΗ« bzw. »ΣΑΒΕΙΝΑ«, die Gattin des Hadrian, die als Miteigentümerin des Tempels genannt und damit ebenso Empfangende der Weihung ist (Abb. 20).

Fast alle Schwierigkeiten lassen sich damit schließlich problemlos auflösen, denn die Lesung auf »ΣΑΒΕΙΝΗ ΣΕΒΑΣΤΗ« passt exakt zur weiter oben festgestellten Systematik und deckt alle Stiftlöcher ab, ohne einzelne Buchstaben dehnen oder quetschen zu müssen. Auch die Stiftlochkombinationen für bislang nicht vorkommende Buchstaben, wie beispielsweise N/Ny (ähnlich wie für M/My, aber näher zusammen gerückt), fügen sich sinnvoll in das gewonnene Gesamtbild ein. Nun fällt natürlich sofort auf, dass zwar der im Dativ genannte Kaiser (der erhaltene Rest auf Block 2 mit »[...]ΩI ΣΕΒΑΣΤ[ΩI]« unzweifelhaft mit einem Iota adscriptum

<sup>63</sup> Vgl. das im Gegensatz zu Epsilon und Sigma relativ schlanke Beta auf einer hadrianischen Inschrift aus Aphrodisias; deswegen ist die Verankerung auch etwas anders als für die beiden genannten Buchstaben; ein Foto dieser Inschrift bspw. bei Doruk 1990, 73 Abb. 8.



Abb. 21 Rekonstruktion der Buchstaben vor >MHTPOΠOΛIΣ<

geschrieben wurde, während bei der Nennung der Kaiserin auf die Hinzufügung des eigentlich nach H/Eta zu setzenden Iota verzichtet wurde, doch ist eine solche Abweichung durchaus nicht ungewöhnlich<sup>64</sup>. Mit einem P/Rho mit Schräghaste weist die Inschrift allerdings ohnehin bereits einen Anflug von Exzentrik auf.

Es bleiben, bevor man nun die gesamte Inschrift in ihrer Lesung rekonstruiert, allerdings auch noch einige andere Details anzusprechen: die zwei Buchstaben vor >ΣΑΒΕΙΝΗ<, die sich mit einer gewissen Sicherheit als -AI-, -ΔI- oder -ΑI- identifizieren ließen, werden am ehesten zu einem >ΚΑΙ< gehören, das angesichts der Nennung eines kaiserlichen Paares auch zu erwarten wäre. Dies passt zwar nur problemlos zu zwei der insgesamt drei Buchstaben, deckt sich aber mit der Beobachtung, dass die Anbringung des Buchstabens K/Kappa die ausführenden Handwerker aus irgendeinem Grund vor Probleme gestellt haben muss: dieser Buchstabenwert ist hier wieder etwas anders als zuvor und nicht weniger merkwürdig unregelmäßig befestigt worden. Es bestünde natürlich auch noch die Möglichkeit, dass der Buchstabe K/Kappa so ausgeführt war, dass sich die beiden Schräghasten erst weit rechts voneinander trennten und das Zeichen in seinen Grundzügen einem Beta damit nicht unähnlich war. Für diesen Fall ließen sich sogar alle drei Stiftlöcher am Anfang des dritten Architravs verwenden und auch die Verankerung des Kappa von >ΚΑΙΣ[ΑΠΙ]< auf dem ersten Architrav würde sich plötzlich als einigermaßen sinnvoll und direkt vergleichbar herausstellen.

Desweiteren wird der einzelne verbleibende, mit zwei Stiftlöchern befestigte Buchstabe zwischen >ΣΕΒΑΣΤΗ< und >MHTPOΠOΛIΣ< mit hoher Wahrscheinlichkeit als jenes (und vorauszusetzende) H/Eta zu rekonstruieren sein, das zwar eindeutig zu >MHTPOΠOΛIΣ< gehört, in der bisherigen Rekonstruktion von Fränkel aber vor das komplett frei ergänzte >ΠΕΡΓΑΜΗΝΩΝ ΤΩΝ< der zweiten Hälfte des zweiten Architravs gesetzt worden war (Abb. 21)<sup>65</sup>. Zugegebenermaßen entspricht die Stellung der beiden Stiftlöcher nicht genau jener der anderen H/Etas (die Stiftlöcher sind etwas zu eng nebeneinander gesetzt, das linke Stiftloch ist deutlich horizontal rechteckig ausgeführt, das rechte dagegen eine Mischung aus einem lang rechteckigen und einem hochrechteckigen), doch lässt sich hier kaum etwas Anderes einpassen. Hier wären vielleicht noch andere Möglichkeiten in Betracht zu ziehen, doch erbringt die rein technische Seite zu wenig Anhaltspunkte für eine unanfechtbare Interpretation<sup>66</sup>. Unter Umständen fiel dieses

<sup>64</sup> Vgl. etwa die Inschriften aus *litterae aureae* an den flavischen Torbauten von Nikaia (s. Şahin 1978, 9–15; Şahin 1979, Nr. 25–28), die auf das Iota adscriptum ganz verzichteten oder die Inschrift ITralles 47 (Poljakov 1989, Nr. 47), die für den Namen Hadrians ein Iota adscriptum verwendet, aber nicht für den Namen Sabinas; s. auch Anm. 72. Für weitere Hinweise zu diesem Thema bin ich Th. Corsten zu Dank verpflichtet.

<sup>65</sup> Vgl. Burrell 2004, 32, die diese Anordnung der Buchstaben ohnehin schon für wenig wahrscheinlich gehalten hatte.

<sup>66</sup> Möglicherweise wäre hier vielleicht auch ein Alpha denkbar, da Pergamon als erste Metropolis der Provinz Asien benannt sein könnte. In ähnlicher Schreibweise findet sich diese Bezeichnung nicht selten auf Münzen, doch spricht die Stellung der Stiftlöcher nicht unbedingt für diesen Fall.

H/Eta auch einfach deswegen bewusst schmaler aus, weil ein gewisser Abstand zum eigentlich wichtigen Wort, nämlich ›ΜΗΤΡΟΠΟΛΙΣ‹, gewünscht war. Für den Gesamtzusammenhang ändert sich dadurch freilich nichts und man kann dazu übergehen, den Rest der Inschrift so weit wie möglich zu rekonstruieren.

Neben der Ergänzung der zweiten Hälfte des zweiten Architravs bleibt vor allem der Raum zwischen ›ΑΥΤΟΚΡΑΤΟΡΙ ΚΑΙΣΑΡΙ‹ und ›ΣΕΒΑΣΤΩΙ‹, den bislang der Name Caracallas eingenommen hat, zu füllen. Durch die erschlossene Namensnennung der Sabina ist die Sache hier allerdings klar und das sich daraus zwingend ergebende ›ΤΡΑΙΑΝΩΙ ΑΔΡΙΑΝΩΙ‹ (16 Buchstaben; 17 in der bisherigen Lesung auf Caracalla, wenn man die schmalen Platzhalter mitzählt) lässt sich auch von der Buchstabenanzahl problemlos über die restliche und nicht mehr erhaltene Blockhälfte legen. Der sogenannte Caracallatempel bzw. ehemalige Dionysostempel(?) am Ende der Theaterterrasse von Pergamon ist damit, wie schon verschiedentlich anhand der Bauornamentik angedacht und artikuliert<sup>67</sup>, hadrianisch. Mehr noch, er war sogar dem Hadrian selbst geweiht, allerdings auch seiner kaiserlichen Gemahlin, wie dies von zahlreichen anderen Weihinschriften bekannt ist<sup>68</sup>. Das Rätsel kann als geklärt und die Inschrift als entziffert gelten. Auch beweist die eindeutige Lesung der Passage ›ΣΑΒΕΙΝΗ ΣΕΒΑΣΤΗ‹, dass das merkwürdige Durcheinander von Stiftlöchern im Bereich von ›ΚΑΙΣ[ΑΡ]‹ nicht mit einer potentiell möglichen Ersetzung des Kaisernamens durch einen anderen zu erklären ist, da man sonst auch den Namen der Sabina hätte beseitigen müssen. Vielmehr wird hier offensichtlich ein gravierender Schreibfehler (die Wortreihung betreffend?) passiert sein, der umgehend korrigiert wurde<sup>69</sup>.

Freilich ist damit auch noch ein Blick auf die angesprochene zweite Hälfte des mittleren Architravs zu richten, auf der bislang ein sich auf die ›ΜΗΤΡΟΠΟΛΙΣ‹ beziehendes ›ΠΕΡΓΑΜΗΝΩΝ ΤΩΝ‹ (oder neuerdings ›ΤΩΝ ΠΕΡΓΑΜΗΝΩΝ‹<sup>70</sup>) angenommen worden ist, auch wenn die Positionierung dieses Satzabschnittes des Öfteren schon als ungewöhnlich bezeichnet wurde<sup>71</sup>. Es ist allerdings die Frage, ob dieser Zusatz bei einem Tempel mitten in Pergamon überhaupt zwingend anzunehmen ist und ob nicht andere Möglichkeiten angesichts von Vergleichen wesentlich wahrscheinlicher sind. So nennt eine fast identische Inschrift aus Tralles ebenfalls Hadrian und seine Gattin, aber nicht den Namen der Stadt (und natürlich auch nicht den Begriff Metropolis), dafür aber bezeichnet sie Kaiser Hadrian als ›Retter und Gründer‹<sup>72</sup>. Ähnlich

<sup>67</sup> Vgl. Anm. 28.

<sup>68</sup> Vgl. das hadrianische Stadttor von Antiochia in Pisidien mit einem ähnlichen, aber lateinisch abgefassten Text, s. Byrne 2002, 196; Demirel 2002, 54; Mitchell – Waelkens 1998, 99 und noch wesentlich ausführlicher Ossi 2009, 227–237; bzw. zahlreiche andere Inschriften wie etwa aus Laodikeia am Lykos, Corsten 1997, Nr. 14 oder Schorndorfer 1997, 186–187 Nr. 45.

<sup>69</sup> Versucht man die doppelten Stiftlochsetzungen der Buchstaben K/Kappa, I/Iota und Σ/Sigma für jeweils zwei Buchstabenwerte sinnvoll zu verwenden, so ergäbe sich als einigermaßen praktikable Lösung, dass man nach ›ΑΥΤΟΚΡΑΤΟΡΙ‹ zunächst sofort ›ΑΔΡΙΑΝΩΙ‹ geschrieben, dies jedoch zugunsten einer anderen Wortfolge schnell geändert hätte. Orientierung und Formen der Stiftlöcher unterstützen diesen Vorschlag jedoch nur partiell, weswegen dieses Problem nicht als gelöst gelten kann.

<sup>70</sup> Vgl. Burrell 2004, 32.

<sup>71</sup> Kritisch oder sogar ablehnend äußerten sich zu diesem Detail die Epigraphiker R. Haensch, H. Müller, J. Nollé, Chr. Schuler und M. Wörrle anlässlich eines Vortrages an der Epigraphischen Kommission in München im Frühjahr 2012, bei dem ich die neue Lesung der Inschrift vorstellen konnte.

<sup>72</sup> Poljakov 1989, Nr. 47: Αὐτοκράτορι Καίσαρι Τραϊανῶι Ἀδριανῶι Σεβαστῶι σωτῆρι καὶ κτίστη καὶ Σαβίνη Σεβαστῆ – die Inschrift wird zwischen 127 und 137 n. Chr. datiert und weist als besonderes Merkmal auf, dass das Iota adscriptum nur beim Titel, aber nicht beim Namen der Kaiserin ausgeschrieben wurde.

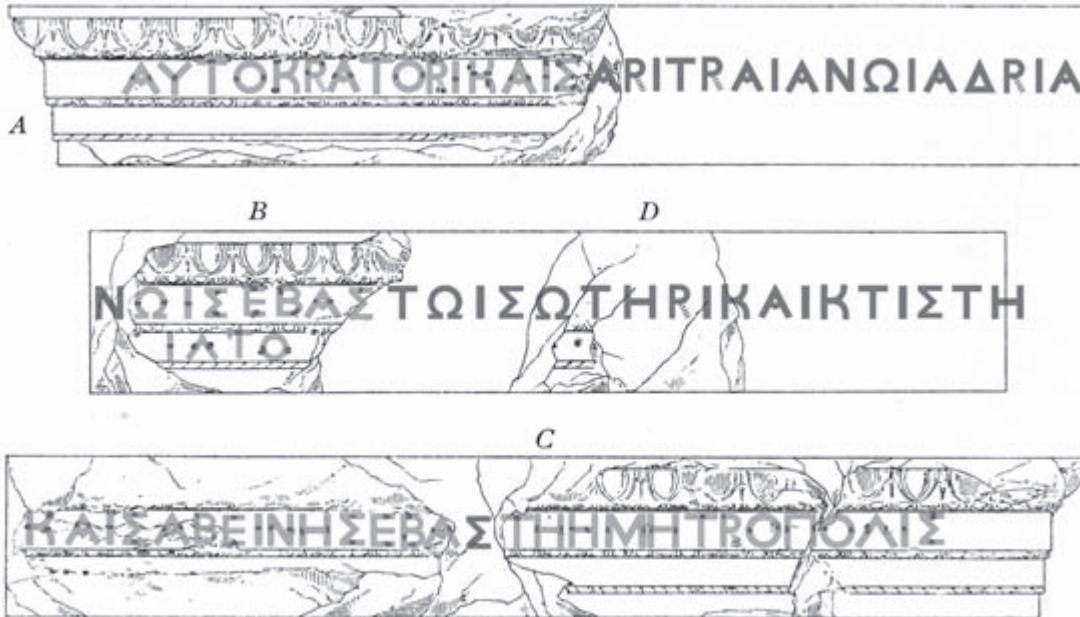


Abb. 22 Neue Gesamtrekonstruktion der Weihinschrift des Tempels zu Ehren von Hadrian und Sabina

ließe sich nun freilich auch die pergamenische Inschrift ergänzen, denn ein ›ΣΩΤΗΡΙ ΚΑΙ ΚΤΙΣΤΗ‹ würde mit 15 Buchstaben nur unwesentlich mehr Werte aufweisen als das bisherige ›Η ΠΕΡΓΑΜΗΝΩΝ ΤΩΝ‹ mit 14 und ließe sich problemlos einpassen. Für diese Ergänzung gibt es zugegebenermaßen keinerlei Hinweise, weswegen sie auch nur versuchsweise angesprochen werden soll – allerdings wird Hadrian in anderen Inschriften aus Pergamon tatsächlich auch als ›Retter und Gründer‹ angesprochen (Abb. 22)<sup>73</sup>.

So problemlos sich nun die Lesung der ersten Zeile darstellt, so wenig gilt dies für die darunterliegende zweite: sie ist allerdings auch nur in rudimentären Resten erhalten und nannte vielleicht einen privaten Stifter, wobei man natürlich sofort an die für die traianisch/hadrianische Zeit gut bekannte Familie des Aulus Iulius Quadratus denken könnte<sup>74</sup>. Aus den verschiedensten Gründen weniger wahrscheinlich sind dagegen wohl weitere Beinamen des Kaisers, eine Erwähnung des oftmals postulierten vormaligen Tempelinhabers Dionysos Kathegemon, die Nennung eines weiteren konkreten Anlasses oder eine Zählung mit Angabe des Konsulats und der imperatorischen Akklamation anzusehen. Dieser zweite Teil der Inschrift wird nämlich ziemlich kurz gewesen sein, er muss – angesichts der erhaltenen Stiftlöcher in der zweiten Zeile des dritten Architravs – aus Symmetriegründen erst irgendwo in der zweiten Hälfte des ersten

<sup>73</sup> Barth – Stauber 1993, Kaikos 808. Ebenso wären hier zahlreiche Vergleiche aus anderen Städten anzuführen wie etwa Samos, s. Tölle 1969, 113 Abb. 65. Vgl. außerdem die Diskussion um die hadrianischen Kistophoren mit der Abkürzung REN(OVATOR)? bei Mlasowky 2011, 102–103.

<sup>74</sup> Vgl. schon Halfmann 1979, 112–115 Nr. 17 oder zusammenfassend Radt 2011a, 46. Ausführlicher und mit diversen anderen pergamenischen Würdenträgern, die mit dem Kaiserhaus zu dieser Zeit in Verbindung standen oder sogar für andere Tempelbauten in Pergamon verantwortlich waren s. Müller 2009, 368. 372–377.

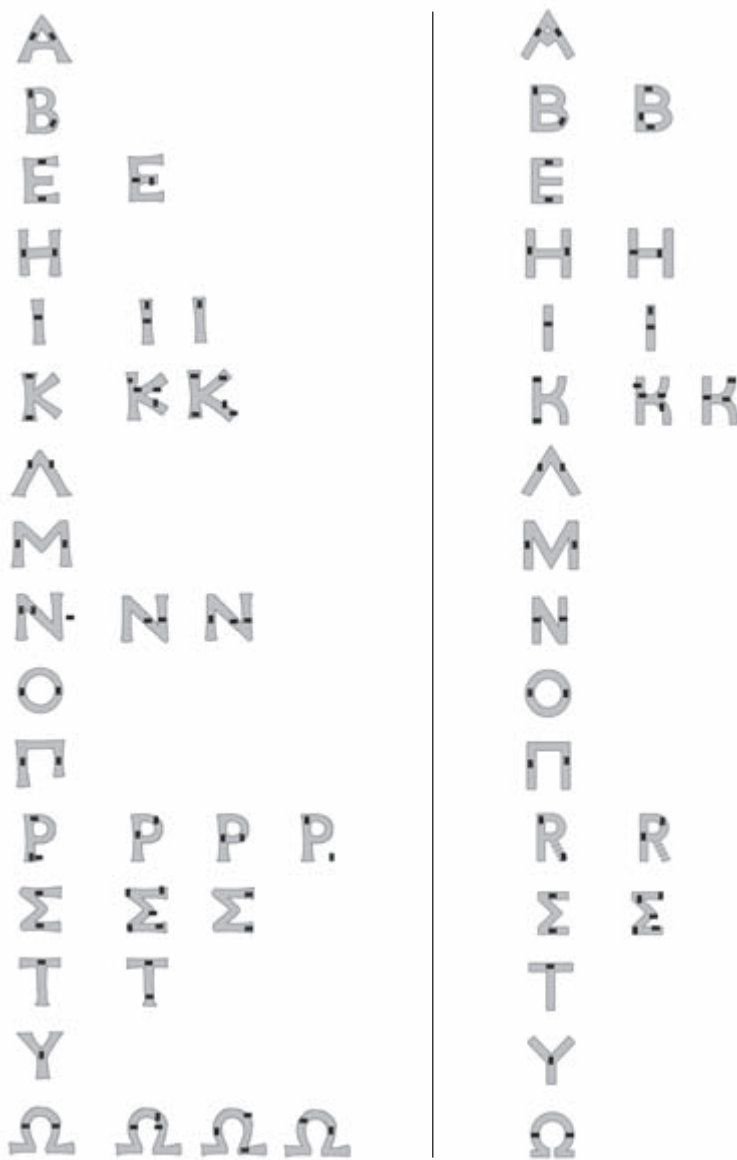


Abb. 23 Vollständiges Stiftlochschemata der alten Lesung von Fränkel gegen das neue für die gesamte Inschrift, das abgesehen von kleinen Abweichungen deutlich konsistenter ist

Architravs begonnen und schon irgendwo in der ersten Hälfte des dritten Architravs geendet haben. Fränkel dachte bereits eine Lesung für diese zweite Zeile an, doch entstand diese rein aus Vergleichen mit anderen Inschriften und richtete sich nicht einmal ansatzweise nach den vorhandenen Stiftlöchern; sie wurde deswegen konsequenterweise nicht einmal in die damalige Rekonstruktionszeichnung eingefügt<sup>75</sup>.

<sup>75</sup> Fränkel 1895, 227 bzw. die Zeichnung ebd. 229: »Η ΠΡΩΤΗ ΤΗΣ ΑΣΙΑΣ ΚΑΘΙΕΡΩΣΕΝ« oder einfach »Η ΠΡΩΤΗ ΚΑΘΙΕΡΩΣΕΝ«.

Abb. 24 Schematische Rekonstruktion der zweiten Zeile anfangs des zweiten Architravs



Tatsächlich erhalten sind nur einige wenige Stiftlöcher von schätzungsweise sechs Buchstaben anfangs des zweiten und mittleren Architravs. Legt man das ermittelte Stiftlochschema zugrunde (Abb. 23), so müsste der dritte mit seinen schräg gestellten Stiftlöchern ein A/Alpha ( $\Lambda$ /Lambda oder  $\Delta$ /Delta wären grundsätzlich natürlich auch möglich), der vierte hingegen ein T/Tau gewesen sein. Der fünfte würde am besten zu einem H/Eta, O/Omikron bzw. vielleicht noch  $\Omega$ /Omega,  $\Theta$ /Theta oder sogar M/My, der zweite Buchstabe mit seinem einzelnen, mittig angebrachten Stift wieder am ehesten zu einem I/Iota oder Y/Ypsilon passen<sup>76</sup>. Bei dem sechsten Buchstaben spricht wieder Vieles für ein T/Tau, aber aufgrund des Bruches sollten  $\Sigma$ /Sigma und E/Epsilon (vielleicht sogar P/Rho oder K/Kappa) nicht ausgeschlossen werden. Das erste Zeichen bleibt mit seinem halb ausgeführten Stiftloch oben einigermaßen rätselhaft, müsste aber zu einem Buchstaben mit Vertikalhaste(?) und einer gewissen Ausdehnung nach rechts gehört haben (K/Kappa?). Allerdings wären hier abermals  $\Sigma$ /Sigma und E/Epsilon mögliche Kandidaten.

Rein technisch betrachtet spricht also die größte Wahrscheinlichkeit für eine Buchstabenfolge wie etwa  $\text{>-KIA TO-}$  oder  $\text{>-EIA TH\Sigma-}$ , aber weiter wird man diese Versuche hier nicht treiben wollen (Abb. 24)<sup>77</sup>. Etwas weiter rechts sind noch zwei bis drei mittig gesetzte Stiftlöcher auf dem zweiten Architrav erhalten, außerdem auch noch drei weitere mittig gesetzte anfangs des dritten Architravs. Offensichtlich findet sich also in diesen Passagen – die Inschrift scheint zumindest bis zum Ende der Nennung der Sabina zu reichen – nicht ein einziger Buchstabe mit einem oben angebrachten Stift, so dass diese Zeile in ihrem Ende kein T/Tau,  $\Sigma$ /Sigma, E/Epsilon oder B/Beta aufgewiesen haben kann. Das hat freilich nur sehr beschränkte Aussagekraft und die zweite Zeile wird wohl nie wirklich zu rekonstruieren sein, sollten sich nicht noch weitere Fragmente finden. Was immer an dieser Stelle noch auf die Widmung an Hadrian und Sabina folgte, hat jedoch kaum Einfluss auf die im Weiteren angestellten Überlegungen zur Interpretation des Befundes.

<sup>76</sup> Vgl. etwa die erhaltenen Bronz Buchstaben von Samothrake, s. Lehmann 1962, 100–101 Abb. 82.

<sup>77</sup> Grundsätzlich denkbar wäre hier beispielsweise eine Ergänzung auf  $\text{>IEPJEIA TH\Sigma-}$ .

ZUR DATIERUNG UND BEDEUTUNG DER ZUSCHREIBUNG  
DES TEMPELS AN HADRIAN UND SABINA

Neue Zuschreibungen klären nicht nur alte Probleme, sondern werfen in aller Regel weiterführende Fragen auf – und dies ist selbstverständlich auch in Pergamon der Fall. Zum Teil handelt es sich freilich um Aspekte, die das bislang gültige Gesamtbild kaum verändern werden<sup>78</sup>. Sie betreffen den nunmehr noch wahrscheinlicher wirkenden, tatsächlichen Besuch des Kaisers und seiner Frau in Pergamon, den Zusammenhang dieser Präsenz mit der Verleihung des Titels ›Metropolis‹ an die Stadt, den hier ein weiteres Mal relativ früh belegten Titel ›Sebaste‹ für Sabina und schließlich die Lage des Tempels. Diese Punkte sind relativ schnell und komplikationslos abzuhandeln.

Zum anderen Teil aber, gilt es für zwei kompliziertere Themenbereiche Erklärungen zu finden: hier muss es um eine partielle Neubeurteilung des berühmten, allerdings ein paar Jahre später zu datierenden hadrianischen Kaiserbriefes gehen, in dem Hadrian den Pergamenern mit deutlichen Worten untersagt hatte, ihm einen neuen Tempel zu errichten. Er erwähnt dabei aber auch keinen zu seinen Ehren existierenden in der Stadt, ein solcher ist aber nun als Tatsache vorauszusetzen. Zudem muss die Problematik angesprochen werden, was mit dem Dionysos-Kult passiert sein soll, denn diese Gottheit scheint zumindest nach der kaiserzeitlichen Renovierungsphase keine Rolle mehr gespielt zu haben – hier stellt sich schnell die Frage, inwieweit es überhaupt als sicher gelten kann, dass der Tempel wirklich ein Heiligtum des Dionysos gewesen ist. Schließlich ist auch noch zu untersuchen, ob sich mit der neuen Zuschreibung des Gebäudes auch Konsequenzen für andere Gebäude, wie zum Beispiel die Suche nach dem nun nicht mehr identifizierten ›Caracallatempel‹ und den noch immer nicht lokalisierten Augustustempel von Pergamon ergeben<sup>79</sup>. Diese drei Fragenkomplexe erfordern schon wesentlich mehr Aufmerksamkeit und sind in einem zweiten Abschnitt zu untersuchen.

*Hadrian und die Kaiserin in der neu ernannten Metropolis: Bauen zu Ehren des Kaisers*

Einer der wesentlichen Zugewinne für die Erforschung des römischen Kleinasien und seiner wichtigsten Städte liegt auf der Hand: ein weiterer Fixpunkt für die kaiserzeitliche Bauornamentik ist gewonnen, der sich jedoch mit seinen stilistischen Charakteristika relativ problemlos in das aktuell gültige chronologische Gerüst einfügen lässt (*Abb. 25*)<sup>80</sup>. In diesem Zusammenhang stellt sich natürlich die Frage, wie genau dieser Fixpunkt bzw. die Einweihung des Tempels für Hadrian und seine Gemahlin zeitlich festgelegt werden kann. Diese Thematik ist mit der Diskussion um des Kaisers potentielle Anwesenheit in der Stadt und seine besondere Beziehung zu Pergamon im Allgemeinen verknüpft. Denn auch wenn die Forschung mehrheitlich und

<sup>78</sup> Dies betrifft auch die Bauornamentik des Tempels, die inzwischen mehrheitlich ohnehin hadrianisch datiert wurde, vgl. etwa Vandeput 1997, 38, die aber auch noch die severische Datierung als Möglichkeit angibt und den Tempel klarerweise nur in ihrer Rubrik der nach stilistischen Kriterien datierten Gebäude aufführt.

<sup>79</sup> Vgl. etwa Hänlein-Schäfer 1985, 166–168; Süß 1999, 68. 108. 190.

<sup>80</sup> s. etwa schon Stročka 1981, 31 Anm. 93; Pülz 1989, 22–23. 41–42. 55 (»[...] dass die Ornamentik dieses Tempels nur wenig später als die des Trajaneums gearbeitet worden ist, wahrscheinlich sogar von derselben Bauschule.«) 80. 83–85. Vgl. auch Vandeput 1997, 38. 65–67. 70. 72–74. 76 Taf. 102, 2–4, die den Tempel hauptsächlich als Vergleich für den (hadrianischen?) Tempel des Antoninus Pius in Sagalassos verwendete; neuerdings außerdem Quatember 2014, 100–104.

Abb. 25 Details der Bauornamentik der hadrianischen Wiederherstellungsphase des Tempels



wohl zu Recht davon ausgeht, dass sich Hadrian mit seiner Gattin auf seiner ersten großen Kleinasienreise im Jahre 124 n. Chr. einige Tage in Pergamon selbst aufgehalten hat<sup>81</sup>, fehlen hierfür letztlich immer noch unzweifelhafte Beweise – auch darüber ist sich die Forschung im Wesentlichen einig<sup>82</sup>. Freilich könnte dieser Besuch auch erst 129 n. Chr. stattgefunden haben,

<sup>81</sup> Vgl. etwa Halfmann 1986, 193; Schorndorfer 1997, 27; Birley 1997, 166; Radt 2011a, 212. Anders Habicht 1969, 8. 160 und Le Glay 1976, 349, die den Kaiserbesuch noch auf 123 n. Chr. datiert hatten. Der Besuch mag auch dazu gedient haben, nach dem Tempelbau für seinen vergöttlichten Adoptivvater zu sehen, der Pergamon seine zweite Neokorie verliehen hatte.

<sup>82</sup> Vgl. Halfmann 1986, 191. 199; Birley 1997, 166; Burrell 2004, 28; Strocka 2012, 201. Anders Kienast 2004, 128–129, der einen Besuch Hadrians offensichtlich weder für 124, noch für 129 für gesichert hielt.



oder aber sogar in beiden Jahren<sup>83</sup>. Ebenso ist die Anwesenheit Sabinas während dieser beiden Reisen nicht völlig geklärt, aber es gibt Hinweise, dass sie zumindest teilweise sowohl 124 als auch 129 n. Chr. ihren Gatten begleitet hat<sup>84</sup>.

Tatsächlich wurden in Pergamon zahlreiche Inschriften und Altäre gefunden, die einen Besuch sowohl zu dem früheren, als auch dem fünf Jahre späteren Zeitpunkt nahelegen könnten. Allerdings kündigt in Pergamon eben kein Ehrenbogen, wie in mehreren bithynischen, lykischen und pisidischen Städten wie Nikaia, Isauria, Phaselis, Patara(?), Perge, Attaleia oder Antiocheia ad Pisidiam vom Einzug(?) des Kaisers und keine Inschrift oder Quelle lässt sich eindeutig in diese Richtung auswerten. Nun ist mit der neu entzifferten Weihinschrift aber zumindest klar, dass die Stadt Pergamon (bzw. ihre Honoratioren) dem Kaiser einen mittelgroßen Tempel errichtet und gewidmet hat, was eine persönliche Anwesenheit Hadrians anlässlich der Einweihung wahrscheinlicher machen könnte. Zwar handelt es sich bei dem Bau zweifelsfrei nicht um einen Neokorietempel und auch nicht einmal um eine hintergründige ›Bewerbung‹ auf eine dritte Neokorie, denn gerade dieser Ehrentitel (den die Stadt schon zweifach trug) ist in der Inschrift auffälligerweise nicht erwähnt worden. Nach der Neokorieverleihung durch Traian war zunächst sicher noch nicht mit Ähnlichem durch seinen direkten Nachfolger zu rechnen. Trotzdem mag es einen konkreten Anlass bzw. Dankesgrund gegeben haben, der sich sogar in der Weihinschrift wieder findet: Hier ist von einer ›Metropolis‹ die Rede, die dem kaiserlichen Paar den Tempel weiht. Und tatsächlich ist Pergamon unter Hadrian irgendwann nach 120<sup>85</sup>, am ehesten aber 123 oder 124 n. Chr. zur Metropolis geworden<sup>86</sup> – auch wenn zunächst Einiges darauf hinzudeuten schien, dass Pergamon erst von Hadrians Nachfolger Antoninus Pius in diesen Stand erhoben worden wäre<sup>87</sup>.

Die Inschrift aus *litterae aureae* spricht jedoch eine deutliche Sprache, denn Pergamon ist zum Zeitpunkt der Einweihung des Tempels bereits Metropolis. Man wird kaum annehmen, dass die Pergamener ein ähnliches Spiel wie die Aizaniten getrieben und dem Kaiser zu suggerieren versucht hätten, was sie sich (abgesehen von der erhaltenen traianischen Neokorie) noch an Titeln und Vergünstigungen vorstellen würden und erhofften. Dies war in Aizanoi mittels eines ›Winkes mit dem Zaunpfahl‹ (einer erst im Erfolgsfalle mit ›MHTPO-‹ aufzufüllenden Leerstelle vor ›ΠΟΛΙΣ‹) versucht worden, aber offensichtlich gescheitert<sup>88</sup>: in Pergamon wird man sich des Titels aber wohl bereits sicher gewesen sein. Zufälligerweise zeigt das große und mit Bedacht konstruierte Pergamon-Panorama von 2011 also gerade jenen Tag, an dem mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit mehrere Ereignisse zusammenfielen und der sogenannte ›Dionysostempelk

<sup>83</sup> Auch 129 n. Chr. war Hadrian zumindest in der unmittelbaren Nähe von Pergamon; vgl. Halfmann 1986, 204.

<sup>84</sup> Vgl. Birley 1997, 170. 217.

<sup>85</sup> Vgl. zusammenfassend Burrell 2004, 29.

<sup>86</sup> Habicht 1969, 160; Le Glay 1976, 370; Rohmann 1998, 7; Burrell 2004, 34; Puech 2004, 361; Müller 2009, 376; Strocka 2012, 239. Etwa zur selben Zeit wurde Ephesos ›Metropolis‹, während andere Städte anderer Provinzen den Titel schon früher führten; s. zu dieser Diskussion Heller 2006, 206–209 bzw. Posamentir – Wörrle 2006, 243. Zu Status, Bedeutung und möglichem Ablauf bei der Zuerkennung des Titels s. ausführlich Heller 2006, 197–206. 209–210.

<sup>87</sup> Vgl. die Bedenken von Heller 2006, 260, die sich (ebd. 284–286) im Falle von Pergamon für einen späteren Zeitpunkt der Verleihung ausgesprochen hat. Dass diese Annahme von falschen Voraussetzungen ausgeht, hat schon Müller 2009, 376 Anm. 30 ausführlich dargelegt.

<sup>88</sup> Vgl. Jes u. a. 2010, 81–82. 87 Abb. 83.

auch noch im Mittelpunkt stand<sup>89</sup>: der Besuch des Kaisers, die offizielle Verleihung des Titels ›Metropolis‹ und die Einweihung des Theaterterrassentempels als munizipales Kultgebäude für Hadrian und seine Gemahlin Sabina<sup>90</sup>. In der Inschrift dieses Tempels taucht die Bezeichnung ›Metropolis‹ daher sicherlich nicht zufällig anstatt des eigentlich zu erwartenden Hinweises auf die zwei bereits erhaltenen Neokorien auf<sup>91</sup>; hier sollte offensichtlich der neue Titel gleichsam gefeiert werden und es spricht Vieles dafür, dass dies im Jahre 124 n. Chr. geschah<sup>92</sup>.

Nun ist aber in der Inschrift neben dem Kaiser auch die Gattin des Hadrian, Sabina, als Geehrte genannt und zwar als ›ΣΕΒΑΣΤΗ‹, hatte diesen Titel also zum Zeitpunkt der Einweihung bereits inne. Ihr Gemahl dagegen trägt den Titel ›Pater Patriae‹ jedoch noch nicht, was für die genauere Datierung ein Dilemma darstellt: mehrheitlich wird aufgrund von schriftlichen Quellen nämlich angenommen, dass Sabina diesen Titel erst 128 n. Chr. verliehen bekommen hat und zwar zum selben Zeitpunkt, zu dem Hadrian zum ›Pater Patriae‹ wurde<sup>93</sup>. Letzteres scheint durch Militärdiplome etwas besser abgesichert zu sein, aber wann Sabina tatsächlich zur Augusta/Sebaste erhoben wurde, ist durchaus umstritten. Eine ganze Reihe von Gegenbeispielen legt eine Verwendung des Titels schon ab etwa 120 n. Chr. nahe<sup>94</sup>, darunter auch solche, in denen sie (wie in Pergamon) bereits ihren Titel trägt, Hadrian den seinen jedoch nicht<sup>95</sup>. Zusätzlich gibt es auch mehrere, in ihrem Text sehr ähnliche bzw. fast wortgleiche Weihinschriften – beispielsweise aus Laodikeia am Lycos<sup>96</sup> – die normalerweise der zweiten Reise des Hadrian zugewiesen werden, sich aber vielleicht sogar an der ›großstädtischen‹ und etwas früheren(?) pergamenischen Tempelweihung orientierten. Auffälligerweise nennen mehrere spätere Weihinschriften anlässlich des Kaiserbesuches errichteten Gebäuden an der Südküste die Sabina aber nicht mehr so häufig,

<sup>89</sup> s. Oettermann 2011a, 418 bzw. Oettermann 2011b, 36, wo allerdings als möglicher Zeitpunkt sowohl das Jahr 124 als auch 129 genannt werden.

<sup>90</sup> Die Ausführenden der Panoramazene waren jedoch eher davon ausgegangen, dass Hadrian anlässlich seines Besuches als ›Neuer Dionysos‹ ausgerufen werden sollte; vgl. Radt 2011b, 110–111.

<sup>91</sup> Vgl. die bis auf das ›Metropolis‹ deckungsgleiche Inschrift aus Tralles (ITral 45; Poljakov 1989, Nr. 47), die zeigt, dass eben dieses Wort bei einer so knappen Ansprache den Unterschied macht.

<sup>92</sup> s. Heller 2006, 259–260, die (ebenso wie schon bspw. Chr. Habicht vor ihr) eine Verbindung dieser Titelverleihung mit der Verleihung einer zweiten Neokorie an Smyrna im Jahre 123/124 sieht, aber annimmt, dass der (eigentlich in anderen östlichen Provinzen ja existierende) Titel vielleicht erst später an Pergamon verliehen wurde – s. kritisch hierzu schon Müller 2009, 376 Anm. 30.

<sup>93</sup> s. Eck 1982, 217–229; ebd. 218 mit den Quellen; hauptsächlich stützt sich diese Annahme auf spätantike, aber immerhin mehrfache Belege. Vgl. auch das hadrianische Bogentor von Antiochia ad Pisidiam, das beide Titel nennt und wohl in das Jahr 129 n. Chr. gehört; s. Ossi 2011, 92.

<sup>94</sup> Eck 1982, 217–229; Hahn 1994, 273–274; Lindner 1994, 78; Chaniotis 2003, 341; Kienast 2004, 129. 132. Birley 1997, 207 nahm eine offizielle Verleihung bereits 119 n. Chr. an, weil er der Vermutung von Eck folgte, wonach die Verleihung des Titels in Zusammenhang mit dem Tod ihrer Mutter gestanden haben könnte.

<sup>95</sup> s. ausführlich zu den diversen Ausnahmen Hahn 1994, 273–274. Die Inschrift des Tempels weist zwar vor dem Namen der Sabina noch reichlich Platz für etwa 15 Buchstaben auf, aber für die griechische und kaum abgekürzte bzw. abkürzbare Form von Erwähnung der Priesterschaft, der imperatorischen Akklamation, der tribunizischen Gewalt etc. eindeutig zu wenig; vgl. die Inschrift von Aizanoi. Natürlich wäre denkbar, die Lücke nur mit ›Patri Patridos‹ aufzufüllen, doch gäbe es dafür keine passenden Vergleiche – viel eher wird man die nahezu deckungsgleiche Inschrift aus Tralles (s. o.), der nur das Wort Metropolis fehlt, als Parallele heranziehen.

<sup>96</sup> Corsten 1997, Nr. 14; die Inschrift lautet: Ἀυτοκράτορι Τραϊανῷ Ἀδριανῷ Καίσαρι Σεβαστῷ καὶ Σαβείνῃ Σεβαστῇ.

vielleicht, weil die Kaiserin ihren Mann auf der zweiten Reise in den Osten schon nicht mehr durchgehend begleitete<sup>97</sup>.

Letztlich passen aber auch der Titel ›ΣΕΒΑΣΤΗ‹ für Sabina bei gleichzeitigem Fehlen des ›ΠΑΤΡΙ ΠΑΤΡΙΔΟΣ‹ für Hadrian besser zu einer Datierung um 124 n. Chr., weswegen sowohl Tempeleinweihung, als auch die Proklamation Pergamons zur Metropolis mit einer gewissen Sicherheit auf dieses Jahr zu legen sind. Das Postulat einer tatsächlichen Anwesenheit des kaiserlichen Paares hat außerdem ein weiteres, starkes Argument hinzubekommen, zudem die These, dass Sabina zumindest seit 124 n. Chr. ihren Titel tragen konnte. Im Übrigen wird durch dieses neue epigraphische Dokument auch die Diskussion um den bekannten ›Traum des Aelius Aristides‹ befeuert, der sich selbst eingölte, aber nicht gebadet in einem als ›Hadrianeum‹ bezeichneten Gebäude in Pergamon gesehen hatte<sup>98</sup>: dieses ›Hadrianeum‹ war bislang zumeist im Asklepieion oder im Traianeum lokalisiert worden, könnte sich aber nun auch auf den neu identifizierten Tempel beziehen<sup>99</sup>.

An dieser Stelle ist nun der größere Zusammenhang zu betrachten: Es ist wahrscheinlich als ziemlich einzigartig zu bezeichnen, dass der aktuelle Kaiser, gleichzeitig zur Erbauung des Heiligtums für seinen vergöttlichten Vorgänger, selbst auch einen Tempel bekam. Dieser wurde möglicherweise von denselben Handwerkern bzw. derselben Bauhütte errichtet<sup>100</sup>, hatte aber natürlich nichts mit einer Neokorieverleihung zu tun. Hier spielt sicher auch die schon weiter oben erwähnte Lage des Heiligtums, nämlich unterhalb des Traianeums, eine entscheidende Rolle: Es ist von Hadrian bekannt, dass er in den Anfängen seiner Regierungszeit alle nun eigentlich ihm zustehenden Ehren, sogar Triumphe, noch seinem Vorgänger und Adoptivvater zukommen ließ und sich in demonstrativer Bescheidenheit übte<sup>101</sup>. Was aber konnte diese durchaus als demütig zu beschreibende Haltung besser symbolisieren als ein wesentlich kleineres Heiligtum gleichsam zu Füßen des monumentalen Baues für seinen Übervater, Gönner und Förderer<sup>102</sup>? Gleichzeitig kümmerte er sich offensichtlich persönlich um den zügigen Fortgang der Arbeiten am Tempel seines Adoptivvaters<sup>103</sup>, während die Stadt oder einer ihrer großen Söhne (oder Töchter) mit guten Beziehungen zum Kaiserhaus (der/die vielleicht in der zweiten Zeile genannt war) dem Hadrian sein eigenes, wenn auch wesentlich bescheideneres Heiligtum einrichtete.

Hierzu würde auch der erst in der römischen Umbauphase hinzugekommene(?) Altar<sup>104</sup> auf einem ca. 7,25 × 3,42 m messenden Fundament passen, der eine sehr ungewöhnliche Orientierung

<sup>97</sup> Vgl. etwa die Inschriften der Torbauten von Attaleia (s. o. Anm. 35) und Phaselis; für letzteres Beispiel s. Blackman 1981, 151–153 oder Schorndorfer 1997, 192–193 Nr. 51 Abb. 56. Anders unlängst Tüner Önen 2013, 97, die es für unwahrscheinlich hält, dass Sabina ihren Gatten auf seiner ersten Reise in den Osten begleitet hätte – allerdings geht es der Autorin eigentlich nur darum, inschriftliche Belege mit der Nennung der Sabina in Pamphylien erst um 130 n. Chr. zu datieren.

<sup>98</sup> Aelius Aristides 47, 29 = 383, 29K; s. Jones 1998, 63–76; Müller 2009, 391; Radt 2011a, 212.

<sup>99</sup> Vgl. hierzu auch Burrell 2004, 28 bzw. Strocka 2012, 242 mit anderen Vorschlägen.

<sup>100</sup> Vgl. Pülz 1989, 55.

<sup>101</sup> Vgl. Birley 1997, 99; Zahrnt 2005, 126–127.

<sup>102</sup> Eine dergestalt ›demütige‹ und bescheidene Haltung Hadrians geht auch aus seinem Brief an die Pergamener hervor: »Aber da ihr nun einmal ganz und gar darauf aus seid, mich irgendwohin zu errichten, so sei es euch gestattet, auch mich (meine Kultstatue) zu weihen in dem Tempel meines Vaters an dessen Seite, – wohl wissend, dass ich mich an seinen Tempeln mehr erfreue als an den meinen«. – s. Müller 2009, 392–393.

<sup>103</sup> Radt 2011a, 212.

<sup>104</sup> s. Radt 2011a, 192.

Abb. 26 Blick auf den Altar des Tempels von Westen bzw. vom Tempelfundament



aufweist (Abb. 26)<sup>105</sup>: weder deckt sie sich mit den Fluchten des Tempels noch scheint der Bau auf den Tempel direkt Bezug zu nehmen<sup>106</sup>. Zudem deuten die vorhandenen Versatzmarken, die keine sinnvolle Reihenfolge bilden, darauf hin, dass der Altar jedenfalls mehreren Veränderungen unterworfen war und während der römischen Umbauphase aus älteren Bauteilen, teilweise sogar mit Inschriften<sup>107</sup>, zusammengefügt worden ist. Angesichts seiner Lage könnte man fast auf den Gedanken verfallen, dass er sich in seiner Orientierung dem Gesamtkonzept des Heiligtums anschließt, das unterhalb des großen Tempels für Trajan lag. Natürlich wird dies nicht von Hadrian selbst ausgegangen sein, aber seine (offensichtlich weitreichend bekannte, wahrscheinlich sogar propagierte) Demut gegenüber dem Adoptivvater könnte letztlich für die Standortwahl von Tempel und Altar ausschlaggebend gewesen sein: eine – metaphorisch gesehen – derart deutliche Unterordnung konnte dem Kaiser eigentlich nicht missfallen.

*Der nicht gewollte Tempel oder: was machen wir mit Dionysos?*

Die durch die neue Lesung der Weihinschrift als erstes Problem zu identifizierende Schwierigkeit ergibt sich aus einem eingehend untersuchten und fest datierten epigraphischen Dokument, nämlich einem Brief des Kaisers Hadrian an die Pergamener<sup>108</sup>. In diesem fragmentarisch erhaltenen Schreiben von 137 n. Chr. lehnt der Kaiser das an ihn herangetragene Ansinnen der Pergamener,

<sup>105</sup> Bohn 1896, 68–70 Taf. 25–26. 44.

<sup>106</sup> Vgl. jedoch die sehr ähnliche Orientierung des Altars im Meter-Heiligtum von Mammurt Kale; s. Agelidis 2011, 179 Abb. 4; Radt 2011a, 243–244.

<sup>107</sup> Fränkel 1890, Nr. 46; vgl. Radt 1999, 189–192; Maischberger 2011, 246; Weber 2013, 211–212.

<sup>108</sup> Fränkel 1895, 214 Nr. 276–277; Burrell 2004, 28; Müller 2009, 367–406 (zur Datierung bes. 371–374); Müller 2011, 155–157. 576 Kat. 10. 10 – der Brief datiert vom 22. Dezember 137 n. Chr.

ihm zu Ehren einen Tempel zu errichten, mit deutlichen Worten ab<sup>109</sup>. Als Begründung führt Hadrian unter Anderem das Vorhandensein zweier großer und repräsentativer Tempel in der Stadt an, die er jedoch nicht näher benennt. Wenig überraschend ist in der Forschung schnell darauf geschlossen worden, dass nur die beiden provinziellen Kaiserkulttempel, einerseits für Roma und Augustus bzw. andererseits das bestens bekannte, auch heute noch den Burgberg bekrönende Traianeum gemeint gewesen sein können<sup>110</sup>. Das ungefähre Erscheinungsbild des erstgenannten Tempels ist hingegen nur durch recht unterschiedliche Abbildungen auf Kistophoren überliefert<sup>111</sup>, es ist aber bis heute nicht gelungen, den Bau im Stadtgebiet von Pergamon zu lokalisieren<sup>112</sup>. Dies ist umso überraschender, als es sich nach Ausweis der Münzbilder bei dem Tempel für Dea Roma und Augustus um einen prachtvollen Bau gehandelt haben muss. Aus dieser Konstellation und dem Inhalt des Briefes ist aber umgehend geschlossen worden, dass es in der Stadt keinen Tempel für Hadrian gab<sup>113</sup>.

Vor diesem Hintergrund muss die Identifizierung eines städtischen (und ebenfalls nicht gerade kleinen) Tempels für Hadrian (und Sabina) als überraschend bezeichnet werden, zumal er in dem kaiserlichen Schriftstück unerwähnt geblieben ist. Letztlich ging es in Hadrians Absage aber offensichtlich um etwas ganz Anderes, wie auch in der Forschung inzwischen durchgehend angenommen worden ist, und was die Existenz eines kleinen munizipalen Heiligtums für Hadrian unerheblich erscheinen ließ. Der Kaiser muss mit den genannten Tempeln tatsächlich jene beiden gemeint haben, die dem provinziellen Kaiserkult gewidmet waren – aber die Pergamener, die durch Hadrians bereits getätigte und aktuell noch anstehende Verleihung des Titels an Smyrna bzw. Ephesos nicht mehr die einzige Stadt der Provinz Asia mit zwei Neokorien war bzw. sein würde, wollten eine dritte<sup>114</sup>. Ihr Ansinnen war also auf einen provinziellen Kaiserkult samt Kultbau gerichtet, was aber Hadrian aus ebenso nachvollziehbaren Gründen ablehnte und nahezu ablehnen musste: der Kaiser versuchte ja mit seinen erstmals mehrfachen Verleihungen für ein gewisses Gleichgewicht zu sorgen, um den völlig überzogenen Städtewettstreit in der Provinz Asia zu entschärfen. Mit der Vergabe einer dritten Neokorie an Pergamon hätte er seine eigenen Bemühungen konterkariert und die angestrebte Balance wäre wieder dahin gewesen<sup>115</sup>.

Freilich bleibt in diesem Zusammenhang noch ein weiterer Punkt anzusprechen: im Traianeum war neben den Statuen des Zeus Philios und des Traian ja auch noch ein kolossaler Kopf des

<sup>109</sup> s. Müller 2009, 378–388; Müller 2011, 155. 157.

<sup>110</sup> Vgl. Müller 2009, 378–379. 386 bzw. Müller 2011, 154 Abb. 2 mit einer Bronzeprägung, die auf jeder Seite einen dieser beiden Tempel zeigt.

<sup>111</sup> s. bspw. Hänlein-Schäfer 1985, Taf. 32; Burrell 2004, Abb. 46 oder Schollmeyer 2008, 153 Abb. 142.

<sup>112</sup> Vgl. Radt 2011a, 44; Müller 2011, 153; ausführlicher Hänlein-Schäfer 1985, 166–168 und zuletzt vor allem Burrell 2004, 17–22.

<sup>113</sup> Vgl. Müller 2009, 392: »Dass es vor diesem (gemeint ist das Traianeum; Anm.) kein Heiligtum Hadrians in Pergamon gegeben haben kann, ist nun evident, auch kein städtisches, da der Kaiser kaum versäumt haben würde, diesen Tatbestand gebührend hervorzuheben, als es galt, die Ablehnung des pergamenischen Ansinnens durch eine Rekapitulation der Errungenschaften der Stadt argumentativ zu unterfüttern.«

<sup>114</sup> Zu diesem recht eindeutigen Schluss kam schon H. Müller in seiner ausführlichen Interpretation des Kaiserbriefes; s. Müller 2009, 382. 386 bzw. Müller 2011, 576 Kat. 10.10. Auch Burrell 2004, 28 dachte diese Möglichkeit bereits an, weil der Brief in die absolute Spätzeit der hadrianischen Regierung fällt und mehrere Städte Asias inzwischen eine zweite Neokorie verliehen bekommen hatten – ein Tempel auf lediglich munizipaler Ebene hätte also kaum Sinn gemacht.

<sup>115</sup> Schorndorfer 1997, 56; Müller 2009, 386–392.

Hadrian gefunden worden, so als ob die beiden Kaiser dort gemeinsam verehrt worden wären<sup>116</sup>. Tatsächlich hat Hadrian den Pergamenern in seinem Brief ja nahegelegt, sein marmornes Abbild ebendort aufzustellen, anstatt ihm einen Tempel zu errichten<sup>117</sup>. Da der Brief von 137 n. Chr. datiert, wird diese Aufstellung der kolossalen Statue des Hadrian im Traianeum frühestens kurz vor, eher sogar nach seinem Ableben im Juli 138 n. Chr. erfolgt sein, denn man musste erst eine neue und in Größe und Stil zu den anderen beiden passende Figur erschaffen. Dadurch erklären sich wohl auch die immer wieder angemerkten stilistischen Unterschiede der beiden Köpfe<sup>118</sup>. Wenn Hadrian aber nun unterhalb des Traianeums seinen eigenen Kultbau hatte, warum sollte sein Abbild dann zusätzlich noch im Tempel seines vergöttlichten Adoptivvaters aufgestellt werden? Die Antwort mag einfach sein, denn eine Kaiserstatue in einem dem Provinzialkult gewidmeten Gebäude hatte sicher einen völlig anderen Stellenwert als eine ebensolche in einem Heiligtum mit lediglich munizipalem Charakter. Mehr noch, wie H. Müller schon so treffend ausgeführt hat, konnten sich die Pergamener mit einem nun sowohl Traian, als auch Hadrian gewidmeten Kultbau, gleichsam einer halben dritten Neokorie, gegenüber ihren großen Rivallinnen Ephesos und Smyrna weit im Vorteil sehen. Hierfür musste aber natürlich ein gewisser Aufwand betrieben werden und das Vorhandene zu Füßen des Traianeums war dadurch ohne große Relevanz. Natürlich wird es im ›Theaterterrassentempel‹ auch eine Statue des Kaisers gegeben haben, allerdings wohl in Gemeinschaft mit Sabina und ohnehin nicht in der passenden Größe für das Traianeum. Damit lässt sich die Weihung des ehemaligen ›Caracallatempels‹ an Hadrian und Sabina vielleicht doch noch recht einfach in die bislang bekannte Geschichte einpassen, sie unterstreicht zudem äußerst plastisch den wesentlich höheren Wert des Provinzialkultes und außerdem, wie verbissen der Städtewettstreit in der Provinz Asia geführt wurde.

Die Beziehung zwischen Hadrian und Pergamon muss, nachdem sie während seiner ersten großen Reise in den Osten des Reiches einen so guten Anfang genommen hatte, auch in der Folge eine Besondere geblieben sein. Anders sind die zahlreichen Großbauten, Ehrungen und auch Vergünstigungen kaum zu klären, wobei hier weniger die Bauten auf dem Burgberg selbst, sondern das Asklepiosheiligtum<sup>119</sup> und schließlich auch noch das neue Heiligtum der ägyptischen Götter<sup>120</sup> am Fuße des Burgberges die Hauptrolle spielten. Wie sehr der Kaiser als Person hier tatsächlich involviert war, spielt nur bedingt eine Rolle<sup>121</sup>; wichtiger ist die Tatsache, dass viele dieser Baumaßnahmen in die Regierungszeit des Hadrian fallen und sich Pergamon damit veritabel von anderen wichtigen Städten der kleinasiatischen Westküste abhob, obwohl diese unter Umständen von Hadrian sogar eine Neokorie verliehen bekommen hatten<sup>122</sup>. Hadrian wird daher den vergleichsweise kleinen, aber ihm und seiner Frau gewidmeten Tempel unterhalb

<sup>116</sup> Vgl. etwa Burrell 2004, Abb. 23–24; Radt 2011a, 210–212; Auinger – Fendt 2011, 167–171. 573–574.

<sup>117</sup> Hierzu Müller 2009, 385–386. 388–393.

<sup>118</sup> Vgl. Müller 2009, 390–391.

<sup>119</sup> Vgl. Radt 2011a, 47. 220–242; bes. 226–236 oder bspw. Hitzl 2003, 112–116. In diesem Sinne auch Hoffmann 2011, 238–240 – deutlich differenzierter dagegen Strocka 2012, 271, der von einer langen und kontinuierlichen Entwicklung des Heiligtums ausgeht, die früher beginnt und später endet. Diese sicherlich berechnete Sichtweise mindert zwar die Massivität der hadrianischen Eingriffe, löscht sie aber natürlich nicht völlig aus.

<sup>120</sup> Wenn diese Deutung überhaupt zutreffen sollte; vgl. zusammenfassend zu dieser Diskussion Hoffmann 2005, 8–13. Zuletzt umfassend Mania 2011.

<sup>121</sup> Vgl. etwa Mania 2008, 184–201 oder Radt 2011a, 218–219.

<sup>122</sup> s. zum Aufschwung der Stadt unter Hadrian auch immer noch Halfmann 2001, 73–75.

des Traianeums unter Umständen ganz absichtlich nicht erwähnt haben, wohl wissend, dass die Pergamener den Brief öffentlich aufstellen und seinen Inhalt gebührend ausschlichten würden.

Ein zweiter, aber wesentlich schwierigerer Problembereich betrifft den ursprünglichen Tempelinhaber, in dem bislang mehrheitlich Dionysos Kathegemon vermutet wurde. Dieser war für die Herrscherdynastie der Attaliden von eminenter Bedeutung gewesen<sup>123</sup>, aber was geschah mit seinem Kult, nachdem der Tempel durch Brand zerstört worden war<sup>124</sup>? Wann brannte der Bau tatsächlich ab und ist es wirklich vorstellbar, dass ein Bau an so prominenter Stelle über einen längeren Zeitraum nur als Ruine existierte und dann erst wieder für den Kult eines römischen Kaisers aufgebaut wurde<sup>125</sup>? Oder wie konnte man den ›Tempelherren‹ so einfach austauschen? Diese Fragen hatten sich schon die Ausgräber des Tempels am Ende des 19. Jhs. gestellt, weswegen schließlich eine Kultgemeinschaft zwischen Dionysos und Caracalla, die sich ja auch mithilfe mehrerer Indizien wahrscheinlich machen ließe, angedacht wurde<sup>126</sup>. Tatsächlich verweisen jedoch diverse Inschriften von Anfang an, und damit bereits seit Augustus, auf eine enge Verknüpfung zwischen Kaiser- und Dionysoskult<sup>127</sup>.

In diesem Zusammenhang sind, wie schon weiter oben erwähnt, die Bruchstücke eines Epistyls zu betrachten, das mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit zu dem naiskosartigen (ca 3,4 × 1,5 m messenden) Einbau entlang der Cellarückwand des wiederhergestellten Tempels gehörte<sup>128</sup>. Unzweifelhafte Reste dieses insgesamt etwa 5 m hohen Einbaues sind in Form zweier freistehender Säulen und zweier Wandpfeiler erhalten geblieben, wobei die langgezogene Form dieser überdachten Basis eher für eine Gruppe als für ein Einzelbildnis sprechen dürfte, wie schon die Ausgräber sofort feststellten<sup>129</sup>. Die auf dem Epistyl eingehauene Inschrift war eines der wichtigsten Indizien für einen auch in der Kaiserzeit dort beheimateten Dionysoskult: sie beginnt sicher mit einem Delta, das von Fränkel im Zusammenhang mit der Caracalla-Inschrift zunächst sogar als Beginn einer Weihung an Zeus gewertet wurde, wozu auch die diverse, ebendort gefundene Bruchstücke von Adlern und Eichenkränzen zu passen schienen<sup>130</sup>. Diese

<sup>123</sup> Vgl. Radt 2011a, 70. 188. 193–196.

<sup>124</sup> Prott 1902, 181 hatte bereits versuchsweise eine pergamenische Inschrift in dem Sinne ergänzt, dass der bekannte Wohltäter, Freund Traians und Priester des Dionysos Kathegemon, C. Aulus Iulius Quadratus, für die Restaurierung eines Gebäudes für Dionysos verantwortlich zu machen wäre. Siehe hierzu auch Stročka 1988, 300.

<sup>125</sup> Diese Frage warf auch schon Prott 1902, 181 auf.

<sup>126</sup> s. Bohn 1896, 64 mit dem Vorschlag, Caracalla als νέος Διόνυσος (vgl. CIG 6829) in Kultgemeinschaft mit dem ›alten‹ Dionysos auf der Basis in der Cella zu rekonstruieren – was auch zu dem Inschriftenrest auf dem erhaltenen Epistylblock der Innenädikula (s. u.) passen würde; s. Fränkel 1895, 229 Nr. 300. Diese Deutungsmöglichkeit findet sich bis heute in der Literatur zu dem Tempel; vgl. Radt 2011a, 192. Der Beiname ist in Pergamon jedoch auch für Trajan und Hadrian bezeugt, weswegen dem Argument eigentlich von Anfang an jegliche Schlagkraft fehlte; vgl. Prott 1902, 183.

<sup>127</sup> Prott 1902, 183; Schwarzer 2006, 160. Vgl. die Weihaltäre, die im sogenannten Podiensaalgebäude gefunden worden sind und Kaiser Augustus und Dionysos Kathegemon gewidmet sind; Radt 1989, 221–246; Radt 2011, 198–199 Abb. 140 bzw. zuletzt Schwarzer 2011, 116–117 Abb. 7 a–b. Zur aus historischen Gründen eigentlich problematischen Beziehung des Augustus zu Dionysos s. Fuhrer 2011, 380–381.

<sup>128</sup> Fränkel 1895, 229 Nr. 300.

<sup>129</sup> s. Bohn 1896, 49.

<sup>130</sup> Δ[ι] {epithet} ὁ δῆμος καθιέρωσεν τὸν ναῖσκον καὶ τὸ ἄγαλμα] σ[ὺν τῇ βᾶ]σει. Diese Rekonstruktion einer Inschrift, von der lediglich ein Buchstabe am Anfang und vier weitere gegen Ende erhalten blieben, fußte auf der irigen Annahme, dass Caracalla auf Münzen gemeinsam mit Zeus dargestellt worden wäre. Dies wurde jedoch umgehend richtig gestellt, denn es handelt sich bei den Darstellungen um Asklepios.

Zuschreibung wurde – was den Synnaos des Kaisers betraf – wenig später zugunsten von Dionysos revidiert, aber die Rekonstruktion der Epistylinschrift blieb natürlich ähnlich hypothetisch, denn sie fußt auf nicht mehr als fünf Buchstaben<sup>131</sup>.

Beide Lesungsvorschläge, egal ob mit Zeus oder Dionysos beginnend, sind wohl vor dem Hintergrund der Neuentzifferung der Weihinschrift zu verwerfen und auf der Basis ist eine Statuengruppe des Hadrian und der Sabina in angemessener Größe anzunehmen – aber welche passende Inschrift könnte hier mit einem Δ/Delta begonnen haben? Wäre in der neu gelesenen Weihinschrift Hadrian alleine erwähnt worden, für den ebenfalls der Beiname νεός Διόνυσος im römischen Osten und auch in Pergamon bezeugt ist<sup>132</sup>, hätte man weiter an eine derartige Kultgemeinschaft mit Dionysos denken können – aber gemeinsam mit seiner Gemahlin Sabina besteht diese Möglichkeit wohl nicht mehr<sup>133</sup>. Darüber hinaus wäre eine Nennung des Dionysos erst in der zweiten und kleineren Zeile sicherlich undenkbar. Die Conclusio lautet: Dionysos ›wohnte‹ dort nicht mehr, aber daran schließt sich natürlich sofort die Frage, ob er denn überhaupt jemals mit Sicherheit der Inhaber des Tempels gewesen ist.

Die schon früh erwogene Möglichkeit, in dem Vorgängerbau statt einer Wohnstatt des Dionysos ein Attaleion zu sehen<sup>134</sup>, hätte das nun virulent werdende Problem eines verschwundenen oder zumindest dislozierten Kultes für Dionysos Kathegemon natürlich erst gar nicht aufkommen lassen. Dieses Attaleion, für das mehrheitlich der sogenannte Nischenbau beim Theater in Anspruch genommen wurde, wird inzwischen zwar in Teos verortet<sup>135</sup>, dafür wäre allerdings der Nischenbau wieder frei für Dionysos Kathegemon<sup>136</sup> – und, außer der unmittelbaren Nähe zum Theater, kein echter Hinweis mehr vorhanden, dass es sich bei dem ›Theaterterrassentempel‹ unzweifelhaft um ein Heiligtum des Dionysos gehandelt hätte. Die Beweise hierfür sind mindestens ebenso spärlich wie jene, mithilfe derer die Zerstörung des älteren Tempels zeitlich festgelegt wurde; sie zerfallen gleichsam bei näherem Hinsehen. Natürlich kann die neu gele-

<sup>131</sup> Die Prottsche Lesung lautete: Δ[ιόνυσου Καθηγεμόνι (epithet) σ[ὺν τῇ βάρ]σει. Zum Phänomen des ›Synnaos theos‹, bzw. die Kultgemeinschaft des römischen Kaisers mit einer der alten Gottheiten, s. zuletzt Steuernagel 2010, für den dieser spezielle Fall jedoch keine Rolle spielte. Im Falle von Pergamon wird natürlich zumeist auf den Tempel des Traian bzw. Zeus Philios Bezug genommen; vgl. hierzu ausführlich Schowalter 1998, 231–249.

<sup>132</sup> Vgl. schon Birley 1997, 83; Karivieri 2002, 42–43; Fuhrer 2011, 388 oder ausführlicher Kritsotakis 2008, 176–178. Allgemein zum Thema ›Dionysos in Pergamon‹ s. neuerdings Isler-Kerényi 2011, 433–446.

<sup>133</sup> Es sei denn, man ginge von einer Gleichsetzung des Paares Hadrian/Sabina mit Dionysos/Ariadne aus, wie sie für Athen postuliert worden ist; vgl. Kritsotakis 2008, 177 bzw. eigentlich Karivieri 2002, 44–47. Hierfür fehlen allerdings im Falle von Pergamon jegliche Hinweise.

<sup>134</sup> Vor allem Conze 1895, 1064–1065 hatte diese Variante sehr ernsthaft diskutiert, war aber nicht zu einem endgültigen Ergebnis gekommen. Bohn 1896, 65 entschied sich letztlich gegen diese Variante, allerdings ohne besonders stichhaltige Gründe anzuführen. Prott 1902, 178–180 argumentierte entschieden gegen diese Überlegung, weil seiner Meinung nach dieses Attaleion ein Versammlungshaus und kein Tempel gewesen sein müsste.

<sup>135</sup> Vgl. Anm. 11 bzw. Bohn 1896, 18–20 Taf. 13; Prott 1902, 178–180 oder Radt 2011a, 193–196. Die Inschrift Fränkel 1890, 136 Nr. 236 kann nach Inhalt und Größe kaum als relevant für die gesamte Theaterterrasse mit all ihren Bauten angesehen werden.

<sup>136</sup> Dieser Nischenbau wird inzwischen wieder stärker in Zusammenhang mit Dionysos Kathegemon gebracht; vgl. Schwarzer 2011, 115. Tatsächlich existiert eine lange, nur fragmentarisch erhaltene Inschrift, die auf Quadern einer (Verkleidungs?)Mauer eines Dionysosheiligtums von Pergamon angebracht gewesen sein muss – ohne dass sich ein Zusammenhang mit einem der hier besprochenen Gebäude zwingend ergäbe. In diesem Text ist abgesehen vom Kultbau für Dionysos auch sein Bezug zu den Techniten von Teos erwähnt – vgl. Fränkel 1890, 90–100 Nr. 163; besonders 96–97.



sene Weihinschrift des Tempels für Hadrian und Sabina hier einstweilen wenig zur Klärung beitragen, aber sie macht klar, dass die ganze Vorgängergeschichte noch einmal komplett und unter veränderten Vorzeichen aufzurollen wäre.

Allerdings würde sich auch noch einmal ein genauerer Blick auf den nun gesichert hadrianischen Wiederaufbau anbieten, denn äußere Form und vor allem Bauschmuck erinnern – motivisch, nicht stilistisch – eigentlich eher an augusteische Vorbilder: der Tempel hat allein schon größenmäßig wenig mit den bekannten hadrianischen Tempeln in Kleinasien wie etwa jenen von Ephesos, Kyzikos oder Tarsos zu tun. Dagegen sind beispielsweise die Ähnlichkeiten zu den beiden ebenfalls tetrastilen Fronten der Augustustempel von Pola<sup>137</sup> und Antiochia ad Pisidiam<sup>138</sup> durchaus auffallend, in ersterer Stadt betrifft dies auch die Weihinschrift aus *litterae aureae*, eine augusteische Erfindung, in letzterer aber den plastisch dekorierten Fries mit seinen girlandentragenden Stierköpfen, der jenem von Pergamon motivisch durchaus ähnlich ist (*Abb. 27. 28*)<sup>139</sup>. In der augusteischen Kunst tauchten solche Stierköpfe und Stierprotomen relativ unvermittelt in Ost und West an vielen wichtigen Gebäuden auf<sup>140</sup>, ohne dass dieser Umstand, der sich auch auf zahlreichen anderen Trägern nachweisen lässt, bislang eine befriedigende Erklärung gefunden hätte<sup>141</sup>. Dies geschieht in einer solchen Häufung und an so prominenter Stelle, dass man wohl von einem emblematischen Zeichen dieser Zeit wird sprechen müssen<sup>142</sup>. So wie die *litterae aureae*, erleben aber auch diese Stierköpfe in hadrianischer Zeit eine Art Renaissance<sup>143</sup> und man wird für beide Details mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit von einem bewussten, inhaltlichen Rückgriff auf beliebte Motive augusteischer Zeit ausgehen können.

Eben dieses Phänomen, nämlich die explizite Bezugnahme Hadrians (bzw. seiner ›Untertanen‹ im Wissen um die Präferenzen des Kaisers) auf Augustus oder augusteische Bauten, ist

<sup>137</sup> Umfassend nach wie vor Hänlein-Schäfer 1985, 149–152 Taf. 13–21; s. auch Letzner 2005, 41–44.

<sup>138</sup> Hänlein-Schäfer 1985, 191–196. Vgl. für die Zuschreibung Mitchell – Waelkens 1998, 157–167 bzw. neuerdings Rubin 2011, 33–60.

<sup>139</sup> Bohn 1896, 55–56 Taf. 38. An der Stirnseite waren die Adler und Ochsenköpfe wohl abwechselnd, an den Langseiten aber hauptsächlich die Bukephaloi dargestellt. Für Antiochia s. bspw. Mitchell – Waelkens 1998, 129–130 Abb. 90–92.

<sup>140</sup> Es kann sich dabei natürlich auch um Ochsenköpfe handeln, es wird hier jedoch im Folgenden die neutralere Bezeichnung Stierkopf gewählt. Zu verweisen wäre hier neben den Bögen und Toren von Rimini, Fano, Nîmes, Die, Spoleto oder Verona (Theater) etc. für den Westen auch bspw. auf das Mazäus-Mithridates-Tor von Ephesos für den Osten – um nur einige wenige Beispiele zu nennen. Natürlich gibt es auch schon im Hellenismus plastisch dargestellte Stierköpfe, aber in der Bauornamentik dieser Epoche spielten Bukranien eine wesentlich wichtigere Rolle bei allen Arten von sakral konnotierten Gebäuden, deutlich seltener aber der Bukephalos; s. Rumscheid 1994, 276–278. Daher können auch die Bukranienfriese des sogenannten ›Ionischen Tempels‹ aus dem Asklepieion von Pergamon nicht als Vorbilder gelten; vgl. Ziegenaus – De Luca 1968, 79 Taf. 34 b. c; 81.

<sup>141</sup> Vgl. schon den Kommentar von W. Alzinger 1974, 14 zum Mazäus-Mithridates-Tor: »Die Forschung ist uns die Deutung dieses Symbols bisher schuldig geblieben«; ähnlich für die Münzbilder schon Kraft 1969, 233: »Eine andere halbwegs plausible Erklärung kann ich jedenfalls für das Auftauchen des Stiers nicht sehen«.

<sup>142</sup> Hierzu passt die fallweise Kombination mit dem Capricorn in der Glyptik; vgl. Weiß 1994, 354–358 oder Gundel 1992, 267–268. Nach von Domaszewski 1909, 6 wäre der Stier das Zodiakalzeichen jenes Monats, in dem die Venus Genetrix, die Schutzherrin des Iulisch-Claudischen Herrscherhauses, regiert. Dies ist allerdings auch schon bestritten worden; s. hierzu bspw. Schmid 2005, 31–32. Eine Abhandlung des Autors zu diesem Thema erscheint demnächst unter dem Titel ›Die Stiere des Augustus‹ an anderer Stelle.

<sup>143</sup> Vgl. etwa das – entgegen immer wieder anderslautender Meinungen – immer noch hadrianische Markttor von Milet; Strocka 1981, 25 Abb. 19; 31 Abb. 50.

Abb. 27 Details des hadrianischen Stierkopf-Girlanden-frieses aus Pergamon



Abb. 28 Details des augusteischen Stierkopf-Girlanden-frieses aus Antiochia ad Pisidiam



aber nicht nur in Rom<sup>144</sup>, sondern noch deutlicher beispielsweise in Antiochia ad Pisidiam zu verfolgen. Dort hatte man sich für das hadrianische Stadttor, das mit dem hadrianischen Tempel in Pergamon eine durchaus ähnliche Weihinschrift gemeinsam hat<sup>145</sup>, ganz außergewöhnlich starker Anleihen am vor Ort vorhandenen, augusteischen Propylon bedient<sup>146</sup>. Dies betraf nicht

<sup>144</sup> Vgl. bspw. Davies 2000, 158–163; Martini 2000, 31–32 oder Knell 2008, 49. 54–55 Abb. 44 ist auch ein Detail der Stierkopffriesse vom Hadriansmausoleum abgebildet, wobei es sich eben nicht, wie Knell behauptet, um Bukranien handeln würde. Richtig gesehen hat dieses Detail Grüßinger 2001, 115, dem schon die betont altertümlichen Züge dieses Frieses aufgefallen waren: »[...] erinnern an die Friesse der späten Republik und frühen Kaiserzeit«. Eine mögliche Vorbildfunktion des Augustusmausoleums dachte Grüßinger in diesem Zusammenhang zumindest an. Allgemein zum Phänomen der hadrianischen Rückbezüge auf Augustus s. Birley 1997, 142–150; Birley 2006, 49–50 bzw. Gross 1981, 609–610 oder Bellen 1997, 141–142.

<sup>145</sup> Ossi 2009, 12 – statt ›Metropolis‹ steht hier jedoch am Ende ›Colonia‹, weil damit der Rückbezug auf Augustus hergestellt werden konnte; vgl. auch Demirer 2002, 54; Byrne 2002, 193–200 und Rubin 2011, 33–60.

<sup>146</sup> Für den hadrianischen Rückgriff auf das augusteische Vorbild s. Ossi 2009, 176–181; Ossi 2011, 97–101.

nur den Gesamteindruck, sondern auch das Bildprogramm, was sich letztlich als weder sinnvoll, noch als künstlerisch besonders gelungen herausstellte. Dieser Fall lässt jedoch den Verdacht aufkommen, dass ähnliche Prozesse auch in anderen Städten Kleinasiens stattgefunden haben könnten<sup>147</sup>, was für Pergamon folgende Frage aufwirft: Birgt der nun identifizierte Tempel für Hadrian und Sabina womöglich ebenfalls Hinweise auf Aussehen und Schmuck des bislang vergeblich gesuchten Tempels für Roma und Augustus in Pergamon, den wir nur von den Bildern auf den erwähnten Kistophoren kennen<sup>148</sup>? Eine gewisse Ähnlichkeit des hadrianischen Baues in Pergamon mit dem augusteischen Tempel in Antiochia reicht sicher nicht aus, um eine solche Annahme wahrscheinlich zu machen, aber die Friesdekoration mit den Stierköpfen könnte tatsächlich in diese Richtung deuten und erklären, warum der Tempel für Hadrian und Sabina so aussah, wie er sich uns heute darstellt.

Bislang sind die Vorbilder der Baudekoration der kaiserzeitlichen Phase des Theaterterrasmentempels immer in hellenistischer Zeit gesucht worden, aber sie könnten damit natürlich auch aus der jüngeren Vergangenheit stammen. Freilich, sucht man in Pergamon selbst nach Stierköpfen als schmückendes Element, so stößt man schnell auf das Heiligtum der Athena mit seinem Propylon, wo (so wie beim Tempel des Hadrian und der Sabina) abwechselnd Adler und Stierköpfe Girlanden tragen<sup>149</sup>. Dieses Heiligtum ist aber andererseits wiederum genau jener Ort, an dem Augustus nachweislich große Ehren zuteilwurden: hier wurde die unter Attalos errichtete runde Basis, die wohl eine Athena trug, umgebaut – um eine Statue des Augustus bzw. Tropaia aufzustellen<sup>150</sup>. Der dem Augustus und der Roma geweihte Tempel ist zwar damit noch immer nicht lokalisiert und weiter nur aus schriftlichen oder numismatischen Quellen bekannt<sup>151</sup>, aber es muss ihn gegeben haben und der neu gewonnene Tempel des Augustus und der Sabina könnte letztlich, wenn man das Fallbeispiel Antiochia ernst nimmt, imstande sein, den einen oder anderen Hinweis zu seinem einstigen Aussehen zu geben. Diesen Gedanken fortzuführen, kann freilich nicht in diesem Rahmen erfolgen und müsste Gegenstand einer größer angelegten Untersuchung zu Pergamon selbst sein.

Abgesehen von diesem zweiten Problemkreis ist aber hier noch zu konstatieren, dass mit der Neulesung einer der ohnehin wenigen Tempel, die mit einer kaiserlichen Neokorie in Verbindung gebracht werden konnten, wieder von der Bildfläche verschwunden ist<sup>152</sup>. So wie nach dem augusteischen Neokorietempel, muss auch die Suche nach einem Neokorietempel für Caracalla wieder aufgenommen werden, denn der Tempel am Ende der Theaterterrasse ist es definitiv nicht. Immerhin kann dieser Bau aber als Nachweis gelten, dass die *litterae aureae* wieder in engem Zusammenhang mit der kaiserlichen Familie stehen, denn auch hier, wie schon in Aizanoi, finden sie sich nachgewiesenermaßen an einem Kaisertempel, nämlich jenem des Hadrian und der Sabina. Hier, in Pergamon, war die Anbringung der Inschrift aber offensichtlich auch mit der persönlichen Anwesenheit des Kaisers verbunden und mit hoher Wahrscheinlichkeit gab es auch noch einen anderen, wichtigen Anlass: die Erhebung der Stadt zur Metropolis.

<sup>147</sup> Vgl. zu diesem Gedanken etwa schon Boatwright 2000, 177.

<sup>148</sup> Auch bei diesen ist im Übrigen ein hadrianischer Rückgriff auf die augusteische Zeit auf mehreren Ebenen evident; vgl. Metcalf 1980 bzw. Mlasowky 2011, 85–107.

<sup>149</sup> Vgl. schon Radt 2011a, 192.

<sup>150</sup> Schäfer 1998, 75–81. 84–92; Kästner 2011, 185–188 Abb. 2–4. Zur Basis s. allgemein Radt 2011a, 162–163.

<sup>151</sup> Vgl. Müller 2011, 153.

<sup>152</sup> Vgl. die erschreckend kurze Liste bei Burrell 2004, 306–309.

*Zusammenfassung:* In diesem Beitrag geht es um den schon lange bekannten, am Ende der Theaterterrasse und in der römischen Kaiserzeit über einem älteren Bau errichteten Podiumstempel von Pergamon. Anhand der Rekonstruktion seiner Weihinschrift durch den Epigraphiker Max Fränkel erfolgte umgehend eine tentative Zuschreibung an Caracalla, was aber aufgrund der jünger wirkenden Bauornamentik immer wieder Anlass zu Diskussionen gegeben hat. Diese können mit der hier vorgestellten Neulesung der Weihinschrift nun beigelegt werden: die Inschrift aus vergoldeten Bronz Buchstaben nennt als Empfänger des kleinen Heiligtums nämlich nicht Caracalla, sondern Kaiser Hadrian und seine Gattin Sabina. Sie wurde wohl anlässlich eines kaiserlichen Besuches, mutmaßlich im Jahre 124 n. Chr., angebracht und feierte die Verleihung des Metropolis-Titels an die Stadt. So gut sich damit einige Probleme lösen lassen, eröffnen sich doch gleichzeitig neue Schwierigkeiten in der Interpretation. Einerseits hatte Hadrian ja die Pergamener schriftlich wissen lassen, dass er keinen Tempel zu seinen Ehren in der Stadt wünschte bzw. die Existenz eines solchen in dem Brief nicht erwähnt, andererseits war bislang als Inhaber des Vorgängerbaues immer Dionysos angenommen worden, was ohne Zweifel besser zu Caracalla, als zu Hadrian und Sabina gepasst hätte. Für diese und andere Problemkreise kann dieser Beitrag zwar Erklärungsmodelle anbieten, doch bleiben manche Fragen immer noch offen, die letztlich bis in augusteische Zeit zurückreichen. Immerhin konnten aber durch die Neulesung der Inschrift ein neuer chronologischer Fixpunkt für die kleinasiatische Bauornamentik und ein weiterer Mosaikstein zum besseren Verständnis der pergamenischen Stadtgeschichte gewonnen werden.

THE SO-CALLED TEMPLE OF CARACALLA AT PERGAMON –  
ERECTED IN HONOUR OF HADRIAN AND HIS WIFE SABINA

*Abstract:* This article concerns the long-known podium temple built on top of an older structure at the end of the theatre terrace in Pergamon in the Roman imperial period. Following the reconstruction of its dedicatory inscription by epigrapher Max Fränkel, the temple was promptly attributed tentatively to Caracalla, which however was repeatedly contested owing to the younger-seeming architectural ornament. This debate can now be seen as settled thanks to a new reading of the dedicatory inscription which I present here. The inscription, in gilded bronze lettering, names not Caracalla, but Emperor Hadrian and his spouse Sabina as the dedicatees of the small sanctuary. The inscription was probably put in place on the occasion of an imperial visit, thought to be in A.D. 124, and celebrated the city being granted the title of metropolis. While certain problems are hereby resolved, new difficulties arise in the interpretation. On the one hand, Hadrian had informed the Pergamenians that he did not wish to have a temple in his honour in the city; that letter makes no mention of the existence of such a temple. On the other hand, it has always been assumed Dionysos was the dedicatee of the predecessor building, which would certainly have suited Caracalla better than it would Hadrian and Sabina. Explanatory models for this and other problems are offered by the article, but some questions still remain open and ultimately go back to Augustan times. The new reading of the inscription at any rate provides a new chronological marker for architectural ornament in Asia Minor and is a further small contribution to our understanding of the urban history of Pergamon.

PERGAMON'DAKİ CARACALLA TAPINAĞI OLARAK BİLİLEN –  
HADRIAN VE KARISI SABİNA ONURUNA İNŞA EDİLMİŞ YAPI

**Özet:** Bu makale, Roma İmparatorluğu döneminde Pergamon'da, tiyatro terasının bitiminde yer alan daha eski bir yapının üzerine inşa edilmiş, uzun süredir bilinen podyum tapınağı ile ilgilenmektedir. Tapınak, epigraf Max Fränkel'in ithaf yazıtını incelemesinden sonra hemen, geçici olarak Caracalla'ya atfedilmiş ancak daha yeni görünümlü mimari bezeme nedeniyle bu görüşe birçok kez itiraz da edilmiştir. Bu tartışma, benim burada sunduğum ithaf yazıtının yeni bir okuması sayesinde durulmuş görünmektedir. Yazıt, yaldızlı bronz harflerle, küçük tapınağın Caracalla'ya değil, İmparator Hadrian ve karısı Sabina'ya ithaf edildiğini işaret etmektedir. Yazıt olasılıkla M. S. 124te olduğu düşünülen imparator ziyareti sebebiyle yerleştirilmiş olup kente metropolis ünvanı bağışlanmasını kutlamaktadır. Bazı problemler böylelikle çözülürken, yorumda yeni güçlükler ortaya çıkmıştır. Bir yandan, Hadrian Pergamonlulara kentte kendi onuruna bir tapınak istemediğini yazılı olarak belirtmişti; o mektupta böyle bir tapınağın varlığına ilişkin bir bahis yoktur. Diğer yandan, öncel yapının Dionysos'a ithaf edildiği tahmin edilmekteydi ki bu durum Hadrian ve Sabina'dansa Caracalla'ya kesinlikle daha iyi uymaktaydı. Makalede bu ve diğer problemler için açıklayıcı örnekler sunulmuştur, ancak Augustus dönemine kadar uzanan bazı sorular cevapsız kalmıştır. Yazıtın yeni okuması, her halükârda, Anadolu'da mimari bezeme açısından yeni bir kronolojik işaretleyicinin yanı sıra Pergamon'un kent tarihini anlamamıza da küçük bir katkı sağlamıştır.

LITERATURVERZEICHNIS

- |                      |  |
|----------------------|--|
| Agelidis 2011        | S. Agelidis, Kulte und Heiligtümer in Pergamon, in: Grüßinger u. a. 2011, 174–183  |
| Alföldy 1990         | G. Alföldy, Der Obelisk auf dem Petersplatz in Rom. Ein historisches Monument der Antike, Sitzungsberichte der HAdW, phil.-hist. Klasse, 1990, 2 (Heidelberg 1990) |
| Alföldy 2011         | G. Alföldy, Tausend Jahre epigraphische Kultur im römischen Hispanien. Inschriften, Selbstdarstellung und Sozialordnung, Lucentum 30, 2011, 187–220                |
| Alzinger 1974        | W. Alzinger, Augusteische Architektur in Ephesos, Sonderschriften des ÖAI 16 (Wien 1974)   |
| Auinger – Fendt 2011 | J. Auinger – A. Fendt, Die kolossale Kultbildgruppe aus dem Trajaneum, in: Grüßinger u. a. 2011, 167–171. 573–574  |
| Barth – Stauber 1993 | M. Barth – J. Stauber, IMT Kaikos (München 1993)   |
| Bellen 1997          | H. Bellen, Politik – Recht – Gesellschaft. Studien zur alten Geschichte, Historia Einzelschriften 115 (Stuttgart 1997)   |
| Birley 1997          | A. Birley, Hadrian: The Restless Emperor (London 1997)   |
| Birley 2006          | A. Birley, Hadrian: Der rastlose Kaiser (Mainz 2006)   |

- Blackman 1981 D. J. Blackman, The Inscriptions, in: J. Schäfer (Hrsg.), Phaselis. Beiträge zur Topographie und Geschichte der Stadt und ihrer Häfen, *IstMitt Beih.* 24 (Tübingen 1981) 138–163
- Boatwright 2000 M. T. Boatwright, *Hadrian and the Cities of the Roman Empire* (Princeton, NJ 2000)
- Bohn 1896 R. Bohn, Die Theater-Terrasse, *AvP* 4 (Berlin 1896)
- Borgia 2013 E. Borgia, The Rule of Antiochus IV of Commagene in Cilicia. A Reassessment, in: M. C. Hoff – R. F. Townsend (Hrsg.), *Rough Cilicia – New Historical and Archaeological Approaches. Proceedings of an International Conference held at Lincoln, Nebraska, October 2007* (Oxford 2013) 87–98
- Borgia – Sayar 2003 E. Borgia – M. H. Sayar, Le iscrizioni, in: E. Equini Schneider (Hrsg.), *Elaiussa Sebaste 2. Un porto tra Oriente e Occidente, Bibliotheca Archaeologica* 37 (Rom 2003) 525–540
- Bru 2002 H. Bru, Un arc de triomphe à Antioche, in: Drew-Bear – Taşlıalan 2002, 359–368
- Burrell 2004 B. Burrell, Neokoroi. Greek Cities and Roman Emperors, *Cincinnati Classical Studies* 9 (Leiden 2004)
- Burrell 2009 B. Burrell, Reading, Hearing and Looking at Ephesos, in: W. A. Johnson – H. N. Parker (Hrsg.), *Ancient Literacies. The Culture of Reading in Greece and Rome* (New York 2009) 69–95
- Byrne 2002 M. A. Byrne, The Date of the City Gate of Antioch, in: Drew-Bear – Taşlıalan 2002, 193–200
- Cancik – Hitzl 2003 H. Cancik – K. Hitzl (Hrsg.), *Die Praxis der Herrscherverehrung in Rom und seinen Provinzen, Studien und Texte zu Antike und Christentum* 13 (Tübingen 2003)
- Chaniotis 2003 A. Chaniotis, Der Kaiserkult im Osten des Römischen Reiches im Kontext der zeitgenössischen Ritualpraxis, in: Cancik – Hitzl 2003, 3–28
- Coarelli 2016 F. Coarelli, Pergamo e il re. Forma e funzioni di una capitale ellenistica, *Studi ellenistici* 3 (Rom 2016)
- Conze 1895 A. Conze, Über den ionischen Tempel auf der Theaterterrasse von Pergamon, *Sitzungsberichte der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin* 1895, 1057–1068
- Corsten 1997 Th. Corsten, Die Inschriften, Die Inschriften von Laodikeia am Lykos 1 = IK 49 (Bonn 1997)
- Cramme 2001 St. Cramme, Die Bedeutung des Euergetismus für die Finanzierung städtischer Aufgaben in der Provinz Asia (Diss. Universität zu Köln 2001) <<http://d-nb.info/96238805X/34>> (12.11.2017)

- Davies 2000 P.J.E. Davies, *Death and the Emperor. Roman Imperial Funerary Monuments, from Augustus to Marcus Aurelius* (Cambridge 2000)
- Demirer 2002 Ü. Demirer, *Antiochia in Pisidien* (Ankara 2002)
- von Domaszewski 1909 A. von Domaszewski, *Abhandlungen zur römischen Religion* (Leipzig 1909; Nachdr. Hildesheim 1977)
- Doruk 1990 S. Doruk, *The Architecture of the Temenos*, in: C. Roueché – K. T. Erim (Hrsg.), *Aphrodisias Papers. Recent Work on Architecture and Sculpture*, *JRA Suppl.* 1 (Ann Arbor 1990) 66–74
- Drew-Bear – Taşlıalan 2002 Th. Drew-Bear – M. Taşlıalan (Hrsg.), *Actes du I<sup>er</sup> congrès internationale sur Antioche de Pisidie, Yalvaç 1997*, *Collection archéologie et histoire de l'antiquité Université Lumière-Lyon* 2, 5 (Lyon 2002)
- Eck 1982 W. Eck, *Hadrian als »Pater Patriae« und die Verleihung des Augustatitels an Sabina*, in: G. Wirth – K.-H. Schwarte – J. Heinrichs (Hrsg.), *Romanitas, Christianitas. Untersuchungen zur Geschichte und Literatur der römischen Kaiserzeit. Festschrift Johannes Straub* (Berlin 1982) 217–229
- Eck u. a. 2008 W. Eck – H. Engelmann – H. Işkan-Işık, *Der Leuchtturm von Patara und Sex. Marcus Priscus als Statthalter der Provinz Lycia von Nero bis Vespasian*, *ZPE* 164, 2008, 91–121
- Fränkel 1890 M. Fränkel, *Die Inschriften von Pergamon. Bis zum Ende der Königszeit*, *AvP* 8, 1 (Berlin 1890)
- Fränkel 1895 M. Fränkel, *Die Inschriften von Pergamon. Römische Zeit. Inschriften auf Thon*, *AvP* 8, 2 (Berlin 1895)
- Freeman 1941 S. E. Freeman, *Temple E*, in: R. Stilwell – R. L. Scranton – S. E. Freeman (Hrsg.), *Architecture, Corinth* 1, 2 (Cambridge 1941) 166–236
- Fuhrer 2011 Th. Fuhrer, *Inszenierungen von Göttlichkeit. Die politische Rolle von Dionysos/Bacchus in der römischen Literatur*, in: Schlesier 2011, 373–389
- Gazda – Ng 2011 E. K. Gazda – D. Y. Ng. (Hrsg.), *Building a New Rome. The Imperial Colony of Pisidian Antioch (25 BC – AD 700)* (Ann Arbor 2011)
- Gross 1981 W. H. Gross, *Augustus als Vorbild*, in: *ANRW* II, 12, 2 (Berlin 1981) 599–611
- Grüßinger 2001 R. Grüßinger, *Dekorative Architekturfriese in Rom und Latium. Ikonologische Studien zur römischen Baudekoration der späten Republik und Kaiserzeit* (Diss. Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg 2001) <<http://www.ub.uni-heidelberg.de/archiv/10946>> (12.11.2017)
- Grüßinger u. a. 2011 R. Grüßinger – V. Kästner – A. Scholl (Hrsg.), *Pergamon. Panorama der antiken Metropole*. *Ausstellungskatalog Berlin* (Berlin 2011)
- Gundel 1992 H. G. Gundel, *Zodiakos. Tierkreisbilder im Altertum. Kosmische Bezüge und Jenseitsvorstellungen im antiken Alltagsleben* (Mainz 1992)
- Habicht 1969 Chr. Habicht, *Die Inschriften des Asklepieions*, *AvP* 8, 3 (Berlin 1969)

- Hänlein-Schäfer 1985 H. Hänlein-Schäfer, *Veneratio Augusti. Eine Studie zu den Tempeln des ersten römischen Kaisers* (Rom 1985)
- Hahn 1994 U. Hahn, *Die Frauen des römischen Kaiserhauses und ihre Ehrungen im griechischen Osten anhand epigraphischer und numismatischer Zeugnisse von Livia bis Sabina*, *Saarbrücker Studien zur Archäologie und alten Geschichte* 8 (Saarbrücken 1994)
- Haley 1994 E. W. Haley, *A Palace of Maximianus Herculus at Corduba?*, *ZPE* 101, 1994, 208–214
- Halfmann 1979 H. Halfmann, *Die Senatoren aus dem östlichen Teil des Imperium Romanum bis zum Ende des 2. Jhs. n. Chr.*, *Hypomnemata* 58 (Göttingen 1979)
- Halfmann 1986 H. Halfmann, *Itinera Principum. Geschichte und Typologie der Kaiserreisen im Römischen Reich*, *Heidelberger althistorische Beiträge und epigraphische Studien* 2 (Stuttgart 1986)
- Halfmann 2001 H. Halfmann, *Städtebau und Bauherren im römischen Kleinasien. Ein Vergleich zwischen Pergamon und Ephesos*, *IstMitt Beih.* 43 (Tübingen 2001)
- Haselberger 1983 L. Haselberger, *Die Bauzeichnungen des Apollontempels von Didyma*, *Architectura* 13, 1983, 13–26
- Heller 2006 A. Heller, *›Les bêtises des Grecs‹. Conflits et rivalités entre cités d'Asie et de Bithynie à l'époque romaine 129 a. C.–235 p. C.*, *Scripta antiqua* 17 (Bordeaux 2006)
- Helm-Rommel 2009 I. Helm-Rommel, *Das Theater am Burgberg von Pergamon* (Diss. TH Karlsruhe 2009)
- Herrmann – McCabe 1986 P. Herrmann – D. McCabe, *Die Weihinschrift der ersten römischen Bühne in Milet*, in: W. Müller-Wiener (Hrsg.), *Milet 1899–1980. Ergebnisse, Probleme und Perspektiven einer Ausgrabung*, *Kolloquium Frankfurt am Main 1980*, *IstMitt Beih.* 31 (Tübingen 1986) 175–189
- Hitzl 2003 K. Hitzl, *Kultstätten und Praxis des Kaiserkults anhand von Fallbeispielen*, in: Cancik – Hitzl 2003, 97–127
- Hoffmann 2005 A. Hoffmann, *Die Rote Halle in Pergamon – Eine komplizierte Forschungsgeschichte mit Zukunftsperspektiven*, in: A. Hoffmann (Hrsg.), *Ägyptische Kulte und ihre Heiligtümer im Osten des Römischen Reiches*, *Byzas* 1 (Istanbul 2005) 3–20
- Hoffmann 2011 A. Hoffmann, *Das Asklepieion. Die Platzhallen und die zugehörigen Annexbauten in römischer Zeit*, *AvP* 11, 5 (Berlin 2011)
- Isler-Kerényi 2011 C. Isler-Kerényi, *Dionysos in Pergamon. Ein polytheistisches Phänomen*, in: Schlesier 2011, 433–446
- Jes u. a. 2010 K. Jes – R. Posamentir – M. Wörrle, *Der Tempel des Zeus in Aizanoi und seine Datierung*, in: K. Rheidt (Hrsg.), *Aizanoi und Anatolien. Neue Ent-*



- deckungen zur Geschichte und Archäologie im Hochland des westlichen Kleinasien, AW Sonderband (Mainz 2010) 58–87
- Jones 1998 C. Jones, Aelius Aristides and the Asklepieion, in: Koester 1998, 63–76
- Kästner 2011 V. Kästner, Das Heiligtum der Athena, in: Grüßinger u. a. 2011, 184–193
- Karivieri 2002 A. Karivieri, Just one of the Boys. Hadrian in the Company of Zeus, Dionysus and Theseus, in: E. N. Ostenfeld (Hrsg.), Greek Romans and Roman Greeks. Studies in Cultural Interaction, Aarhus Studies in Mediterranean Antiquity 3 (Aarhus 2002) 40–54
- Kent 1966 J. H. Kent, The Inscriptions. 1926–1950, Corinth 8, 3 (Princeton, NJ 1966)
- Kienast 2004 D. Kienast, Römische Kaisertabelle. Grundzüge einer römischen Kaiserchronologie <sup>3</sup>(Darmstadt 2004)
- Knell 2008 H. Knell, Des Kaisers neue Bauten. Hadrians Architektur in Rom, Athen und Tivoli (Mainz 2008)
- Koenigs – Radt 1979 W. Koenigs – W. Radt, Ein kaiserzeitlicher Rundbau (Monopteros) in Pergamon, IstMitt 29, 1979, 317–354
- Koester 1998 H. Koester (Hrsg.), Pergamon. Citadel of the Gods. Archaeological Record, Literary Description, and Religious Development, Harvard Theological Studies 46 (Harrisburg 1998)
- Köster 2004 R. Köster, Die Bauornamentik der frühen und mittleren Kaiserzeit, Die Bauornamentik von Milet 1, Milet 7 (Berlin 2004)
- Köster 2014 R. Köster, Methodische Schwierigkeiten bei der Datierung von kleinasiatischer Bauornamentik der Kaiserzeit – das Beispiel Milet, in: Lipps – Maschek 2014, 129–138
- Kolb 2001 F. Kolb, Herrscherideologie in der Spätantike (Berlin 2001)
- Kraft 1969 K. Kraft, Zur Münzprägung des Augustus, Sitzungsberichte der Wissenschaftlichen Gesellschaft an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, 7, 5, 1968 (Wiesbaden 1969) 205–251
- Kritsotakis 2008 D. Kritsotakis, Hadrian and the Greek East. Imperial Policy and Communication (Diss. The Ohio State University 2008) <[https://etd.ohiolink.edu/rws\\_etd/document/get/osu1205903125/inline](https://etd.ohiolink.edu/rws_etd/document/get/osu1205903125/inline)> (12.11.2017)
- Lanckoronski 1890 K. Lanckoronski, Pamphylien, Städte Pamphyliens und Pisidiens 1 (Wien 1890)
- Lehmann 1962 K. Lehmann, The Hall of Votive Gifts, Samothrace 4, 1 (London 1962)
- Le Glay 1976 M. Le Glay, Hadrien et l'Asklépieion de Pergame, BCH 100, 1976, 347–372
- Letzner 2005 W. Letzner, Das römische Pula. Bilder einer Stadt in Istrien (Mainz 2005)
- Lindner 1994 R. Lindner, Mythos und Identität. Studien zur Selbstdarstellung kleinasiatischer Städte in der römischen Kaiserzeit, Schriften der wissenschaftlichen

- Gesellschaft an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main. Geisteswissenschaftliche Reihe 9 (Stuttgart 1994)
- Lipps – Maschek 2014 J. Lipps – D. Maschek (Hrsg.), *Antike Bauornamentik. Grenzen und Möglichkeiten ihrer Erforschung, Studien zur antiken Stadt 12* (Wiesbaden 2014)
- Maischberger 2011 M. Maischberger, *Der Dionysos-Tempel auf der Theaterterrasse*, in: Grüßinger u. a. 2011, 242–247
- Maischberger 2014 M. Maischberger, *Tiyatro Kompleksi ve Dionysos Tapınağı = The Theatre Complex and the Temple of Dionysos*, in: F. Pirson – A. Scholl (Hrsg.), *Pergamon. Anadolu’da Hellenistik Bir Başkent = A Hellenistic Capital in Anatolia, Anadolu Uygurlukları Serisi 4* (Istanbul 2014) 288–299
- Mania 2008 U. Mania, *Hadrian, Ägypten und die Rote Halle in Pergamon*, in: F. Pirson – U. Wulf-Rheidt (Hrsg.), *Austausch und Inspiration. Kulturkontakt als Impuls architektonischer Innovation, Kolloquium vom 28.–30. 4. 2006 in Berlin, DiskAB 9* (Mainz 2008) 184–201
- Mania 2011 U. Mania, *Die rote Halle in Pergamon. Ausstattung und Funktion*, PF 15 (Mainz 2011)
- Martini 2000 W. Martini, *Prospektive und retrospektive Erinnerung. Das Pantheon Hadrians in Rom*, in: W. Martini (Hrsg.), *Architektur und Erinnerung, Formen der Erinnerung 1* (Göttingen 2000) 19–44
- Metcalf 1980 W.E. Metcalf, *The Cistophori of Hadrian*, *Numismatic Studies 15* (New York 1980)
- Mitchell – Waelkens 1998 St. Mitchell – M. Waelkens, *Pisidian Antioch. The Site and its Monuments* (London 1998)
- Mlasowsky 2011 A. Mlasowsky, *Eine neue Deutung zur Kistophor und der Umschrift HADRIANVS AVG P P REN*, *JNG 61*, 2011, 85–107
- Müller 2009 H. Müller, *Hadrian an die Pergamener. Eine Fallstudie*, in: R. Haensch (Hrsg.), *Selbstdarstellung und Kommunikation. Die Veröffentlichung staatlicher Urkunden auf Stein und Bronze in der römischen Welt. Internationales Kolloquium an der Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik in München, 1. bis 3. Juli 2006, Vestigia 61* (München 2009), 367–406
- Müller 2011 H. Müller, *Römischer Kaiserkult*, in: Grüßinger u. a. 2011, 152–157
- Oettermann 2011a St. Oettermann, *Das Pergamon-Panorama von Yadegar Asisi*, in: Grüßinger u. a. 2011, 416–421
- Oettermann 2011b St. Oettermann, *Auch Pergamon wurde nicht an einem Tag erbaut*, in: *Pergamon 2011*, 17–107
- Özdizbay 2012 A. Özdizbay, *Perge’nin M. S. 1.–2. Yüzyıllardaki Gelişimi = Die Stadtentwicklung von Perge im 1.–2. Jh. n. Chr.*, *Adalya Suppl. 10* (Istanbul 2012)

- Ohlemutz 1940 E. Ohlemutz, *Kulte und Heiligtümer der Götter in Pergamon* (Würzburg 1940)
- Ossi 2009 A.J. Ossi, *The Roman Honorific Arches of Pisidian Antioch. Reconstruction and Contextualization* (Diss. University of Michigan 2009) <<http://hdl.handle.net/2027.42/64598>> (12.11.2017)
- Ossi 2011 A.J. Ossi, *The Arch of Hadrian and Sabina at Pisidian Antioch. Imperial Associations, Ritual Connections, and Civic Euergetism*, in: *Gazda – Ng* 2011, 85–108
- Panzram 2002 S. Panzram, *Stadt und Elite. Tarraco, Corduba und Augusta Emerita zwischen Republik und Spätantike*, *Historia Einzelschriften* 161 (Stuttgart 2002)
- Pergamon 2011 *Pergamon. Yadegar Asisis Panorama der antiken Metropole*, Ausstellungskatalog Berlin (Berlin 2011)
- Pohl 2002 D. Pohl, *Kaiserzeitliche Tempel in Kleinasien unter besonderer Berücksichtigung der hellenistischen Vorläufer*, *AMS* 43 (Bonn 2002)
- Poljakov 1989 F.B. Poljakov, *Die Inschriften von Tralleis und Nysa*, *IK* 36 (Bonn 1989)
- Posamentir – Wörrle 2006 R. Posamentir – M. Wörrle, *Der Zeustempel von Aizanoi, ein Großbau flavischer Zeit*, *IstMitt* 56, 2006, 227–246
- Posamentir – Wienholz 2012 R. Posamentir – H. Wienholz, *Gebäude mit *litterae aureae* in den kleinasiatischen Provinzen, die Basilika von Berytus und der Jupitertempel von Baalbek*, *IstMitt* 62, 2012, 161–198
- Prott 1902 H. v. Prott, *Dionysos Kathegemon*, *AM* 27, 1902, 161–188
- Puech 2004 B. Puech, *Des cités-mères aux métropoles*, in: S. Follet (Hrsg.), *L'hellénisme d'époque romaine. Nouveaux documents, nouvelles approches, I<sup>er</sup> s. a. C–III<sup>e</sup> s. p. C. Actes du colloque international à la mémoire de Louis Robert*, Paris 7–8 juillet 2000 (Paris 2004) 357–404
- Pülz 1989 S. Pülz, *Untersuchungen zur kaiserzeitlichen Bauornamentik von Didyma*, *IstMitt Beih.* 35 (Tübingen 1989)
- Quatember 2014 U. Quatember, *Ornament im Kontext. Der Beitrag der Bauforschung zur Untersuchung von Architekturedekoration*, in: *Lipps – Maschek* 2014, 99–116
- Radt 1989 W. Radt, *Zwei augusteische Dionysos-Altärchen aus Pergamon*, in: N. Başgelen – M. Lugal (Hrsg.), *Jale İnan armağanı = Festschrift für Jale İnan* (Istanbul 1989) 199–209
- Radt 2011a W. Radt, *Pergamon. Geschichte und Bauten einer antiken Metropole* (Darmstadt 2011)
- Radt 2011b W. Radt, *Pergamons Bauwerke*, in: *Pergamon* 2011, 108–131
- Rheidt 1996 K. Rheidt, *Pergamenische Ordnungen. Der Zeustempel und seine Bedeutung für die Architektur der Attaliden*, in: E.-L. Schwandner (Hrsg.), *Säule*

- und Gebälk. zu Struktur und Wandlungsprozess griechisch-römischer Architektur. Bauforschungskolloquium in Berlin vom 16. bis 18. Juni 1994, DiskAB 6 (Mainz 1996) 162–180
- Rohmann 1998 J. Rohmann, Die Kapitellproduktion der römischen Kaiserzeit in Pergamon, PF 10 (Berlin 1998)
- Rubin 2011 B. Rubin, Ruler Cult and Colonial Identity. The Imperial Sanctuary at Pisidian Antioch, in: Gazda – Ng 2011, 33–60
- Rumscheid 1994 F. Rumscheid, Untersuchungen zur kleinasiatischen Bauornamentik des Hellenismus, BeitrESkAr 14 (Mainz 1994)
- Şahin 1999 S. Şahin, Vorrömische Zeit, frühe und hohe Kaiserzeit. Die Inschriften von Perge 1, IK 54 (Bonn 1999)
- Schäfer 1998 Th. Schäfer, Spolia et signa. Baupolitik und Reichskultur nach dem Parthererfolg des Augustus, NAWG 1998, H. 2 (Göttingen 1998)
- Schlesier 2011 R. Schlesier (Hrsg.), A Different God? Dionysos and Ancient Polytheism (Berlin 2011)
- Schmid 2005 A. Schmid, Augustus und die Macht der Sterne. Antike Astrologie und die Etablierung der Monarchie in Rom (Köln 2005)
- Schollmeyer 2008 P. Schollmeyer, Römische Tempel. Kult und Architektur im Imperium Romanum (Mainz 2008)
- Schorndorfer 1997 S. Schorndorfer, Öffentliche Bauten hadrianischer Zeit in Kleinasien. Archäologisch-historische Untersuchungen, Charybdis 14 (Münster 1997)
- Schowalter 1998 D.N. Schowalter, The Zeus Philios and Trajan Temple. A Context for Imperial Honors, in: Koester 1998, 231–249
- Schwandner 1990 E.-L. Schwandner, Beobachtungen zur hellenistischen Tempelarchitektur von Pergamon, in: W. Hoepfner – E.-L. Schwandner (Hrsg.), Hermogenes und die hochhellenistische Architektur. Internationales Kolloquium in Berlin vom 28. bis 29. Juli 1988 (Mainz 1990) 85–102
- Schwarzer 2002 H. Schwarzer, Vereinslokale im hellenistischen und römischen Pergamon, in: U. Egelhaaf-Gaiser – A. Schäfer (Hrsg.), Religiöse Vereine in der römischen Antike. Untersuchungen zu Organisation, Ritual und Raumordnung, Studien und Texte zu Antike und Christentum 13 (Tübingen 2002) 221–246
- Schwarzer 2006 H. Schwarzer, Die Bukoloi in Pergamon. Ein dionysischer Kultverein im Spiegel der archäologischen und epigraphischen Zeugnisse, in: I. Nielsen (Hrsg.), Zwischen Kult und Gesellschaft. Kosmopolitische Zentren des antiken Mittelmeerraumes als Aktionsraum von Kultvereinen und Religionsgemeinschaften. Akten eines Symposiums des Archäologischen Instituts der Universität Hamburg (12.–14. Oktober 2005), Hephaisotos 24, 2006, 153–167
- Schwarzer 2011 H. Schwarzer, Der Herrscherkult der Attaliden, in: Grüßinger u. a. 2011, 110–117

- Steuernagel 2010 D. Steuernagel, Synnaos Theos. Images of Roman Emperors in Greek Temples, in: J. Mylonopoulos (Hrsg.), *Divine Images and Human Imaginations in Ancient Greece and Rome, Religions in the Graeco-Roman World 170* (Leiden 2010) 241–255
- Strocka 1981 V.M. Strocka, *Das Markttor von Milet*, BWPr 128 (Berlin 1981)
- Strocka 1988 V.M. Strocka, Wechselwirkungen der stadtrömischen und kleinasiatischen Architektur unter Trajan und Hadrian, *IstMitt* 38, 1988, 291–307
- Strocka 2012 V.M. Strocka, Bauphasen des kaiserzeitlichen Asklepieions von Pergamon, *IstMitt* 62, 2012, 199–287
- Strong 1953 D.E. Strong, Late Hadrianic Architectural Ornament in Rome, *BSR* 21, 1953, 118–151
- Süß 1999 J. Süß, *Kaiserkult und Stadt. Kultstätten römischer Kaiser in Asia und Galatia* (Diss. Ludwig-Maximilians-Universität zu München 1999) <[http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/propylaeumdok/2600/1/Suess\\_Kaiserkult\\_und\\_Stadt\\_1996.pdf](http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/propylaeumdok/2600/1/Suess_Kaiserkult_und_Stadt_1996.pdf)> (12.11.2017)
- Tölle 1969 R. Tölle, *Die antike Stadt Samos. Ein Führer* (Mainz 1969)
- Tüner Önen 2013 N. Tüner Önen, Hadrians Reisen im östlichen Mittelmeer anhand neuer Inschriften aus Phaselis, *Adalya* 16, 2013, 93–106
- Vandeput 1997 L. Vandeput, *The Architectural Decoration in Roman Asia Minor. Sagalassos – A Case Study*, *Studies in eastern Mediterranean archaeology 1* (Turnhout 1997)
- Weber 2013 U. Weber, Versatzmarken im antiken griechischen Bauwesen, *Philippika* 58 (Wiesbaden 2013)
- Weiß 1994 C. Weiß, Virgo, Capricorn und Taurus. Zur Deutung augusteischer Symbolgemmen, *JdI* 109, 1994, 353–369
- Witschel 2008 Chr. Witschel, Die Wahrnehmung des Augustus in Gallien, im Illyricum und in den Nordprovinzen, in: D. Kreikenbom – K.-U. Mahler – P. Schollmeyer – Th. Weber (Hrsg.), *Augustus – Der Blick von außen. Die Wahrnehmung des Kaisers in den Provinzen des Reiches und in den Nachbarstaaten. Akten der internationalen Tagung an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz vom 12. bis 14. Oktober 2006* (Wiesbaden 2008) 41–119
- Witschel 2011 Chr. Witschel, Der Kaiser und die Inschriften, in: A. Winterling (Hrsg.), *Zwischen Strukturgeschichte und Biographie. Probleme und Perspektiven einer neuen römischen Kaisergeschichte 31 v. Chr. – 192 n. Chr.* (München 2011) 45–112
- Zahrnt 2005 M. Zahrnt, Hadrian, in: M. Clauss (Hrsg.), *Die römischen Kaiser. 55 historische Portraits von Caesar bis Iustinian* (München 2005) 124–136
- Ziegenaus – De Luca 1968 O. Ziegenaus – G. De Luca, *Das Asklepieion. Der südliche Temenosbezirk in hellenistischer und frühromischer Zeit*, AvP 11, 1 (Berlin 1968)

## INHALT

Ursula HÖCKMANN, Kunsthandwerkliche Motive unterschiedlicher Provenienz in der zyprisch-griechischen Kleinplastik der 1. Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. ....	5
Eric LAUFER, Kapitelle vom Kyma recta-Typ (<tuskanische< Kapitelle?) im hellenistischen Pergamon und in Kleinasien .....	131
Philipp NIEWÖHNER, Niedergang und Nachleben des römischen Gebälks. Die Sammlung des Archäologischen Museums Istanbul und andere byzantinische Epistyle und Gesimse aus Konstantinopel .....	237
Ferudun ÖZGÜMÜŞ – Ü. Melda ERMIŞ – Hayri Fehmi YILMAZ, Bericht über die neuen Funde zum byzantinischen Istanbul .....	329
Felix PIRSON, Die Siedlungsgeschichte Pergamons – Überblick und kritische Revision. Mit einem Appendix von Anneke KEWELOH-KALETTA .....	43
Richard POSAMENTIR, Der sogenannte Caracalla-Tempel von Pergamon – ein Bau zu Ehren Hadrians und seiner Gattin Sabina .....	187
 KURZMITTEILUNGEN	
Jan KÖSTER, Didyma von oben. Beobachtungen zur Orientierung und Architektur des Apollon-Tempels .....	373
Edward STRATFORD – Orlene MCILFATRICK, Vorläufige qualitative Elementarcharakterisierung von Farbpigmenten auf bemaltem Putz aus einem römischen Gebäude in Boğazköy-Hattuša durch pXRF .....	359
 Anschriften der Autoren .....	 381
Hinweise für Autoren .....	383

## TABLE OF CONTENTS

Ursula HÖCKMANN, Artisanal Motives of Various Provenance in the Cypriot-Greek Small Sculpture of the First Half of the 6 <sup>th</sup> Century B. C. ....	5
Eric LAUFER, Cyma recta Capitals (‘Tuscan’ Capitals?) from Hellenistic Pergamum and Asia Minor .....	131
Philipp NIEWÖHNER, The Decline and Afterlife of the Roman Entablature. The Collection of the Archaeological Museum Istanbul and other Byzantine Epistyles and Cornices from Constantinople .....	237
Ferudun ÖZGÜMÜŞ – Ü. Melda ERMIŞ – Hayri Fehmi YILMAZ, Report of the New Findings from Byzantine Istanbul .....	329
Felix PIRSON, The Settlement History of Pergamon – Overview and Critical Revision. With an Appendix by Anneke KEWELOH-KALETTA .....	43
Richard POSAMENTIR, The so-called Temple of Caracalla at Pergamon – Erected in Honour of Hadrian and His Wife Sabina .....	187
NOTES	
Jan KÖSTER, Didyma from above. Observations Concerning the Orientation and Architecture of the Temple of Apollo .....	373
Edward STRATFORD – Orlene MCILFATRICK, Preliminary Qualitative Elemental Characterization of Painted Plaster Pigments from a Roman structure at Boğazköy-Hattuša using pXRF .....	359
Addresses .....	381
Information for authors .....	384